

Verein CONEDU [Hrsg.]

Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft. Dokumentation der Serie von Artikeln aus dem Jahr 2016

2017, 88 S.



Quellenangabe/ Reference:

Verein CONEDU [Hrsg.]: Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft. Dokumentation der Serie von Artikeln aus dem Jahr 2016. 2017, 88 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-150079 - DOI: 10.25656/01:15007

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-150079>

<https://doi.org/10.25656/01:15007>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Serie:



Erwachsenen- bildung in der Migrations- gesellschaft

Dokumentation der
Serie von Artikeln aus
dem Jahr 2016

Mit Beiträgen von KorrespondentInnen und
AutorInnen aus Verbänden, Netzwerken und
Einrichtungen der österreichischen Erwachsenen-
bildung.

Hrsg. Verein CONEDU, 2017



Serie: Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft



Integrationskurse und Spracherwerb mögen ein Anfang sein. Doch wenn es um den sozialen Wandel geht, der mit Zuwanderung verbunden ist, sind die Menschen mit Migrationserfahrung nur eine der Zielgruppen von Erwachsenenbildung. Die Anforderungen der Migrationsgesellschaft betreffen uns alle. Fragen nach Teilhabe, Verständigung und Zusammenleben stellen sich immer wieder neu. Wie Erwachsenenbildung diese Anforderungen beschreibt, reflektiert und deutet, und welche Angebote für Lernen und Bildung sie ihnen entgegenbringt, war Gegenstand einer Serie von Artikeln auf [erwachsenenbildung.at](http://www.erwachsenenbildung.at).

Verein CONEDU (Hrsg.) (2017): Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft. Dokumentation der Serie von Artikeln aus dem Jahr 2016 auf www.erwachsenenbildung.at. (Ergänzte Auflage)

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/downloads/aktuell/serien/seriemigrationsgesellschaft2016.pdf>.

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung.

Inhaltsverzeichnis

- 01 Editorial**
Wilfried Frei und Karin Kulmer, Online-Redaktion / Verein CONEDU
#reflexion S. 1
- 02 Serie: Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft**
Wie Erwachsenenbildung mit Zuwanderung und dem damit verbundenen Wandel umgeht, thematisieren AutorInnen aus Verbänden, Institutionen und Projekten jetzt in einer Serie von Artikeln S. 3
12.02.2016 Wilfried Hackl, Geschäftsführender Herausgeber/Online-Redaktion
#reflexion
- 03 Gelebte Kulturvermittlung: BFI-Berufsbildungsprojekt ausgezeichnet**
Die EU-Kommission wählte jüngst das Projekt „Culture Pilots“ des BFI Oberösterreich zur „Success Story“. S. 6
15.01.2016, Michaela Schneider, BFI Österreich
#format #regionalität #zusammenleben #kulturarbeit
- 04 „Sind die Asylverfahren abgeschlossen, wird der Beratungsbedarf massiv“**
Die Bildungsinformation Burgenland erweitert ihren Fokus auf Flüchtlingsberatung. S. 8
Koordinator Alfred Lang erzählt im Interview von den Hürden, die dieses Vorhaben begleiten.
27.01.2016, Bianca Friesenbichler, Online-Redaktion
#angebot #regionalität
- 05 „Es geht nicht nur um Zugewanderte, es geht um uns alle“**
Was Erwachsenenbildung im Kontext von Flucht, Asyl und Migration leisten kann, war Thema eines Fachsymposiums im Bildungshaus Schloss Retzhof. S. 11
13.02.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion
#reflexion #zusammenleben #kulturarbeit
- 06 Ermutigen und befähigen**
Die Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppen haben in Flüchtlingsunterkünften Einzug gehalten. Und wurden dafür mit dem Preis der Katholischen Erwachsenenbildung 2015 ausgezeichnet. S. 14
15.02.2016, Patricia Begle, Vorarlberger KirchenBlatt
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung
#angebot #zusammenleben

- 07 **EAEA Grundtvig Award 2016: Flucht und Erwachsenenbildung**
Noch bis zum 17. April 2016 können Projekte zum Thema Flucht und Erwachsenenbildung eingereicht werden. S. 17
16.02.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion
#format #reflexion
- 08 **Flucht und Asyl aus der Perspektive der politischen Bildung**
Neuer Workshop der ÖGPB informiert über die Hintergründe sowie Methoden zur Thematisierung der Ursachen von Flucht und der Rechtslage im europäischen Kontext. S. 19
19.02.2016, Heidi Buchecker, ÖGPB
#angebot #format
- 09 **BFI erfasst Kompetenzen von Asylwerbenden**
Im Auftrag von Land und AMS Salzburg ermittelt das BFI Salzburg Ausbildung und berufliche Kompetenzen von Asylsuchenden. S. 20
24.02.2016, Michaela Schneider, BFI Österreich
#angebot #zusammenleben
- 10 **Grenzenlos lesen**
Bibliotheken stehen allen Sprachen und Kulturen offen. Lesen als Möglichkeit, Grenzen zu überwinden – darauf setzt der Büchereiverband Österreichs mit einem aktuellen Themenschwerpunkt. S. 22
29.02.2016, Martina Stadler, Büchereiverband Österreichs
Korrespondentin: Simone Kreamsberger, Büchereiverband Österreichs
#angebot #zusammenleben #kulturarbeit
- 11 **Integrationsfonds stellt Lernunterlage für Wertekurse vor**
Werte- und Orientierungskurse sollen Ankommenden Regeln für ein gelungenes Miteinander vermitteln. S. 24
Die Lernunterlage dazu ist in vier Sprachen verfügbar.
10.03.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion
#zusammenleben #kulturarbeit
- 12 **Flucht und Integration: Diözese setzt auf Bildung**
Caritas Burgenland und Forum organisieren ein breit gefächertes Bildungsangebot für AsylwerberInnen und Informationsangebote für ortsansässige Bevölkerung. S. 26
11.04.2016, Diözese Eisenstadt
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung
#angebot #regionalität #zusammenleben
- 13 **Leitlinien für die Erwachsenenbildung [...]: On the Road**
Wie kann es gelingen die „Leitlinien für die Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft“ umzusetzen? S. 28
21.04.2016, Anna Head, bifeb
#reflexion #kulturarbeit

- 14** **Ausgewählte Online-Materialien zum Deutschlernen für Geflüchtete**
Im Internet frei zugängliches Material erleichtert es Menschen nach einer Flucht, im Gastland anzukommen und die deutsche Sprache zu lernen. **S. 32**
29.04.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion
#angebot #zusammenleben
- 15** **Migrieren, Schreiben lernen, Deutsch lernen**
Viele MigrantInnen sind im Lauf des letzten Jahres nach Niederösterreich gekommen. Einigen von ihnen kann die Basisbildung NÖ in St. Pölten einen Alphabetisierungskurs anbieten. **S. 34**
05.05.2016, Renate Ömer, Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich
#angebot #kulturarbeit
- 16** **Für diesen Spagat bedarf es mehr als zwei Beine**
Sind Ehrenamtliche, die Geflüchteten Deutsch beibringen möchten, DeutschlehrerInnen? Oder doch LernbegleiterInnen, LernBuddies oder MentorInnen? **S. 36**
06.05.2016, Barbara Haider und Stefanie Günes-Herzog, lernraum.wien / Netzwerk MIKA
Korrespondentin: Stefanie Günes-Herzog, lernraum.wien / Netzwerk MIKA
#reflexion
- 17** **Bildung als Brückenbauer**
Mit dem Projekt „Flucht und Asyl“ stellt sich das Katholische Bildungswerk Salzburg einem sensiblen Thema und einer zentralen Herausforderung unserer Zeit. **S. 39**
10.05.2016, Christina Koblinger, Katholisches Bildungswerk Salzburg
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung
#angebot #zusammenleben
- 18** **Vom Wert der Wertekurse und der Haltung der Erwachsenenbildung**
Österreich hat keine Leitkulturdebatte, Österreich hat Wertekurse. Hierzulande werden die Werte von Innenministerium und Außenminister in enger Zusammenarbeit vorgegeben. Ein Standpunkt. **S. 41**
23.05.2016, Thomas Fritz, lernraum.wien
Korrespondentin: Stefanie Günes-Herzog, lernraum.wien / Netzwerk MIKA
#reflexion #kulturarbeit
- 19** **Sprachlos?! Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen**
Ein Argumentationstraining zu Asyl und Integration bietet Fakten zum Thema, gepaart mit Übungen zur Stärkung der verbalen Standfestigkeit. **S. 44**
15.06.2016, Charlotte Christina Fink, Katholisches Bildungswerk Steiermark
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung
#angebot #format #zusammenleben
- 20** **Community Education: Von der Integration im Kleinen zur Inklusion vor Ort**
Community Education verknüpft Bildung vor Ort mit Integrationsanliegen und dem Bestreben nach Sensibilisierung und Empowerment. **S. 46**
08.07.2016, Charlotte Christina Fink, Katholisches Bildungswerk Steiermark
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung
#regionalität #zusammenleben

- 21** **3. wEBtalk: Aufzeichnung jetzt online nachsehen und -hören**
Unter dem Titel „Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft – wer macht sie und für wen?“ fand am 22. Juni eine einstündige Online-Diskussion statt, die nun im YouTube-Kanal von erwachsenenbildung.at zur Verfügung steht.
11.07.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion
#format #reflexion #kulturarbeit **S. 49**
- 22** **Kompetenzkarten für die Migrationsberatung**
Potenziale von Menschen mit Migrationserfahrung erkennen und nutzen mit Hilfe frei verfügbarer Kompetenzkarten.
08.08.2016, Bianca Friesenbichler, Online-Redaktion
#angebot #zusammenleben **S. 51**
- 23** **(Kritische) Basisbildung mitgestalten**
Seit Jänner 2016 absolvieren 23 MigrantInnen eine Ausbildung zur/zum BasisbildnerIn und setzen dabei ihre vielfältigen Ressourcen ein.
15.08.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion
#format **S. 53**
- 24** **Zusammen arbeiten**
Die Flüchtlingsprojekte von Basis.Kultur.Wien führen Lern- und Kreativangebote durch, die auf gemeinsames Tun setzen, um informelles Lernen und gegenseitiges Kennenlernen zu unterstützen.
17.08.2016, Karin Holzinger
Korrespondentin: Renate Ömer, Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich
#angebot #zusammenleben **S. 55**
- 25** **B!LL unterstützt ehrenamtliche Lernbegleiter_innen**
Ehrenamtlichen Lernbegleiter_innen, die Asylsuchende beim Deutsch-Erwerb unterstützen, stehen Workshops, ein Online-Forum zur Vernetzung und Materialien für die Lernbegleitung kostenlos zur Verfügung.
01.09.2016, Bianca Friesenbichler, Online-Redaktion
#angebot #zusammenleben **S. 58**
- 26** **„Es reicht nicht, ein paar neue Kurse anzubieten“**
Bildungswissenschaftlerin Annette Sprung im Interview mit der Online-Redaktion.
10.09.2016, Wilfried Frei und Karin Kulmer, Online-Redaktion
#angebot #reflexion #zusammenleben #kulturarbeit **S. 61**
- 27** **Wege heraus**
Eine Ausstellung in Kärnten zeigt die schwierigen Lebens- und Arbeitssituationen slowenischer Arbeitsmigrantinnen. Die Gründe, warum sich Frauen für eine Arbeitsmigration aus Jugoslawien nach Österreich entschieden, waren vielfältig.
29.09.2016, Julija Schellander-Obid, k&k center
Korrespondentin: Renate Ömer, Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich
#format #regionalität #zusammenleben **S. 64**

- 28 Die Erwachsenenbildung hat eine besondere Rolle in der Flüchtlingsfrage**
Bericht zur Jahrestagung der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs über „Flucht, Migration und Bildung“ am 28. September in Wien. S. 67
12.10.2016, Christine Bärnthaler, Online-Redaktion
#angebot #reflexion #kulturarbeit
- 29 Hilfe oder Last? – Ehrenamtliche Unterstützung in der Basisbildung**
Ehrenamtliche Mitarbeit in der Basisbildung kann eine große Hilfe sein. Aber nur unter bestimmten Voraussetzungen. S. 69
08.11.2016, Katarina Ortner, Verein Frauen aus allen Ländern
Korrespondentin: Stefanie Günes-Herzog, lernraum.wien / Netzwerk MIKA
#reflexion
- 30 Aufeinander zugehen: 5 Module für Engagierte in der Flüchtlingsbegleitung**
Engagierte in der Flüchtlingsbegleitung leisten einen wertvollen Beitrag für die Integration. Auf diese Herausforderung hat das Katholische Bildungswerk OÖ mit dem Kurzlehrgang „Aufeinander zugehen“ reagiert. S. 72
09.11.2016, Veronika Pernsteiner, Katholisches Bildungswerk Oberösterreich
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung
#angebot #zusammenleben
- 31 Begegnungen im Atelier**
Zwei Wiener KünstlerInnen bieten Mal-Workshops für „alte und neue NachbarInnen“ an. S. 74
10.11.2016, Monika Ritter und Lena Knilli
Korrespondentin: Renate Ömer, Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich
#format #reflexion #zusammenleben #kulturarbeit
- 32 Euroguidance Tagung 2016: Anerkennung und Wert mitgebrachter Kompetenzen**
Chancen und Herausforderungen sowie die aktuelle Praxis der Anerkennung von im Ausland erworbenen Kompetenzen standen im Zentrum der diesjährigen Euroguidance-Fachtagung. S. 77
21.11.2016, Lucia Paar, Online-Redaktion
#reflexion
- 33 Ein Jahr Werte- und Orientierungskurse**
10.000 Personen haben die Werte- und Orientierungskurse in Österreich bereits durchlaufen – begleitet von kleinen Adaptierungen und von kritischen Diskussionen. S. 79
25.11.2016, Otto Rath, freier Redakteur/CONEDU
Redaktion: Wilfried Frei, Online-Redaktion
#angebot #format #reflexion
- 34 Geflüchtet: Wie ein Workshop hilft, die Vielfalt zu schätzen**
Erfahrungen mit Flucht und Vertreibung hören, erzählen und reflektieren konnten die TeilnehmerInnen eines Workshops im November 2016. S. 82
14.12.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion
#angebot #format #zusammenleben

35

„Im Iran habe ich als Buchhalterin gearbeitet ...“

Wie ein Arbeitsmarktpjekt des BFI Tirol asylberechtigten Menschen hilft, in Österreich beruflich Fuß zu fassen.

18.03.2016, Michaela Schneider, BFI Österreich

#angebot #format #zusammenleben

S. 84

36

Integration auf dem Rasen oder wie das BFI KickerInnen fit in Deutsch macht

Sturm Graz setzt auf DaF-Kurse für LegionärInnen. Das BFI Steiermark liefert sie. Ein Gewinn für alle.

25.05.2016, Michaela Schneider, BFI Österreich

#angebot #format #zusammenleben

S. 87

Editorial

Wilfried Frei und Karin Kulmer, Online-Redaktion / Verein CONEDU

#01

Im Jahr nach der großen Fluchtbewegung sind auf erwachsenenbildung.at 33 Beiträge zur Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft erschienen. Die gesammelten Artikel sind nun auch als E-Paper verfügbar.

Durch die auch hierzulande deutlich erlebbare Flüchtlingsbewegung im zweiten Halbjahr 2015 wurde Migration im vergangenen Jahr als hochaktuelles Thema gesellschaftlich breit diskutiert. Diese Entwicklung machte auch vor der Erwachsenenbildung nicht Halt. Das zeigen zum Beispiel die vielen Maßnahmen und Initiativen im Integrations- und Sprachbereich, die Erwachsenenlernen und Bildung als Ort der Begegnung wieder mehr zu einem Thema auch außerhalb des klassischen Anbieterspektrums von Erwachsenenbildung gemacht haben.

Aber nicht nur auf der Ebene der Angebote ist es notwendig, dass sich die Erwachsenenbildung mit den geänderten Herausforderungen im Kontext der Migrationsgesellschaft auseinandersetzt. Die Organisationen der Erwachsenenbildung selbst, aber auch zivilgesellschaftliche Vereinigungen oder Initiativen im Bereich der Kulturarbeit sind gefordert, sich mit ihren eigenen Strukturen und Praxen auseinanderzusetzen und diese kritisch und konstruktiv zu hinterfragen. Die „Leitlinien für eine Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft“ bieten vielerlei Anregungen, um diskriminierende und rassistische Strukturen und Praktiken in den Einrichtungen aufzuspüren und zu beseitigen. Mehr Menschen mit Migrationserfahrung auch in der Pädagogik und im Bildungsmanagement, nicht nur beim Reinigungspersonal wie bisher, lautet eine Konsequenz daraus.

33 Artikel als E-Paper zum Herunterladen

Mit dem kostenlosen E-Paper zur Artikelserie „Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft“ erscheint nun zum zweiten Mal eine Sammlung von Beiträgen in gebundener Form zum Herunterladen am Portal erwachsenenbildung.at. Das im Vorjahr erschienen E-Paper zur Serie „Kunst und Kultur in der Erwachsenenbildung“ erfreut sich nach wie vor guter Nachfrage, was uns ermutigt hat, auch den Schwerpunkt aus 2016 in dieser Form aufzulegen.

Die KorrespondentInnen von erwachsenenbildung.at haben das Thema gewählt und auch hier wieder mit eigenen und Gastbeiträgen mitgewirkt. Beinahe ebenso viele Beiträge stammen von der Online-Redaktion des Verein CONEDU. Einzelne davon sind zuvor auf der EPALE Plattform für Erwachsenenbildung in Europa oder in anderen Medien erschienen und konnten dankenswerter Weise übernommen werden.

In den vorliegenden 33 Artikeln thematisierten die Autorinnen und Autoren neue Initiativen und Projekte, aber auch tiefgreifende strukturelle Überlegungen zu einer Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft. Der thematische Bogen spannt sich von konkreten Bildungsangeboten und -formaten für Menschen mit und ohne eigene Migrationserfahrung, über Fragen von Zusammen-

leben und Kulturarbeit bis hin zur Reflexion der Verhältnisse und Praktiken.

Wir danken den Autorinnen und Autoren und vor allem den mitwirkenden Korrespondentinnen und Korrespondenten sehr herzlich für diese gelungene Kooperation und freuen uns auf die gemeinsame Arbeit am Schwerpunkt 2017 zum Thema „Erwachsenenbildung und Solidarität“!

Vorschau: Als weiterführende Lektüre empfehlen wir allen Interessierten auch das im Juni 2017 erscheinende Magazin erwachsenenbildung.at (Meb), welches die Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft mit eingehenden Analysen, Grundsatzbeiträgen und Beispielen reflektierter Praxis thematisieren wird.

Weitere Informationen:

Serie „Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft“ online lesen: <http://erwachsenenbildung.at/aktuell/serie/ebmig.php>

Download Leitlinien für die Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft: <http://bit.ly/1MzP3ir>

Redaktioneller Hinweis

Für die vorliegende Broschüre haben wir einzelne Texte im Vergleich zur Erstveröffentlichung auf erwachsenenbildung.at geringfügig bearbeitet. Beispielsweise, wenn Zeitangaben nicht mehr aktuell waren, oder Formulierungen für das vorliegende Format – im Vergleich zu einem News-Post oder Newsletterbeitrag, also dem ursprünglichen Publikationsformat – nicht aussagekräftig genug waren. Wir bitten zudem um Verständnis, wenn das von der Website genommene Bildmaterial in manchen Fällen nicht die für eine Druckpublikation nötige Bildauflösung aufweist.

Serie: Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft

12.02.2016, Wilfried Hackl, Online-Redaktion

#02

Wie Erwachsenenbildung mit Zuwanderung und dem damit verbundenen Wandel umgeht, thematisieren AutorInnen aus Verbänden, Institutionen und Projekten jetzt in einer Serie von Artikeln.



Bildung in der Migrationsgesellschaft geht nicht nur Flüchtlinge an. Foto: CC0 pixabay.com

Wir kennen die Berichte: seit dem Vorjahr suchen mehr und mehr Menschen aus Krisenregionen dieser Welt Schutz und ein besseres Leben in Europa – auch in Österreich. Wie wir diese Situation erleben hängt davon ab, auf welchem Weg, mit welchen Erzählungen und mit welchen Worten sie uns vermittelt wurde – oder wir sie persönlich erfahren haben. Der mediale Kampf um die Deutungshoheit über das, was da vor sich geht, und das, was zu tun ist, ist Gegenstand der täglichen Berichterstattung. Die Sorge um das politische Klima treibt viele in der Erwachsenenbildung genauso um wie die ganz praktische Frage, welche Bildung, mit welchen Mitteln und für wen es jetzt braucht.

Wie unterschiedliche Organisationen der Erwachsenenbildung und die in ihnen tätigen AkteurInnen die

Situation und die Anforderungen an eine Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft erleben, wie sie diese gestalten und deuten, wird in den kommenden Monaten Gegenstand einer Serie von Artikeln auf erwachsenenbildung.at sein. Gemeinsam mit unserem Netzwerk an KorrespondentInnen und AutorInnen wollen wir sichtbar machen, wie die vielfältige österreichische Erwachsenenbildung darüber nachdenkt, wie sie die Bildungsangebote gestaltet und wohin sie sich im Lichte der akuten Migrationsbewegungen entwickelt.

Beim Integrationskurs ist nicht Schluss

Deutungshoheit wiederzuerlangen, oder wenigstens alternative Deutungen anzubieten, ist augenblicklich das Ansinnen vieler ErwachsenenbildnerInnen. Längst ist klar geworden, dass sich Bildung nicht auf Integrationsmaßnahmen für die ankommenden und um Asyl ersuchenden Menschen beschränken kann, wie durch politisch verlangte Sprach- und Wertekurse.

Die Fragen sind ungleich komplexer. Eine davon lautet: Wie schaffen wir neuen Zusammenhalt, Teilhabe und Raum für Unterschiedlichkeit in einer Gesellschaft, die Zuwanderung nicht nur akut erlebt sondern ihrer letztlich auch bedarf? *„Angesichts der demografischen Entwicklung und zunehmend*

alternder Regionen sowie einem drohenden Fachkräftemangel wird es immer notwendiger, Migration als Chance zu begreifen“ heißt es etwa in einem Manifest der KEBÖ (Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs), das diese vergangenen Herbst anlässlich der zunehmenden Migrationsbewegungen veröffentlicht hatte. Erwachsenenbildung habe zur Bewältigung viel anzubieten, ist dem Manifest weiter zu entnehmen.

Bildung als Hoffnungsträgerin und Krisenfeuerwehr

Die Hoffnung, dass Bildung die Dinge besser macht, ist auf allen Seiten wahrnehmbar: auf Seiten der AsylwerberInnen, auf Seiten der Organisationen, die sich um Integration, Inklusion oder Partizipation (je nach Selbstverständnis) bemühen, und auch auf Seiten der Politik. Zunächst schienen es ganz stark zivilgesellschaftliche Selbstorganisationen zu sein, die unmittelbare Hilfe anboten und Ankommenden ohne unmittelbaren Zugang zu Bildung freiwillig ersten Sprachunterricht erteilten. Institutionen und Bürokratie brauchen längere Vorlaufzeiten, um Maßnahmen zu entwickeln. Manche Erstangebote entstammen bis jetzt dem außerdienstlichen Engagement von ErwachsenenbildnerInnen, die nicht zusehen wollten, wie ersehnte und notwendige Hilfe ausblieb.

Der Bund steuerte einen 50-Punkte Plan zur Integration bei, in dem zumindest zwölf Maßnahmenbereiche mit Erwachsenenlernen zu tun haben. Von Bildung zu sprechen, fällt angesichts der häufig damit verbundenen Auflagen (Stichwort: Integrationsvereinbarung) nicht immer gerade leicht. Da ist Erwachsenenbildung als mögliche Anbieterin von Maßnahmen in ihrem Selbstverständnis herausgefordert.

Was macht Erwachsenenbildung daraus?

Das BMBF/Erwachsenenbildung soll aus dem mit 75 Mio dotierten Sondertopf für Integrationsmaßnahmen Mittel zur Förderung von Basisbildungskursen für AsylwerberInnen zwischen 15 und 19 Jahren erhalten. Das sollte den weiteren Bildungs- und Arbeitsmarktzugang der Teilnehmenden erheblich

erleichtern, ohne sie auf Jahre mit geringen Chancen auf ein Weiterkommen in der Untätigkeit zu belassen. Dass damit nur eine von vielen Bedarfslagen gedeckt werden kann, steht außerfrage.

Die aufbauende berufliche Qualifizierung oder auch die Beratung zur Anerkennung international erworbener Kompetenzen und Abschlüsse sind ein Feld, in dem Erwachsenenbildung ihre Stärken ausspielen kann: an den TeilnehmerInnen orientiert, wertschätzend und bestärkend, vermittelnd zwischen den Einzelnen und den Institutionen, und sensibel für diverse Bedürfnisse und Anforderungen. Zunehmend wohl auch als Instanz, die Bedürfnisse und Bedarfe sichtbar macht, die bislang nicht wahrgenommen wurden.

Alan Smith, ehemaliger Leiter des Referats für Erwachsenenbildung bei der Europäischen Kommission, wies im Rahmen einer Veranstaltung am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung vergangenen November auf ein unerwartetes Potenzial der aktuellen Situation hin: *„So schrecklich das Schicksal vieler MigrantInnen ist, die jetzt nach Europa strömen: Die Integration der Flüchtlinge könnte eine Chance für die Allgemeine Erwachsenenbildung sein, die eigene Relevanz wieder in den Vordergrund zu stellen.“*

Smith ist nicht der Einzige der über den Arbeitsmarktzugang und berufliche Weiterbildung hinausdenkt. Die Grazer Bildungsforscherin Annette Sprung verweist in einem Interview, das es demnächst auf erwachsenenbildung.at zu lesen geben wird, auf die Rolle einer politischen Erwachsenenbildung: *„Es geht darum, den mit Migration verbundenen sozialen Wandel quer durch alle Bevölkerungsteile zu bearbeiten.“* Wenn wir den Wandel besser verstehen und anerkennen, werden wenigstens Angst, Hass und Gewalt eingedämmt, und im besten Fall Teilhabe gefördert – so lautet die Hoffnung.

Sprung und ihre KollegInnen sind es auch, die mit ihrer Forschung den Blick wieder geweitet haben: Menschen mit Migrationserfahrung nicht nur als Zielgruppe, sondern vielmehr als kompetente Ressource von Erwachsenenbildung zu begreifen. Nicht umsonst erhielten sie im Vorjahr den Staatspreis für Erwachsenenbildung für genau diese Arbeit. Zugewanderte und deren NachfahrInnen werden

noch vielmehr gebraucht: als KursleiterInnen, als BeraterInnen, als Role Models und MultiplikatorInnen, als ForscherInnen und BildungsmanagerInnen. Bei Reinigungskräften und Haustechnikern in den Häusern der Erwachsenenbildung kann nicht Schluss sein.

Die Themen der Beiträge zur Serie

Was erwartet geneigte Leserinnen und Leser im Rahmen der Serie? Über 20 Artikel sind bereits jetzt angekündigt, unter anderem zu folgenden Dimensionen:

- Auswirkungen von Migrationserfahrung auf den Kurskontext
- Bildungsinformation, Bildungsberatung und Anerkennung
- Situation von und Anforderungen an Lehrende
- Lernmaterialien für MigrantInnen
- Neue und erprobte Bildungsangebote
- Politische Bildung über Flucht und Asyl
- Schnittpunkte von Erwachsenenbildung, Community Education, Selbstorganisation und Zivilgesellschaftlichem Engagement mit/für MigrantInnen
- Freiwilligenarbeit
- Mehrsprachigkeit

Weitere Informationen:

Manifest der KEBÖ: <http://magazin.vhs.or.at/magazin/2015-2/257-dezember-2015/schwerpunkt-erwachsenenbildung-effekte-finanzierung-politik/erwachsenenbildung-unverzichtbar-zur-bewaeltigung-gegenwaertiger-und-zukuenftiger-herausforderungen/>

Was im Integrationsplan über Erwachsenenlernen steht (Nachricht vom 20.11.2015):
http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=9682

Migrationsbezogene Kompetenzen in der Erwachsenenbildung (Nachricht vom 19.10.2015):
http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=8287

Vortrag Alan Smith November 2015 (Youtube): <https://www.youtube.com/watch?v=WK-QILntPKs>

Edyta Kadula: Welche Rolle spielt Erwachsenenbildung in der Flüchtlingskrise?: <https://ec.europa.eu/epale/node/17477>

Gelebte Kulturvermittlung: BFI-Berufsbildungsprojekt ausgezeichnet

15.01.2016, Michaela Schneider, BFI Österreich

Die EU-Kommission wählte jüngst das Projekt „Culture Pilots“ des BFI Oberösterreich zur „Success Story“.

#03

Europäisches Vorzeigeprojekt

Mit dem Titel „Success Story“ bedenkt die Europäische Kommission Projekte, die durch ihre Wirkkraft, ihren Beitrag zu politischen Prozessen, innovative Ergebnisse oder kreative Ansätze andere inspirieren können.

Stationen einer Erfolgsgeschichte

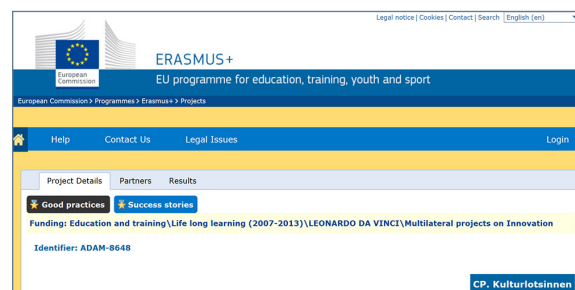
Die Anfänge der „Culture Pilots“ reichen zurück ins Linzer Kulturhauptstadtjahr 2009. Für Linz09 entwickelte das BFI Oberösterreich ein interkulturelles Bildungs- und Integrationsprojekt, das Migrantinnen zu Kulturlotsinnen ausbildete. Noch im selben Jahr gab es die erste große Auszeichnung: den Österreichischen Staatspreis für Erwachsenenbildung, in der Kategorie Innovation.

Danach folgte der Know-how-Export nach Europa. Ein Innovationstransferprojekt im Rahmen des Programms für lebenslanges Lernen, genauer in der Berufsbildungsschiene Leonardo da Vinci, sorgte von 2011 bis 2013 dafür, dass das Konzept der Kulturlotsinnen auch in Italien, Frankreich, Spanien und Portugal Fuß fasste – mit Ausbildung und unkonventionellen Stadtführungen in Vicenza, Marseille, Barcelona und Lissabon. Schon damals konnten sich die „Culture Pilots“ aufgrund des vorbildlichen

Projektmanagements über Anerkennung aus Brüssel freuen: als offizielles Good-Practice-Projekt.

Projektsteckbrief

Migrantische Kulturlotsinnen bieten selbst zusammengestellte Stadtführungen an, die einen multikulturellen Einblick in ihren Alltag sowie Begegnungen mit Einheimischen und TouristInnen erlauben. Ein spezifisches Training bereitet die Frauen gezielt auf ihre Rolle als Kulturvermittlerinnen vor. Der persönliche Kontakt und Möglichkeiten des Austauschs sind dazu angetan, bei allen Mitwirkenden Verständnis und Toleranz zu fördern.



Die Erasmus+-Site weist die „Culture Pilots“ als Erfolgsgeschichte aus. Screenshot: BFI Österreich

Neben einer Erwachsenenbildungseinrichtung – dem BFI Oberösterreich als Koordinator – waren NGOs, eine Vereinigung von Sozialzentren, eine

Kultureinrichtung und ein Forschungszentrum am Projekt beteiligt.

Kompetenzen von Migrantinnen stärken

Die Ausbildung setzt bei den Kompetenzen an, die die Frauen bereits mitbringen, und baut sie weiter aus. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Sozialkompetenzen wie Kommunikation, Konfliktfähigkeit, Toleranz und interkultureller Kompetenz. Außerdem sollen die angehenden Kulturlotsinnen ein Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten entwickeln oder dieses schärfen.

Damit nehmen Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zu und es steigen auch die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. In den Kursen am BFI Oberösterreich ging man noch einen Schritt weiter: Um schon vorhandene Kompetenzen auch nachweisbar zu machen, erstellte jede Ausbildungsteilnehmerin eine Kompetenzbilanz, die das Zukunftszentrum Tirol zertifizierte.

Positive Erfahrungen mit interkultureller Biografiearbeit

Methoden der Biografiearbeit haben sich in der Ausbildung besonders bewährt. Vielfach konnte die Beschäftigung mit der eigenen Lebensgeschichte neue persönliche und berufliche Möglichkeiten aufzeigen. Speziell für die Bearbeitung von Herausforderungen, Brüchen und schwierigen Erinnerungen gab es ein – sehr gut genutztes – Zusatzangebot von Einzelcoachingstunden. *„Die oft als schwierig und dequalifizierend empfundene Migration wird*

so in eine Ressource umgewandelt“, weiß Marlies Auer, Projektmanagerin am BFI Oberösterreich. Dort will man Biografiearbeit nach der erfolgreichen Anwendung im Kulturlotsinnenprojekt künftig auch in anderen Kontexten einsetzen.

Gelebte Kulturvermittlung – auch abseits von Kulturhauptstädten

Nach Linz09 übernahm 2013 auch Marseille das Kulturlotsinnenkonzept von Empowerment und gelebter Kulturvermittlung. Die Einbindung in ein



Stadtführungen mit interkulturellem Flair
Foto: BFI Österreich

Mindestens genauso wichtig ist es freilich, dass sich Einblicke in verschiedene Lebenswelten und die Vielfalt in multikulturellen Stadtvierteln nicht nur auf Großevents beschränken. Auch das hat das europäische Erfolgsprojekt gezeigt. Für den sozialen Zusammenhalt sind niederschwellige interkulturelle Angebote wie die Kulturlotsinnen ein Gewinn. Bleibt zu hoffen, dass sie sich an möglichst vielen Orten etablieren.

Weitere Informationen:

Projektplattform Erasmus+: <http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/projects/eplu-project-details-page/>

Berufsförderungsinstitut Oberösterreich: <http://www.bfi-ooe.at/bfiweb/>

Berufsförderungsinstitut Österreich: <http://www.bfi.at/home/>

BFI exportiert interkulturelles Erwachsenenbildungsprojekt (Nachricht vom 12.1.2012):
http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?id=6367

Projektinformation zu den Kulturlotsinnen/Linz 2009: <http://www.linz09.at/de/projekt-2106389/kulturlotsinnen.html>

Staatspreis Erwachsenenbildung – PreisträgerInnen 2009:
http://erwachsenenbildung.at/staatspreis/preistraegerinnen_2009.php#innovation

„Sind die Asylverfahren abgeschlossen, wird der Beratungsbedarf massiv“

27.01.2016, Bianca Friesenbichler, Online-Redaktion

Die Bildungsinformation Burgenland erweitert ihren Fokus auf Flüchtlingsberatung. Koordinator Alfred Lang erzählt im Interview von den Hürden, die dieses Vorhaben begleiten.

#04

Im Burgenland gibt es keine spezifischen Einrichtungen der MigrantInnen- und Flüchtlingsberatung. Viele Fragen erreichen daher die Bildungsinformation Burgenland, die sich gerne mehr den Flüchtlingen widmen würde. Anfang Dezember 2015 fand ein Pilotworkshop mit Flüchtlingen zum österreichischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt statt.

Red: Wie würden Sie die Situation in Bezug auf Flüchtlinge und Beratungsangebote für Flüchtlinge im Burgenland beschreiben?

Alfred Lang: Aufgrund seiner wirtschaftlichen Situation war Burgenland nie ein Zuzugsland für MigrantInnen. Das ist mit ein Grund, warum es im Bereich der Bildungsberatung und Berufsorientierung keine Anlaufstellen für diese Zielgruppe gibt. Mit der Flüchtlingsbewegung hat sich diese Ausgangslage geändert. Insgesamt sind derzeit ca. 2.300 AsylwerberInnen im Burgenland untergebracht. Der Bereich „Bildung“ wird derzeit von den Deutschkursen dominiert, die überwiegend von Freiwilligen abgehalten werden.

Sie waren es auch, die mit der Bildungsinformation Burgenland Kontakt aufgenommen haben, weil sie von ihren „Schützlingen“ zunehmend mit Fragen konfrontiert werden, welche Berufsperspektiven sie in Österreich haben, ob sie mit ihrer Ausbildung arbeiten dürfen oder wie sie eine abgebrochene

Ausbildung oder ein Studium fortsetzen können. Daraufhin haben wir beschlossen, einen Beratungsschwerpunkt zu diesem Thema einzurichten.

Was würde es brauchen, um spezifische Beratung für Flüchtlinge anbieten zu können?

Wir bräuchten vor allem mehr BeraterInnen und solche mit zusätzlichen Kompetenzen. Im Unterschied zu Migration erfolgt Flucht unter chaotischen Bedingungen. Eine Folge ist, dass meistens die Dokumente fehlen, die Bildungsabschlüsse belegen und es aufgrund der Situation in den Herkunftsländern oft nicht möglich ist, diese nachzufordern. Hier dennoch Lösungen zu finden, die eine zufriedenstellende Berufsperspektive eröffnen, erfordert Kreativität und auch spezialisiertes Fachwissen, etwa über die diversen Anlaufstellen für die Anerkennung, Gleichhaltung oder Begutachtung von Schulzeugnissen, Universitätsdiplomen oder Berufsabschlüssen; auch das Wissen über Möglichkeiten für das Nachholen von Bildungsabschlüssen unter Berücksichtigung der ganz spezifischen Lebensumstände, mit denen Flüchtlinge zurechtkommen müssen. Eine Hürde in der Information und Beratung ist aber auch die Sprache.

Derzeit sind aber nur zwei Personen bei der Bildungsinformation Burgenland beschäftigt: eine qualifizierte Beraterin, die das Bildungstelefon betreut

und eine weitere, die sich u.a. um Bildungsmarketing und Veranstaltungsorganisation kümmert. Es ist also ein massives Ressourcenproblem. Wir müssten das Bildungstelefon reduzieren, um stärker in die Flüchtlingsberatung gehen zu können. Daher versuchen wir aktuell unsere Aktivitäten mit der Bildungsberatung Burgenland (Red.: einer weiteren Einrichtung für Bildungsberatung im Burgenland) abzustimmen und für die zusätzlichen Aufgaben eine Ausweitung der Mittel zu bekommen.

Wie würde so ein Beratungsangebot aussehen?

Eine große Herausforderung ist die mangelnde Mobilität der Flüchtlinge. Die Menschen sind in größeren und kleineren Quartieren untergebracht, verstreut auf derzeit über 80 Gemeinden im gesamten Burgenland. Wie bei den Deutschkursen muss daher auch die Bildungsberatung vor Ort – und das heißt möglichst in den Quartieren selbst – angeboten werden, damit die Menschen überhaupt die Möglichkeit haben, diese in Anspruch zu nehmen.

Die Frage „Wie kommen die Menschen in die Beratung und in weiterer Folge zum Kursort?“ stellt sich gar nicht, da das ohnehin geringe Taschengeld allein für die Bus- oder Zugfahrt aufgehen würde. Wir können also nicht in Eisenstadt am Bildungstelefon warten, bis jemand anruft. Wir müssten mobil arbeiten und in die Orte und Quartiere fahren, um die Flüchtlinge zu informieren und zu beraten. Aber dazu fehlen uns die Ressourcen.

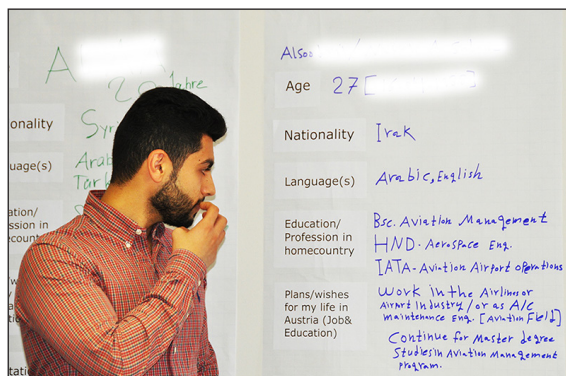
Was ist momentan möglich?

Da wir die Beratungskapazitäten nicht haben, beschränken wir uns derzeit auf bewältigbare Zielgruppen. In einem Pilotworkshop Anfang Dezember 2015 richteten wir uns an zwei Gruppen von männlichen Asylwerbern: die eine bestand aus Universitätsabsolventen, meist mit Berufserfahrung, die andere aus über 18-Jährigen, die aufgrund ihrer Flucht die High School abbrechen mussten und gerne die Matura machen würden.

Bei der Organisation und Auswahl der Personen waren die freiwilligen Deutschlehrerinnen eine große Hilfe. Sie haben in diesem Fall auch die Flüchtlinge in ihren Privat-PKWs zu uns nach Eisenstadt gebracht, so wurde das Problem mangelnder

Mobilität gelöst; das ist aber nur in Ausnahmefällen möglich. Als Kommunikationssprache haben wir Englisch verwendet, da die Deutschkenntnisse noch nicht ausreichend sind, was aber bei diesen beiden Gruppen aufgrund der besonderen Vorbildung kein Problem war.

Im Workshop haben wir einmal grundlegend das österreichische Bildungssystem und die Funktionsweise des Arbeitsmarktes vorgestellt, damit sich jeder mit seiner Ausbildung verorten kann. Danach haben die Teilnehmer ihren individuellen Bildungsweg und ihre berufliche Erfahrung auf Flipcharts festgehalten und anschließend präsentiert. Davon ausgehend haben wir dann in der Gruppe den weiteren Informations- und Beratungsbedarf festgelegt.



Workshop mit Flüchtlingen zum österr. Bildungssystem und Arbeitsmarkt. Foto: © Bildungsberatung Burgenland

Welche Herausforderungen sehen Sie nach diesem Workshop?

Den meisten Teilnehmern war nicht bewusst, dass sie in Österreich nicht bruchlos dort weitermachen können, wo sie in Syrien, im Irak oder in Afghanistan aufgehört haben. Beispielsweise kann ein Apotheker, ein Zahnarzt oder ein Lehrer nicht einfach seine Arbeit wieder aufnehmen, eine Praxis eröffnen oder zu unterrichten beginnen, da es

sich hier um reglementierte Berufe handelt. Wenn man dann die Hürden aufzählt, die es bis zu einer Berufsanerkennung und Berufszulassung zu nehmen gibt, führt dies unweigerlich zu Frustrationen, die auch schnell in Resignation umschlagen können. Anerkennungsverfahren setzen Dokumente voraus. Aber wie bereits gesagt: Wer hat schon Zertifikate im Original oder als beglaubigte Kopie bei seiner Flucht dabei? Oder einen Studienplan? Wie lässt sich so etwas auftreiben, wenn zum Teil nicht einmal mehr die Uni existiert, wie es in Aleppo, Syrien der Fall ist? Da muss auch noch einiges bei den gesetzlichen Grundlagen geändert werden, etwa, dass auch eingescannte Dokumente eine Gültigkeit haben.

Was sind Ihrer Meinung nach die zentralen Aufgaben von Bildungsberatung?

Eine ganz wesentliche Aufgabe der Bildungsberatung sehe ich darin, nicht nur auf schnellen Einstieg

in den Arbeitsmarkt zu setzen, sondern auch zum Beschreiten längerer Bildungswege zu ermutigen, zum Beispiel die Angebote des Zweiten Bildungsweges zu nutzen oder ein Studium weiterzuführen oder wiederaufzunehmen. Bei den „Kompetenzchecks“ schwingt oft das Ziel einer möglichst raschen Arbeitsmarktintegration mit, und das war es dann. Die Bildungsberatung sollte aber darauf achten, dass dort, wo eine Basis da ist, mitgebrachte Qualifikation auch ausgebaut und erweitert werden können. Bildung braucht eben Zeit. Das ist aber leichter gesagt als getan; da stellt sich natürlich die Frage der Finanzierung des Lebensunterhaltes.

Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, dass die Zahl der abgeschlossenen Asylverfahren im Laufe dieses Jahres steigen und damit die Beratungsanfragen massiv zunehmen werden. Die Bildungsberatung und die Bildungspolitik sollten sich jetzt schon darauf vorbereiten.

Weitere Informationen:

Bildungsinformation Burgenland: <http://www.bib-burgenland.at/>



Erstellung des Artikels gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und des Europäischen Sozialfonds.

CC BY 4.0 ÖIBF/CONEDU, auf erwachsenenbildung.at 2016

„Es geht nicht nur um Zugewanderte, es geht um uns alle“

13.02.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion

Was Erwachsenenbildung im Kontext von Flucht, Asyl und Migration leisten kann, war Thema eines Fachsymposiums im Bildungshaus Schloss Retzhof.

#05

Spätestens seit die Flüchtlingsbewegung im zweiten Halbjahr 2015 für die breite Öffentlichkeit spürbar wurde, sind Flucht und Asyl brisante Themen, die Herausforderungen für die Erwachsenenbildung mit sich bringen. Ein zweitägiges Fachsymposium mit Beiträgen von ExpertInnen aus Wissenschaft und Erwachsenenbildungspraxis beschäftigte sich daher Anfang Februar im steirischen Bildungshaus Schloss Retzhof mit der Frage, was die Erwachsenenbildung zu einer gelungenen Inklusion und Partizipation von Menschen, die im Zuge einer Flucht nach Österreich gekommen sind, beitragen kann.

Aufgrund ihrer thematischen Flexibilität könne sich die Erwachsenenbildung rasch an neue Themenfelder anpassen, so Joachim Gruber, Direktor des Retzhof. Er appellierte an Anbieterorganisationen, sich den aktuellen Herausforderungen kurz-, mittel- und langfristig zu stellen. Auch Landesrätin Ursula Lackner betonte in ihrer Eröffnungsrede, dass alle Kräfte zusammenwirken müssten, um mit aktuellen Gegebenheiten so gut wie möglich umzugehen.

Die Migrationsgesellschaft – kein neues Phänomen

Annette Sprung und Wolfgang Gulis von der Universität Graz beschäftigen sich schon seit Jahren mit

Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft. In ihrem Vortrag stellten sie fest, dass sich Erwachsenenbildung nicht auf die Arbeit mit bestimmten Zielgruppen beschränken dürfe. *„Es geht nicht um ein paar zusätzliche Kurse, sondern um ein neues Selbstverständnis der Erwachsenenbildung“*, so Sprung. Dieses solle sich auch in der Struktur und Kultur von Organisationen widerspiegeln.

Gulis wies auf die Notwendigkeit hin, abgesehen von der aktuellen Entwicklung längerfristig zu denken. Er präsentierte daher Leitlinien, anhand derer Anbieterorganisationen sich mit den Anforderungen einer Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft auseinander setzen können.

Migrationsgesellschaft betrifft uns alle

Auch Robert Reithofer von ISOP betonte, dass die Migrationsgesellschaft alle Mitglieder einer Gesellschaft betreffe, nicht nur jene, die zugewandert seien. *„Flucht und Migration machen bestehende gesellschaftliche Probleme sichtbar, die aber auch schon vorher existierten“*, so Reithofer.

Da Themen wie Flucht und Migration nicht entpolitisiert diskutiert werden könnten, appellierte er an die Politische Erwachsenenbildung, sich mit Diversitätsthemen zu beschäftigen.

„Wir müssen uns den Problemen unserer Welt stellen“

Wolfgang Benedek, Völkerrechtsexperte der Universität Graz, sprach über Menschenrechtsbildung und Integration. Er kritisierte, dass wichtige Themen wie Frauenrechte, Religionsfreiheit oder politische Partizipation nicht im aktuellen 50-Punkte-Integrationsplan enthalten seien.

Obwohl in der Praxis oft zu wenige Angebote vorhanden seien, so Benedek, würden Flüchtlinge *„in die Pflicht genommen, als ob sie von vornherein nicht wollten. Man arbeitet mehr mit Zwang als mit Anreizen.“*

Er warnte zudem vor Kürzungen im pädagogischen Bereich, die zu Marginalisierung und Qualitätsverlust führen würden. Informelles Lernen müsse mitbedacht werden, sagte Benedek. *„Wenn jemand im Alltag immer nur Diskriminierung erfährt, werden Wertekurse auch nichts nützen.“*

Das Umfeld sei daher einzubeziehen und gewalttätiger Extremismus, von welcher Seite auch immer, müsse mit Bildung bekämpft werden. *„Wir müssen uns den Problemen unserer Welt stellen.“* Die Migrationsgesellschaft sei ein Ausdruck der gegenwärtigen globalen Situation. *„Flüchtlinge sind BotschafterInnen von ungelösten Problemen anderswo, die jetzt bei uns auftauchen und uns daran erinnern.“*



Was kann die EB zur Inklusion geflüchteter Menschen beitragen? Foto: © Christian Fuchs

Die „Entängstigung“ der Gesellschaft vorantreiben

Zahlreiche Symposiumsbeiträge beschäftigten sich mit Themen, die unmittelbar an die

Erwachsenenbildung angrenzen. Der Geschäftsführer des AMS Steiermark, Karlheinz Snobe, forderte einen besseren Zugang zu Deutschkursen sowie eine Öffnung des Arbeitsmarkts für AsylwerberInnen mit hoher Anerkennungswahrscheinlichkeit. Dadurch würden sich auch die späteren Arbeitsmarktchancen erhöhen, sobald jemand als Konventionsflüchtling oder subsidiär Schutzberechtigte/r anerkannt sei, so Snobe.

Edith Zitz von inspire sprach über Berufsanerkennung und Validierung und warnte vor der drohenden Dequalifizierung. Das bedeutet, dass Menschen oft unter ihrem mitgebrachten Ausbildungsniveau tätig sind – „als ob sie nie gelebt hätten“. Martina Grötschnig vom Land Steiermark widmete sich in ihrem Beitrag dem Diversitäts-Mainstreaming und forderte die Erwachsenenbildungsorganisationen auf, die „Entängstigung“ der Gesellschaft durch Sensibilisierungsmaßnahmen voranzutreiben. Auch Franz Walzl, Caritas-Bereichsleiter für „Hilfe für Menschen in Not“, wünschte sich, dass die Erwachsenenbildung zu mehr Akzeptanz beitrage.

Beispiele für gelungene Praxisprojekte

Tania Berman vom Europäischen Verband für Erwachsenenbildung EAEA betonte, dass die europäische Erwachsenenbildung eine Schlüsselrolle in der aktuellen Flüchtlingsthematik einnimmt. Sie stellte drei gelungene Praxisprojekte aus drei europäischen Ländern sowie die internationale Website „Info4Migrants“ vor. Allen der genannten Projekte ist gemeinsam, dass sie Flüchtlingen niederschwellige Informationen über verschiedene Themen, wie z.B. Wohnen, Zusammenleben, Gesundheit und Bildung bieten. Ulrike Zimmermann (VHS Meidling) stellte unter anderem „Deutsch im Park“ vor, in dessen Rahmen seit Jahren der öffentliche Raum für Deutschunterricht genutzt wird.

Eine Buchpräsentation von Livia Klingl („Wir können doch nicht alle nehmen!: Europa zwischen ‚Das Boot ist voll‘ und ‚Wir sterben aus‘“) sowie die anschließende Diskussion rundeten das Symposium ab.

Dass man oft über die gemeinten Menschen spreche, ohne sie selbst zu Wort kommen zu lassen, thematisierte Retzhof-Direktor Joachim Gruber.

Als Protagonisten eines Kurzfilms, der am Symposium gezeigt wurde, erzählten Menschen mit Fluchthintergrund daher ihre Geschichten. Auch

die kulinarische Verpflegung wurde von den BewohnerInnen einer Flüchtlingsunterkunft in der Umgebung mitgestaltet.

Weitere Informationen:

Bildungshaus Schloss Retzhof: <http://www.retzhof.at/>

Livia Klingl: Wir können doch nicht alle nehmen:
<http://www.kremayr-scheriau.at/presse/neuheiten/wir-konnen-doch-nicht-alle-nehmen--731>

Was im Integrationsplan über Erwachsenenbildung steht (Artikel vom 20.11.2015):
http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=9682

Quelle:

EPALE E-Plattform für Erwachsenenbildung in Europa: <https://ec.europa.eu/epale/de>

Ermutigen und befähigen

15.02.2016, Patricia Begle, Vorarlberger KirchenBlatt
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung

#06

Die Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppen haben in Flüchtlingsunterkünften Einzug gehalten. Und wurden dafür mit dem Preis der Katholischen Erwachsenenbildung 2015 ausgezeichnet.

„Purzelbaum“ ist nicht nur der Name eines Bewegungsablaufes, sondern auch die Bezeichnung für eine Eltern-Kind-Gruppe. In Vorarlberg ging die Entwicklung der Purzelbaumgruppen in den vergangenen Jahren hin zu mehrsprachigen bzw. türkischsprachigen Gruppen. Die Erfahrungen waren gut, es funktionierte. Im Herbst 2013 fragte die Caritas-Flüchtlingsbetreuung bei der Elternbildung des Katholischen Bildungswerkes Vorarlberg nach einer Begleitung für Familien im Haus „Gaisbühel“. Das ehemalige Personalhaus eines Krankenhauses steht schon seit zehn Jahren als Unterkunft für Flüchtlinge zur Verfügung. Nach intensiven Gesprächen und einem Workshop mit den Familien fiel der Entschluss, eine Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppe mit Flüchtlingen zu initiieren. Die Caritas unterstützte organisatorisch, das Land Vorarlberg finanziell, über das Projekt „Kinder in die Mitte“.

Wenn die Gruppenleiterin tschetschenisch spricht

Glücklicherweise absolvierten damals gerade drei Frauen aus Tschetschenien bzw. Dagestan den Ausbildungslehrgang zur Purzelbaum Gruppenleiterin. Als Cornelia Huber, die Hauptverantwortliche für die Purzelbaumgruppen seitens des Bildungswerkes, im Frühjahr 2014 mit dem Projekt startete, holte sie sich dafür Roza Mjagtschieva an die Seite. Die Tschetschenin spricht neben ihrer Muttersprache

auch russisch und konnte so bei Bedarf übersetzen und zudem in ihre Arbeit als Gruppenleiterin gut hineinwachsen. Seit Herbst 2015 leitet sie zwei Purzelbaumgruppen mit Flüchtlingen: jene in Gaisbühel mit Jeannette Bobos, eine zweite in Feldkirch mit Bachu Alieva, einer Purzelbaum Gruppenleiterin aus Dagestan.



Purzelbaum-Gruppe
Foto: © Vorarlberger KirchenBlatt/Patricia Begle

Mut, zu reden

„In der Arbeit mit den Flüchtlingsgruppen ist manches anders“, erzählt Jeannette Bobos, langjährige Purzelbaum Gruppenleiterin. „Wir reden manchmal über Themen, die für andere keine sind. Abfalltrennung zum Beispiel, Pünktlichkeit oder Ausflugsziele.“ Größte Hürde ist natürlich die Sprache. Sie muss einfach gehalten werden, auch in Bezug auf Lieder

und Reime. „*Ein bisschen sind wir auch eine Art Deutschkurs*“, erklärt die engagierte Gruppenleiterin. Die Ermutigung zum Reden in der deutschen Sprache ist wohl das, was die Frauen am meisten brauchen. Viele von ihnen sind sehr zurückhaltend und schüchtern. Sie haben Angst zu reden.

„Bescheid, Bescheid“

Überhaupt ist Angst jenes Grundgefühl, das viele Flüchtlinge bestimmt. Die traumatischen Ereignisse in ihrem Heimatland, die Erlebnisse auf der Flucht, das Verlieren von Hab und Gut und vertrauten Menschen, das Ankommen in einem fremden Land, in dem sie die Sprache nicht verstehen – damit sind die meisten völlig überfordert. Hier bleibt lediglich noch Energie für die eigenen Kinder, alles andere liegt brach. „*Die Frauen sind oft gestresst*“, erzählt Bachu Alieva, „*sie haben überhaupt keine Zeit für sich selbst. Und in ihrem Kopf geht es immer nur um ‚Bescheid, Bescheid‘.*“ Die Angst vor der Abschiebung ist groß und nimmt ihnen das Zutrauen. „*Die Frauen denken, dass alles schwierig ist*“, beschreibt Roza Mjagtschieva, die selbst einmal in dieser Situation gesteckt hat. „*Dabei ist vieles ganz leicht.*“

Familien wie wir

Die Purzelbaumgruppen holen die Frauen aus ihrer Enge heraus. Zumindest für zwei Stunden in der Woche. Die Freundschaften, die hier entstehen, sind Gold wert. Die Gruppenleiterinnen sind zudem zu wichtigen Ansprechpersonen geworden – auch außerhalb der Treffen. „*Es kommt sogar vor, dass Flüchtlingsfamilien bei uns zuhause zu Besuch sind*“, erzählt Jeannette. „*Durch den direkten Kontakt hat sich das Bild, das ich von Flüchtlingen hatte, völlig verändert. Mir wurde klar: das sind Familien wie wir. Alle Klischees sind nun weg.*“

Brachliegende Ausbildung

Was außerdem typisch für die Situation der Flüchtlinge ist, ist das Brachliegen ihrer beruflichen Kompetenzen. Das trifft auch auf die beiden Purzelbaum Gruppenleiterinnen zu. Roza Mjagtschieva ist Volksschullehrerin, Bachu Alieva Kinderpsychologin.

Als sie vor elf bzw. acht Jahren mit ihren Kindern als Flüchtlinge hierher kamen, war ihre berufliche Karriere kein Thema. Heute schon. Nur das Finden einer angemessenen Arbeit ist äußerst schwierig. „*Wenn ich nach elf Jahren Schule und fünf Jahren Studium putzen gehen muss, dann tut mir das weh*“, erklärt Bachu Alieva. Was den beiden vor allem fehlt, sind entsprechende Deutschkenntnisse. Ihr Basiswissen reicht nicht aus für qualifizierte Jobs, für vertiefende Deutschkurse aber bleibt bei der Mindestsicherung nichts übrig.



Verleihung des Preises der Katholischen Erwachsenenbildung an das Katholisches Bildungswerk Vorarlberg
Foto: Forum Katholischer Erwachsenenbildung

Sprungbrett ins Arbeitsleben

Auch in dieser Situation war die einjährige Ausbildung zur Purzelbaum Gruppenleiterin ein Glücksfall. Der Lehrgang wird in Kooperation mit dem Bildungshaus Batschuns durchgeführt, umfasst 10 Module sowie einen Praxisteil mit schriftlicher Dokumentation. Für Menschen, die sich in der deutschen Sprache nicht sicher fühlen, stellt er eine echte Herausforderung dar. Für die Frauen brauchte es deshalb einen kräftigen Anstoß von außen, diesen Schritt überhaupt zu wagen. Und auch im Verlaufe des Kurses wirkten einfache Sätze wie „Du schaffst das. Du kannst gut deutsch sprechen.“ Wunder. „*Wir waren unmutig*“, erzählt Roza Mjagtschieva rückblickend. Wieder war die fehlende Sprache ein emotionales Hindernis. Bestandenes aber beflügelte. Souverän leiten Roza Mjagtschieva und Bachu Alieva heute selbstständig ihre Gruppe, im Herbst kam in Dornbirn eine dritte Gruppe hinzu. Cornelia Huber ist sehr glücklich mit dem Projekt. „*Es hat sich hier so vieles zusammengefügt*“, erklärt sie dankbar. „*Frauen werden bestärkt und befähigt, sowohl die Teilnehmerinnen als auch die Gruppenleiterinnen.*“ Wer einen Purzelbaum schlagen will, braucht nicht

nur die richtige Technik dazu, sondern auch eine Portion Mut. Ängstlichkeit und Zögern verhindern das Gelingen. Wer aber über beides verfügt, er-

lebt eine Bewegung, die Spaß macht und Energie freisetzt. Genau diese Wirkung liegt auch in den Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppen.

Weitere Informationen:

Kurzfilm und Projektinformation:

<http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/elternbildung/artikel/elternbildung-mit-fluechtlingsfamilien>

Quelle:

Vorarlberger KirchenBlatt: <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/kirchenblatt/aktuelle-ausgabe>

EAEA Grundtvig Award 2016: Flucht und Erwachsenenbildung

16.02.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion

Noch bis zum 17. April 2016 können Projekte zum Thema Flucht und Erwachsenenbildung eingereicht werden.

#07

Der Europäische Verband für Erwachsenenbildung (EAEA) zeichnet innovative und herausragende, transnationale Projekte jährlich mit dem Grundtvig Award aus. 2016 steht der Aufruf unter dem Thema „Adult Education & Refugees“.



Thema 2016: Erwachsenenbildung und Flucht
Foto: flickr/Josh Zakary

Inklusion und Partizipation von Menschen mit Fluchthintergrund

Im Jahr 2015 kam mehr als eine Million Menschen als Flüchtlinge nach Europa, und auch für 2016 ist prognostiziert, dass die Fluchtbewegungen aufgrund von Bürgerkriegen und Katastrophen anhalten werden. Der europäischen Erwachsenenbildung kommt in diesem Zusammenhang eine besonders verantwortungsvolle Rolle zu. Durch flexible Projekte und Initiativen kann sie einen Beitrag zur gelingenden

Inklusion und Partizipation von Menschen mit Fluchthintergrund leisten.

Nationale oder internationale Projekte gesucht

Die EAEA sucht daher nach herausragenden Projekten, die sich mit dem Lernen von, mit und über Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund beschäftigen. Einerseits können transnationale Projekte aus europäischen und/oder außereuropäischen Ländern eingereicht werden. Andererseits sind auch innovative nationale oder regionale Projekte möglich.

Einreichschluss: 17. April 2016

InteressentInnen können ihre Projekte in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder spanischer Sprache postalisch oder per E-Mail beim Europäischen Verband für Erwachsenenbildung einreichen. Folgende formale Kriterien gelten:

- Die Projektergebnisse müssen belegt sein, beispielsweise durch Berichte, Webseiten, DVDs.
- Die Projekte sollten übertragbar bzw. für andere nutzbar sein.
- Die Projekte sollten bereits seit mindestens einem

halben Jahr laufen oder kurz vor dem Abschluss stehen.

Über den Award

Namensgebend für den Preis war der dänische Bischof Nikolai Frederik Severin Grundtvig, der

die Entwicklung der Erwachsenenbildung in Europa stark beeinflusst hat. Der Grundtvig-Award wird seit 2003 jährlich von der EAEA vergeben, um hervorragende Leistungen im Bereich der Erwachsenenbildung auszuzeichnen. Prämiert werden die Ergebnisse transnationaler Projekte mit mehr als einem grenzüberschreitenden Projektpartner.

Weitere Informationen:

Grundtvig Award 2016: <http://www.eaea.org/en/eaea/eaea-grundtvig-award/eaea-grundtvig-award-2016.html>

Flucht und Asyl aus der Perspektive der politischen Bildung

19.02.2016, Heidi Buchecker, ÖGPB

Neuer Workshop der ÖGPB informiert über die Hintergründe sowie Methoden zur Thematisierung der Ursachen von Flucht und der Rechtslage im europäischen Kontext.

#08

60 Millionen Menschen befinden sich weltweit auf der Flucht; davon 20 Millionen über die nationalen Grenzen ihres Landes hinweg. Spätestens seit dem verstärkten Ankommen von Flüchtlingen in Europa dominiert die „Flüchtlingskrise“ die politische, mediale und öffentliche Diskussion in Österreich und der EU.

Diese Situation fordert auch die politische Bildung heraus, mit Wissen, Fakten und Gesprächsangeboten Asyl im international-juridischen Zusammenhang als ein Menschenrecht erscheinen zu lassen und die Öffentlichkeit über aktuelle Fragen aufzuklären.

Um hier einen Beitrag zu leisten, hat die Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung (ÖGPB) zwei Fach-Organisationen angefragt, ein Training zu entwickeln: asylkoordination österreich ist die zentrale Anlaufstelle für Flüchtlingsorganisationen, BAOBAB – als Einrichtung des Globalen Lernens – bietet didaktische Reflexionen und Anregungen zum Thema.

Train-the-Trainer-Workshop

In der zweitägigen Veranstaltung werden die TeilnehmerInnen die Möglichkeit erhalten, mit den TrainerInnen der beiden Organisationen, MMag.a Magdalena Emprechtinger, Dr.in Mag.a Hildegard Hefel (BAOBAB) und Dr. Herbert Langthaler (asylkoordination österreich), Hintergründe sowie Methoden zur Thematisierung der (globalen) Ursachen von Flucht und der Rechtslage im europäischen Kontext kennenzulernen.

Ebenso wird angesichts der Diskussionen rund um eine „Willkommenskultur“ und der zugleich zunehmenden Ängste und Verunsicherungen die Rolle der (sozialen) Medien in diesem oft polarisierenden Diskurs hinterfragt. Dazu erfolgt mit Hilfe von unterschiedlichen Methoden eine Auseinandersetzung mit Vorurteilen und (Falsch-)Informationen.

Weitere Informationen:

Details zur Veranstaltung: http://www.politischebildung.at/oegpb/bildungsangebot/flucht_asyl/

Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung: <http://www.politischebildung.at/>

asylkoordination österreich: <http://www.asyl.at/>

BAOBAB: <http://www.baobab.at/>

BFI erfasst Kompetenzen von Asylwerbenden

24.02.2016, Michaela Schneider, BFI Österreich

Im Auftrag von Land und AMS Salzburg ermittelt das BFI Salzburg Ausbildung und berufliche Kompetenzen von Asylsuchenden.

#09



Bei der Vorstellung der Kompetenzerfassungen im BFI
Foto: BFI Salzburg

Für eine raschere Integration in Arbeitsmarkt und Gesellschaft

Ende Dezember waren rund 4.400 Flüchtlinge in Salzburg untergebracht, 650 erhielten 2015 einen positiven Asylbescheid. „Damit Integration in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt gelingt, brauchen wir rasch gründliche Kenntnis darüber, welche Ausbildung und berufliche Kompetenzen jene Menschen, die zu uns geflüchtet sind, auch wirklich haben“, ist Martina Berthold, Landesrätin für Asyl und Integration überzeugt. Das sollte eine Kompetenzfeststellung leisten, die das BFI Salzburg gemeinsam mit Jugend am Werk durchführte. „Das Pilotprojekt von BFI und Jugend am Werk weist den richtigen Weg. Hier müssen wir weiter arbeiten“, betonte Berthold am 15. Dezember 2015 bei der Präsentation des Kompetenz-Screenings im BFI.

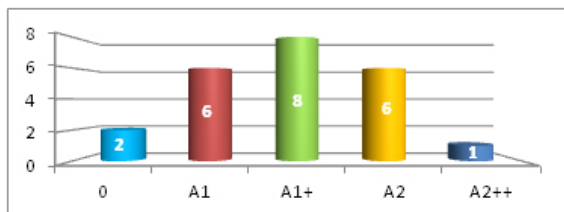
Kompetenzen sichtbar machen

Die ersten Ergebnisse des neuen Salzburger Pilotprojekts zeigen etwas ganz deutlich: Das Spektrum der Bildung und Kompetenzen ist sehr breit. Anhand eines standardisierten Fragebogens wurden Deutsch- und Mathematikkenntnisse erhoben. Zweistündige vertiefende Einzelgespräche mit insgesamt 23 Asylsuchenden im Alter von 18 bis 46 Jahren lieferten detaillierte Erkenntnisse über berufliche Erfahrungen, Qualifikationen und sprachliche Kompetenzen, aber auch Berufswünsche. Die Befragten stammten aus Syrien, Afghanistan und Somalia, sie sind im Flüchtlingsquartier von Jugend am Werk in Liefering untergebracht. 17 Personen waren seit weniger als einem halben Jahr in Österreich, nur eine etwas mehr als ein Jahr (13 Monate).

Deutschkenntnisse Um und Auf für Berufseinstieg und Teilhabe

Die Befragten verfügten über elementare Deutschkenntnisse, in zwei Fällen ist eine Alphabetisierung nötig. Mehr als die Hälfte (nämlich 15) kann Deutsch über das bloß Rudimentäre (Niveau A1 des europäischen Referenzrahmens für Sprachen) hinaus verwenden (acht auf Niveau A1+, sechs auf Niveau A2). Ein Teilnehmer hatte sogar in mehreren Teilbereichen bessere Kenntnisse als A2 (A2++). Viele

nutzen YouTube als Lerninstrument. Um sie beim weiteren Deutschlernen zu unterstützen, schenkte ihnen das BFI Salzburg Kursgutscheine.



Deutschkenntnisse der Teilnehmenden nach Niveaus
Diagramm: BFI Salzburg

Asylwerber bringen unterschiedliche Voraussetzungen mit

Die Kompetenzerhebung belegte auch das sehr unterschiedliche Bildungsniveau der Asylwerber. Konnten einige aufgrund von Krieg und Flucht nie oder nur sehr kurz eine Schule besuchen, mussten andere ihr Studium unterbrechen. Ebenso groß sind die Unterschiede bei Berufsausbildung und Berufserfahrung. Der Bogen spannt sich von Personen mit langjähriger Berufserfahrung bis zu angelernten Kräften und umfasst 20 Berufe in acht Branchen (Mehrfachnennungen waren möglich):

Erfahrung nach Berufen	Anzahl Teilnehmer
Bäcker	2
Bauer	1
Berufskraftfahrer Güter	1
Berufskraftfahrer Personen	4
Einzelhandel	4
Hirte	1
Koch	1
Konstrukteur	1
Kunststoffverarbeitung	2
Lehrer	1
Maurer	3
Näher	1

Weitere Informationen:

BFI Salzburg: <http://www.bfi-sbg.at/>

BFI Österreich: <http://www.bfi.at/home/>

Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: http://www.coe.int/t/dg4/linguistic/cadre1_en.asp

Pflegehilfskraft	1
Schuhputzer	1
Service (Gastgewerbe)	3
Soziale Berufe	1
Stoffherstellung	1
Tierarztassistent	1
Tischler	2
Übersetzer	1

Offizielle Berufsabschlüsse oder Zertifikate waren nicht vorhanden.

Viel Potenzial, aber Vergleichbarkeit ist ein Problem

So vielfältig die berufliche Bildung und Erfahrung der Asylwerber ist, sie ist häufig nicht oder nur schwer mit der österreichischen vergleichbar. Die wichtigste Erkenntnis des Pilotprojekts ist dennoch, dass in den getesteten Personen viel Potenzial steckt. Um es zu entwickeln, sind zielgruppengerechte Methoden und Angebote vonnöten. „Die Testungen zeigen, dass der Bedarf an weiterführenden Qualifizierungen und Sprachkursen groß ist. Vor allem in Hinblick auf die Integration in den Arbeitsmarkt sind Informationen zum österreichischen Arbeitsmarkt notwendig, was auch auf fachspezifische Aus- und Weiterbildungen mit Praxisbezug zutrifft“, resümierte Werner Pichler, Direktor des BFI Salzburg.

Vom Pilotprojekt in den Regelbetrieb

Mittlerweile beauftragte das Arbeitsmarktservice das BFI Salzburg mit neuen Kompetenzerhebungen. Zwei fanden bereits in St. Johann und in Zell am See statt. Ab April folgen Salzburg Stadt und Hallein. Bei Bedarf soll es noch weitere Kompetenzerhebungen geben.

Grenzenlos lesen

29.02.2016, Martina Stadler, Büchereiverband Österreichs
Korrespondentin: Simone Kremsberger, Büchereiverband Österreichs

Bibliotheken stehen allen Sprachen und Kulturen offen. Lesen als Möglichkeit, Grenzen zu überwinden – darauf setzt der Büchereiverband Österreichs mit einem aktuellen Themenschwerpunkt.

Zehntausende Menschen haben 2015 einen Asylantrag in Österreich gestellt und viele versuchen sich hier ein neues Leben aufzubauen. Sie benötigen Zugang zu Informationen, möchten Deutsch lernen und sich vom Erlebten ablenken. Bibliotheken bieten die Möglichkeit dafür. Der Büchereiverband Österreichs hat deshalb im Rahmen des Themenschwerpunkts „Grenzenlos lesen“ Angebote ins Leben gerufen, um die BibliothekarInnen bei ihrer Arbeit mit Flüchtlingen und Asylsuchenden zu unterstützen. Ziel ist es, Bibliotheken Hilfestellungen zu bieten, damit Lesen für alle möglich wird.

Bücher ohne Worte

In Anlehnung an das „Silent Books“-Projekt auf der italienischen Insel Lampedusa hat der BVÖ eine Medienliste zusammengestellt, die (fast) textlose, illustrierte Bilderbücher umfasst. Diese Bücher werden ohne Sprachkenntnisse verstanden. Die Bücher laden dazu ein, die kunstvollen Illustrationen zu genießen und sich eine Auszeit vom Erlebten zu nehmen. In einem Pilotprojekt des BVÖ haben 13 Bibliotheken Buchpakete mit Büchern ohne Worte erhalten, die diese dann an eine Flüchtlingsunterkunft vor Ort als Geschenk oder Dauerleihgabe weitergegeben haben. „Es war wirklich beeindruckend zu sehen, wie alle Augen zu leuchten anfangen, als wir die ‚Bücher ohne Worte‘ präsentierten“, berichtet Roman Huditsch aus der AK-Bücherei Eisenstadt.



Das Willkommensplakat – mit Büchern Grenzen überwinden
Bild: © BVÖ

Willkommensplakat

Das Vorarlberger Design- und Kommunikationsbüro Sägenvier hat im Auftrag des BVÖ ein Willkommensplakat erstellt, auf dem in 25 Sprachen

„Willkommen“ gesagt wird. Das Plakat signalisiert, dass mit Büchern Grenzen überwunden werden und die Bibliothek ein Ort ist, an dem Begegnung und Austausch möglich sind. Außerdem ist es ein nach außen hin sichtbares Zeichen, dass sich die Bibliotheken im Bereich der Flüchtlingsarbeit engagieren. Auch der Deutsche Bibliotheksverband bietet das Plakat nun seinen Mitgliedern an.

Benutzungsordnung in 20 Sprachen

Der BVÖ stellt seinen Mitgliedern eine Benutzungsordnung in 20 Sprachen zur Verfügung. Dazu wurde eine allgemein gehaltene Benutzungsordnung als Ausgangstext erstellt, die Bibliotheken nach Bedarf adaptieren können. LeserInnen ohne oder mit geringen Deutschkenntnissen wird so der Zugang zur Bibliothek wesentlich erleichtert.

Bibliotheksangebote für Flüchtlinge

Im Rahmen des Schwerpunkts sollen auch die Leistungen der einzelnen Bibliotheken sichtbar werden. Deshalb werden auf der BVÖ-Website alle kleinen und großen Projekte vorgestellt, die Bibliotheken für

Flüchtlinge anbieten. In kürzester Zeit ist die Liste enorm gewachsen. Die Aktionen umfassen unter anderem kostenlose Leseausweise, Deutschkurse, Kulturveranstaltungen und Erweiterung des Medienbestandes mit Büchern in arabischer Sprache. Dieser Einsatz der Bibliotheken stellt ein deutliches Zeichen für gelebte Willkommenskultur dar. Gleichzeitig kann die Liste als Inspirationsquelle für andere Büchereien dienen.

Materialiensammlung

Eine umfangreiche Materialiensammlung unterstützt die BibliothekarInnen bei der Arbeit. Sie finden unter anderem didaktische Materialien für Workshops in der Bücherei zum Download. Außerdem bietet der BVÖ ein Bilderbuchkino zu „Akim rennt“ von Claude K. Dubois, einem preisgekrönten Buch zum Thema Flucht, zum kostenlosen Verleih an. Eine Linksammlung ermöglicht eine weiterführende Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht.

Weitere Projekte im Rahmen von „Grenzenlos lesen“ sind bereits geplant. Öffentliche Bibliotheken können zahlreiche Möglichkeiten nutzen, um Barrieren innerhalb unserer Gesellschaft zu überwinden und Brücken zu bauen.

Weitere Informationen:

Grenzenlos lesen: https://www.bvoe.at/themen/grenzenlos_lesen

Integrationsfonds stellt Lernunterlage für Wertekurse vor

10.03.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion

Werte- und Orientierungskurse sollen Ankommenden Regeln für ein gelungenes Miteinander vermitteln. Die Lernunterlage dazu ist in vier Sprachen verfügbar.

#11



Lernunterlage informiert über Chancen und Regeln in Österreich. Foto: CC BY CONEDU/Kulmer

„Mein Leben in Österreich. Chancen und Regeln“ – So heißt die neue Lernunterlage zu den achtstündigen Werte- und Orientierungskursen für anerkannte Flüchtlinge, die seit Februar in immer mehr Bundesländern angeboten werden. TrainerInnen des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) führen die Kurse durch, unterstützt werden sie von DolmetscherInnen für Arabisch und Dari/Farsi.

Kursunterlage informiert über Rechte und Pflichten

Die Lernunterlage soll Menschen über ihre Rechte und Pflichten in Österreich informieren. Zentrale Bestandteile der Kurse sind die Grundwerte der

österreichischen Verfassung wie Gleichberechtigung von Mann und Frau, Menschenwürde und demokratische Prinzipien.

Dabei stellen die AutorInnen den Leistungsbegriff in den Vordergrund und betonen, dass das Erlernen der deutschen Sprache und eine Berufsausbildung wichtige Voraussetzungen seien, um in der österreichischen Gesellschaft anzukommen.

Die Kurse werden für Frauen und Männer gemeinsam angeboten, primäre Zielgruppe sind Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte.

Gemischte Reaktionen auf die Kurse

Rund um die Wertekurse ist ein von Polemik geprägter Diskurs entstanden, bei dem selbst asylkritische ProtagonistInnen den Wertekursen nicht nur positiv gegenüber stehen.

Wie die Website des Außenministeriums verlautet, möchte Minister Kurz den Flüchtenden mit den Kursen ein klares Bild von den Chancen und Regeln des Lebens in unserem Land geben. Dass eine nachhaltige Verhaltensänderung allerdings kaum durch einen nur achtstündigen Kurs erreicht werden könne, kritisierte unlängst etwa Sprachwissenschaftler Gero Fischer im Standard.



BM Kurz präsentiert die neue Lernunterlage
 Foto: CC BY Dragan Tatic /
<https://www.flickr.com/photos/minoritenplatz8/25>

Die VHS Hietzing twitterte „Deutschkurs = Wertekurs“ und wies so darauf hin, dass in vielen Sprachkursen auch bisher schon eine implizite Auseinandersetzung mit Werten stattfindet, und zwar ohne eine Leitkultur vorzuschreiben.

Wertekurse reichen nicht aus

VertreterInnen gemeinnütziger Organisationen und WissenschaftlerInnen betonten zuletzt bei einem Symposium (wir berichteten), dass Wertekurse nicht ausreichen, wenn es um ein gelungenes Miteinander geht. Vielmehr gehe es laut Bildungswissenschaftlerin Annette Sprung darum, „den mit Migration

verbundenen sozialen Wandel quer durch alle Bevölkerungsteile zu bearbeiten“. Besser als durch Wertekurse gelinge das durch Projekte, an denen Geflüchtete gemeinsam mit Einheimischen teilnehmen würden. Denn die Migrationsgesellschaft betreffe uns schlussendlich alle, nicht nur jene mit Migrationsbiographie.

Über die Lernunterlage

Die Broschüre „Mein Leben in Österreich – Chancen und Regeln“ wird vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) herausgegeben; verfasst wurde sie vom Leiter des Jüdischen Beruflichen Bildungszentrums Ilan Knapp, der Analytistin Karin Kneissl und dem Rechtsphilosophen Christian Stadler. Medienhaber ist der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF).

Die Lernunterlage ist derzeit auf der Website des ÖIF in einer zweisprachigen Version (Deutsch/Arabisch) erhältlich, Farsi und Englisch sollen demnächst folgen. Ein farblicher Code leitet LeserInnen durch die sechs Kapitel „Stellenwert von Sprache und Bildung“, „Arbeitswelt und Wirtschaft“, „Gesundheit“, „Wohnen und Nachbarschaft“, „Prinzipien des Zusammenlebens – rechtliche Integration“ und „Vielfalt des Zusammenlebens – kulturelle Integration“.

Weitere Informationen:

ÖIF: <http://www.integrationsfonds.at/startseite/>

Lernunterlage: „Mein Leben in Österreich“ (pdf): http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=9917

Standard-Artikel (vom 4.3.2016): <http://derstandard.at/2000032220454/Wie-sich-der-Stammtisch-das-so-vorstellt>

VHS Hietzing auf Twitter: https://twitter.com/vhs_hietzing/status/696657316981116928

Pressemeldung des BMEIA zu Wertekursen: <https://www.bmeia.gv.at/das-ministerium/presse/aussendungen/2016/03/bundesminister-kurz-lh-haslauer-und-lrin-berthold-praesentieren-werte-und-orientierungskurse-des-oeif-in-salzburg/>

Symposiumsbericht: Erwachsenenbildung, Flucht und Asyl:
http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=9822

Flucht und Integration: Diözese setzt auf Bildung

11.04.2016, Diözese Eisenstadt

Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung

Caritas Burgenland und Forum organisieren ein breit gefächertes Bildungsangebot für AsylwerberInnen und Informationsangebote für ortsansässige Bevölkerung.

#12



AsylwerberInnen vor dem Haus St. Stephan
Foto: Barbara Buchinger

Die Caritas der Diözese Eisenstadt organisiert gemeinsam mit dem Burgenländischen Forum Katholischer Erwachsenenbildung ein breit gefächertes, umfassendes Bildungsangebot einerseits für Asylwerberinnen und Asylwerber zur Orientierung und als wichtigen Integrationsschritt, andererseits Informationsangebote für die ortsansässige Bevölkerung zum komplexen Themenfeld Flucht, Asyl und Integration.

„Bildung ist ein zentraler Schlüssel sowohl für Integration als auch für Verständigung. Eine gelingende Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, die Fähigkeit, sich in einer neuen Lebenswelt zurechtfinden zu

können, das System der Rechte und Pflichten ebenso wie Unterschiede zwischen den Kulturen zu verstehen ist eine Frage von Bildung, ebenso wie der Abbau von Ängsten und Unsicherheiten“, sagt Johann Artner, Leiter des Forums Katholischer Erwachsenenbildung der Diözese Eisenstadt. Die Katholische Erwachsenenbildung organisiert nun gemeinsam mit der burgenländischen Caritas ein breit gefächertes Bildungsangebot, das einerseits in Oberpullendorf Orientierungskurse für Asylwerberinnen und Asylwerber, andererseits Informationsangebote für die ortsansässige Bevölkerung beinhaltet.

Orientierung als Schlüssel der Integration

Neben Deutschkursen, die seit einigen Monaten im Haus St. Stephan in Oberpullendorf angeboten werden, soll hier nun auch ein Orientierungskurs für Asylsuchende und Asylberechtigte einen wichtigen Beitrag für eine gute Integration und ein gutes Zusammenleben leisten. „*Asylsuchende und Asylberechtigte sind in Österreich mit vielen Dingen konfrontiert, die ihnen fremd sind. Weil viele Bereiche anders als in den Herkunftsländern funktionieren und andere Grundlagen haben, ergeben sich Räume für Missverständnisse*“, so Artner. Der Orientierungskurs spricht Fragen nach einer gelingenden Orientierung und einem erfolgreichen

Zurechtfinden in Österreich ebenso an wie die Funktionen und Strukturen von Politik, Wirtschaft, Bildung, Sozialstaat, Religion, Familie und Umweltschutz in Österreich. Welche Rechte und Pflichten von Einwohnern in Österreich erwartet werden kommen ebenso zur Sprache wie die Unterschiede zwischen Herkunftskultur und der österreichischen Kultur.

Verantwortliche gesellschaftliche Teilnahme ermöglichen

Ziel des von namhaften Expertinnen und Experten getragenen Orientierungskurses ist es, das Verständnis für das österreichische Staatswesen, die österreichische Gesellschaft und Kultur zu befördern und zu vertiefen, Kenntnisse der Rechte und Pflichten als Einwohner und Staatsbürger zu vermitteln und zur verantwortlichen, gelingenden Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu befähigen. Asylsuchende und Asylberechtigte sollen interkulturelle Kompetenzen erwerben und eine positive Sicht auf das österreichische, demokratische Gesellschaftswesen entwickeln. Um allen Interessierten eine sinnvolle Vermittlung des Kursangebots zu ermöglichen, werden mit Rehab El-Shikh und Mona Ketf-Bernstein zwei Übersetzerinnen für die arabische und für die persische Sprache zur Verfügung stehen. Für die Zeit der Kursteilnahme wird zudem eine Kinderbetreuung angeboten, um Frauen und Männern mit Kinderbetreuungspflichten eine Kursteilnahme zu ermöglichen. Die Kursteilnahme ist für Asylwerbende und Asylberechtigte kostenlos.

Großes Interesse am Kursangebot

„30 Menschen, die in verschiedenen Quartieren im Bezirk Oberpullendorf wohnen, haben dieses Angebot mit großem Interesse und großer Dankbarkeit angenommen. Die Asylsuchenden werden von Ehrenamtlichen aus den Ortschaften nach Oberpullendorf gebracht“, so Artner. In Kooperation mit der Caritas der Diözese Eisenstadt und dem Katholischen Bildungswerk soll dieser Kurs neben dem Haus St. Stephan auch im Eisenstädter Haus

Franziskus und in Mattersburg angeboten werden. *„Großes Interesse besteht auch in Horitschon und Unterfrauenhaid“,* sagt Artner.

Informationsangebote für Pfarren und Gemeinden

Die zweite von der Diözese Eisenstadt eröffnete Bildungsschiene betrifft Informationsangebote zum Themenkomplex Flucht-Asyl-Integration für Pfarren, Gemeinden und alle Interessierten. *„Neben Erfahrungen der tätigen Nächstenliebe sind wir in der aktuellen gesellschaftlichen Auseinandersetzung auch mit vielen emotionalen Fragen konfrontiert wie etwa: Wer kommt da? Welche fremde Kultur und welche Religionen bringen die Menschen mit? Wie können wir mit Konflikten umgehen? Wie begegne ich Hetze und Stammtischparolen?“*, erläutert Johann Artner vom Forum Katholischer Erwachsenenbildung.

Ziel dieser Bildungsangebote, die von Pfarren und Gemeinden individuell gebucht werden können, sei es, so Artner, Lernorte für eine Kultur des Dialogs und der Solidarität zu schaffen, zu weiten und zu vertiefen. Zu den vielfältigen Themenbereichen aus diesem Kursangebot gehören unter anderen: „Flucht und Asyl – Fakten und rechtliche Grundlagen“, „Wir reden mit ihnen nicht über sie“, „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“, „Kultur und Diversität“, „Glaube und Spiritualität in der freiwilligen Arbeit“, „Trauma und seine Folgen“, „Die vielen Gesichter des Islam“ oder „Kommunikation und Konflikt – eine kultursensible Annäherung“.

Bildung: „Horizontenerweiterung als Chance“

„Bildung hat immer mit Horizontenerweiterung des eigenen Selbst-, Welt- und Fremdverständnisses zu tun sowie mit der Befähigung und Beförderung von Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität. Es ist die Bildung, die einen wesentlichen Beitrag leisten kann, um die Herausforderungen von Flucht, Asyl und Integration in Chancen zu transformieren“, ist Johann Artner überzeugt.

Quelle:

Diözese Eisenstadt: <http://aktuell.martinus.at/2015/12/flucht-und-integration-diozese-setzt.html>

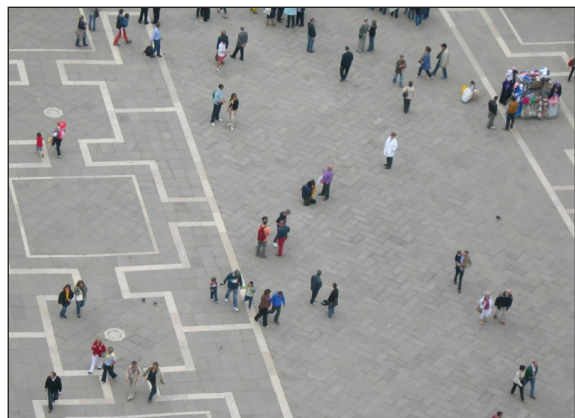
Leitlinien für die Erwachsenenbildung [...]: On the Road

21.04.2016, Anna Head, bifeb

Wie kann es gelingen die „Leitlinien für die Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft“ umzusetzen?

#13

Die „Leitlinien für die Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft“ stellen eine Selbstverpflichtung dar, mit der die UnterstützerInnen sich für eine antidiskriminatorische Politik und eine diversitätsorientierte, rassismuskritische Haltung in ihrem jeweiligen beruflichen Umfeld als ErwachsenenbildnerIn einsetzen. Bei der Tagung „Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft. Leitlinien on the Road.“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung stellten wir uns der Frage, wie die Umsetzung der Leitlinien gelingen kann und beschäftigten uns mit strategischen, theoretischen aber vor allem auch praktischen Herausforderungen.



Die Leitlinien als Anstoß für Kooperation, Austausch, neue Strategien. Foto: Marika Hammerer

Genau hinschauen

Auch das Bildungswesen ist kein rassismusfreier Raum, allerdings wird diese Thematik hier häufig tabuisiert. Annette Sprung (Universität Graz) stellte die Frage in den Raum, wie Rassismuskritik und Antidiskriminierung als Querschnittsaufgabe der Erwachsenenbildung angenommen und implementiert werden kann. Die aktuelle Situation ist geprägt durch Demokratiefährdung, den Abbau von Hemmschwellen und einen salonfähigen Rassismus als Legitimation für Diskriminierungen und Ausgrenzungen. Das festigt und reproduziert Machtverhältnisse. Die Institutionen haben die Verantwortung, genau hinzuschauen:

- Welche Rolle hat die Erwachsenenbildung im Rahmen eines Migrationsregimes?
- Auf welche Standards beziehen wir uns?
- Was geben wir in unseren Kursen, Aus- und Weiterbildungen weiter?
- Welche Diskriminierungseffekte (re)produzieren Bildungseinrichtungen selbst?

Die Erwachsenenbildung hat die Verantwortung, sich selbst kritisch zu hinterfragen: wenn Menschen mit Migrationsbiographie beim Zugang zu Arbeitsplätzen in der EB diskriminiert werden, z. B. durch unreflektierte Sprachnormen; wenn das Thema Rassismus und Diskriminierung in die Politische Bildung abgeschoben wird; wenn die Rahmenbedingungen

einen reflexiven Habitus, pädagogische Professionalisierung und ein politisches Selbstverständnis der MitarbeiterInnen nicht ermöglichen/fördern usw.



Über die Verantwortung, genau hinzuschauen und kritisch zu hinterfragen. Foto: CCO N.N.

Verbündetsein

Dirk Eilers, Theaterpädagoge und Social-Justice-Trainer, bezieht sich auf Alter, Gender, kulturelle Herkunft (sowie viele andere Kategorien, die Teil unserer Identität sind), die mit ihnen verbundenen Diskriminierungsformen (Ageism, Sexismus/Homo/Transphobie, Rassismus, ...) sowie ihre Wechselwirkungen. Er stellte den Ansatz der Social Justice vor, einer partizipativen Anerkennungs- und Verteilungsgerechtigkeit. Dabei geht es darum, sich in einem solidarischen Kontext zu bewegen, andere mitzudenken Diversität und Gleichheit müssen berücksichtigt werden:

- Wo stehe ich, von wo aus spreche ich wenn es um soziale Ungerechtigkeit geht?
- Wo/in welcher Gruppe habe ich Privilegien und kann/möchte ich sie im Sinne des Power Sharing für andere nutzen?

Auf gesellschaftlicher Ebene heißt Social Justice, aktive Teilhabe zu ermöglichen. Macht- und Herrschaftsverhältnisse sollen analysiert und in Frage gestellt werden können. Social Justice tritt für die Idee des Verbündetseins ein, wo die Anliegen der Anderen eigene Anliegen werden.

Geht es um die Umsetzung in der eigenen Organisation, kann diese Auseinandersetzung mit der

Frage „Was will und was kann ich tun?“ bedeuten, Verhältnisse in Frage zu stellen, eine Haltung zu entwickeln, sich dem (Gegen)Wind auszusetzen; und gleichzeitig die Grenzen der eigenen Handlungsmacht, der Ressourcen und dahinterliegende Motivationen im Blick zu haben.

Das Politische in uns (wieder) entdecken

Die Herausforderung, das „Wollen“ und das „Können“ gut zusammenzubringen, greift Ilkim Erdost (VHS Ottakring) auf. Sie beschäftigte sich und uns mit einem Dilemma, dem Einrichtungen der Erwachsenenbildung ausgesetzt sind: einerseits gesellschaftliche und strukturelle Benachteiligung aufbrechen zu wollen und sich andererseits herrschenden Normen aussetzen zu müssen.

Denn aktuelle Herausforderungen wie hohe Arbeitslosigkeit, sinkende öffentliche Ausgaben, starke politische Polarisierung und sozialer Druck werden sich nicht ändern.

- Wie können wir unsere Systeme und Strukturen wappnen und stabilisieren, auch unabhängig von Personen, Ressourcen und trotz Mangel an politischer Unterstützung?
- Wie können MitarbeiterInnen im politischen Kampf der Organisation um ein gutes Leben für alle partizipieren?
- Wie kann man einander stärken und Veränderungsprozesse vorantreiben?

Es geht darum, das Politische nicht der Politik zu überlassen, sondern es in uns (wieder) zu aktivieren und zu artikulieren. Geschützte Räume für alle bereitstellen, die sonst keine haben. Für die VHS Ottakring bedeutet es, ihr Grundprinzip – Bildung und Teilhabe allen zu ermöglichen – mit Leben zu füllen und diesem Anspruch gerecht zu werden. Aber wie?

Erdost teilte mit uns ihre Zugänge als Leiterin der VHS Ottakring: Strukturen müssen so bereitgestellt werden, dass MitarbeiterInnen ihre Rolle (er)kennen und danach handeln können. Das kann beispielsweise bedeuten: Besprechungsstrukturen zu schaffen, die eigenverantwortliches Nachdenken und Ergebnisorientierung fördern. Kommunikationsstrukturen zu

fördern, die ermutigen sich aktiv(er) einzubringen. Strategisches Personalmanagement, um die Werte und das Leitbild einer Organisation lebendig und überlebensfähig zu machen. Tragfähige Entscheidungen, die aus Gruppensettings entstehen, zu unterstützen. Gleichzeitig einen realistischen Blick darauf zu richten, was versprochen und ermöglicht werden kann. Schließlich geht es darum, Widersprüche auszuhalten, sie anzusprechen und ihnen zu begegnen.

Bewegen, ändern, anpassen

Trotz der Forderung „Bildung für alle“ werden durch unsere Angebote immer nur ganz bestimmte Gruppen angesprochen. Diese Angebote sind wiederum bestimmt durch Vorannahmen über die jeweiligen Zielgruppen. Thomas Fritz (lernraum.wien) hinterfragte das Thema „Angebote der EB in der Migrationsgesellschaft“ und bot einen Einblick in den Zugang der VHS Wien auf der Suche nach Orientierung. Im Zeitraum 2009 und 2010 wurden vom lernraum.wien gemeinsam mit dem Zentrum für Soziale Innovation (ZSI) drei Untersuchungen durchgeführt. In Summe wurden bei den Erhebungen 2009/2010 die Angaben von 1.827 Personen ausgewertet, darunter KursteilnehmerInnen, DirektorInnen, pädagogische MitarbeiterInnen und MitarbeiterInnen weiterer Funktionsgruppen. Anhand dieser Daten diskutierte Fritz folgendes Ergebnis:

- Wir können nicht davon ausgehen, dass Personen mit Migrationshintergrund eine homogene Gruppe darstellen.

Es schadet keinesfalls, die eigenen Vorstellungen von Gruppen zu reflektieren und mit den tatsächlichen Interessen der Menschen abzugleichen. Denn oft sprechen wir mit unserem Angebot nicht die an, die wir anzusprechen meinen. Manchmal gibt es die gar nicht, die wir als „Zielgruppe“ definiert haben. Und vor allem gibt es meistens Lücken.

Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung war, dass es im Normalbetrieb wenig bis keine Unterschiede zwischen Menschen „mit“ und Menschen „ohne Migrationshintergrund“ gibt. Welche speziellen

Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund machen dann Sinn, oder machen sie gar keinen Sinn? Zentral ist, dass Kategorisierungen in sich nicht stimmig sind und wir durch Schubladen keine Unterschiedlichkeiten produzieren sollten, die so eben nicht gegeben sind.

Also, was tun? Die klassische EB muss sich bewegen, ändern, anpassen und integrieren: Re-Orientierung ist gefragt. Eine outreach-Strategie bietet eine Chance in der Verunsicherung – andere Lernorte, niederschwellige Angebote für bestimmte Gruppen, speziell geschulte KursleiterInnen, ... Der Fokus liegt auf Dialog und gemeinsamer Entwicklung.

Die Leitlinien „ernst“ nehmen

Was bedeutet es nun, die Leitlinien „ernst“ zu nehmen? Wie werden die Leitlinien umgesetzt? Wie können sie überhaupt umgesetzt werden? Diesen Fragen gingen Christian Ocenasek (IG Asyl & Bildung) und Helmut Peissl (COMMIT) bei einem Kamingespräch anhand ihrer eigenen ersten Erfahrungen mit den Leitlinien in der Praxis nach.

Unser Fazit nach drei Tagen: Es ist ein offener – manchmal zäher – Prozess bei dem es darum geht, Flagge zu zeigen, die eigene Stimme einzusetzen und die Beschäftigung mit dem Thema Migration nicht nur der Politik und den Mediens Schlagzeilen zu überlassen. Es geht um Kooperation, Austausch, neue Strategien und Ansatzpunkte, eine breite Vernetzung und darum, das Politische wiederzufinden. Die Leitlinien können hier ein Anstoß sein.

Hier können Sie die Leitlinien nachlesen, unterzeichnen, verbreiten und ihre Umsetzung unterstützen.

Der Anstoß für die Erarbeitung von „Leitlinien für die Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft“ entstand im Rahmen des Projekts mig2eb (Angehörige der 2. Generation von Migrant_innen als Fachkräfte in der Erwachsenenbildung) im April 2014. Nach Ende des Projekts übernahm das Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb) als vormals strategischer Partner die weitere inhaltliche und organisatorische Planung.

Weitere Informationen:

bifeb): www.bifeb.at

Leitlinien für die Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft (Nachricht vom 10.08.2015):
http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=8128

Ausgewählte Online-Materialien zum Deutschlernen für Geflüchtete

29.04.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion

Im Internet frei zugängliches Material erleichtert es Menschen nach einer Flucht, im Gastland anzukommen und die deutsche Sprache zu lernen.

#14



Mit Online-Materialien Deutsch lernen
Bild: CC0 pixabay/geralt

Auf der Flucht ist das erste Ziel, in einem sicheren Gastland anzukommen. Hat man es bis dorthin geschafft, gilt es, die Landessprache zu lernen. Doch oft dauert es Monate, bis AsylwerberInnen Zugang zu organisierten, professionellen Sprachkursen haben.

Wir haben uns daher angesehen, welche frei zugänglichen Online-Materialien zum Deutschlernen es gibt, mit deren Hilfe Menschen nach einer Flucht erste Vokabel- und Grammatikkenntnisse erwerben und die Zeit bis zum ersten Kursbesuch überbrücken können. Die Ansätze der ausgewählten Beispiele unterscheiden sich hinsichtlich Methode und Umfang. Gemeinsam ist ihnen ein anwendungsorientierter Ansatz und das Ziel, schnell einfache Konversationen führen zu können.

Musikalisch Deutsch lernen: Welcome Grooves

Das Projekt „Welcome Grooves“ ist ein ehrenamtliches Gemeinschaftsprojekt aus Deutschland, das einfache Wörter oder kurze Sätze als „Lern-Lieder“ vertont und so die Merkfähigkeit anregen soll. Das Portal enthält sechs verschiedene Lektionen, die sich um das Ankommen in einem deutschsprachigen Land drehen und in 28 verschiedenen Sprachen verfügbar sind. Zu jeder Lektion gibt es ein Audiofile, das man direkt online anhören oder herunterladen kann.

Unterstützung bietet eine zwölfseitige schriftliche Unterlage mit Übersetzungen in der gewählten Sprache. Eine erste Orientierung in der neuen Sprache ist damit auch selbständig und auf innovative Weise möglich.

Während und nach der Flucht Vokabel lernen: Das Refugee Phrasebook

Das Refugee Phrasebook ist ein multilinguales Tool, das grundlegendes, nützliches Vokabular für gerade in Europa Angekommene bietet. Geflüchtete und HelferInnen finden in der Phrasensammlung zahlreiche Einzeldokumente, die sie beispielsweise als PDF-Dokumente herunterladen und ausdrucken können.

Ziel des Projekts ist es, Vokabular für die wichtigsten Bereiche des täglichen Lebens anzubieten – beispielsweise zu rechtlichen und Gesundheitsthemen. Entwickelt wurde das Phrasebook in Online-Kollaboration von Einzelpersonen und Organisationen weltweit.

Vokabel wiederholen und trainieren: Advanced Online

Auf dem Portal „Advanced Online“ finden sich zweisprachige Vokabelkärtchen zum doppelseitig

Ausdrucken und Vokabellernen. Die deutsch-arabische Version bietet beispielsweise rund 1000 Wörter und Phrasen zu verschiedenen Themen, teilweise ergänzt durch bildliche Darstellungen.

Alternativ zu den gedruckten Kärtchen können Geflüchtete und HelferInnen das Angebot auch über den PC oder als App auf dem Smartphone oder Tablet kostenlos nutzen. Die Materialien sind unter einer CC-BY Lizenzierung verfügbar, entwickelt wurden sie aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse aus der Lernpsychologie.

Weitere Informationen:

Welcome Grooves: <http://www.welcomegrooves.de/>

Refugee Phrasebook: https://en.wikibooks.org/wiki/Refugee_Phrasebook

Advanced Online: <https://www.advanced-online.eu/>

Quelle:

EPALE E-Plattform für Erwachsenenbildung in Europa: <https://ec.europa.eu/epale/de/blog/ausgewaehlte-online-materialien-zum-deutschlernen-fuer-gefluechtete>

Migrieren, Schreiben lernen, Deutsch lernen

05.05.2016, Renate Ömer, Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich

Viele MigrantInnen sind im Lauf des letzten Jahres nach Niederösterreich gekommen. Einigen von ihnen kann die Basisbildung NÖ in St. Pölten einen Alphabetisierungskurs anbieten.

#15

Das Setting

Zehn Frauen und Männern bietet das BHW NÖ Raum, um Lesen und Schreiben auf Deutsch zu lernen. Einige von ihnen können sich bereits spontan auf Deutsch verständigen. Andere versuchen eben noch, sich Grußworte und Anredeformen anzueignen. Sie sind zwischen 16 und 66 Jahren alt, kommen aus Syrien, Afghanistan, Somalia und anderen Nahost-Staaten. Wenige hatten die Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Ein paar können in ihrer Muttersprache lesen und schreiben. Gemeinsam ist ihnen, dass sie ihre Zeit nutzen, um sich Sprache und Schrift anzueignen. Die reine Unterrichtszeit ist knapp bemessen: drei Unterrichtseinheiten fasst das Lernangebot - einmal die Woche.



Wortaufbau Thema Farben. Foto: BHW NÖ GmbH/R. Ömer

Ausgangspunkte

Interessanterweise kamen alle bisherigen Teilnehmenden mit Buchstaben-Kenntnissen. Sie konnten einzelne Buchstaben schreiben, oft benennen; die dunklen Vokale (a und o) deutlich sprechen. Bilder von Gegenständen, Farben, Kärtchen mit Darstellung von Tätigkeiten in Kombination mit Schwungübungen, Lautlokalisierung und Lautdiskriminierung boten immer wieder die Ausgangspunkte der Arbeit. Ein überschaubarer Wortschatz, der in einfachen Übungsformaten mit direkter Rückmeldung geübt wird, erwies sich als gruppentauglich. Wiederkehrende Übungsformen in ähnlicher zeitlicher Abfolge werden von den Lernenden geschätzt: Sie dienen der Orientierung, bringen Rhythmus in die Gruppe und lassen Handlungssicherheit entstehen.

Abläufe

Ein paar Dinge haben sich als Fixpunkte im Alphabetisierungskurs etabliert: Die Wiederholung von Namen oder Wörtern zu Beginn (meist im Kreis) und das SMS an alle Anwesenden am Ende; Inhalt: „Kurs am [Datum des nächsten Kurstages]“. Alle haben ein Handy, die meisten ein Smartphone. Das SMS zu beantworten kann sich aber fast niemand leisten. Die Wertseinheiten werden sorgsam für den

Kontakt mit den Zurückgelassenen gesammelt und aufgespart. Allerdings erhalte ich als Kursleiterin öfter mal WhatsApp- oder imo-Nachrichten; vereinzelt kommen sogar Anrufe, Audio-Nachrichten oder Videos herein. Es kann durchaus sein, dass das Einloggen in ein kostenloses WLAN auch außer Haus genutzt wird. Im Haus jedenfalls ist es ein wunderbarer Anwendungsfall für das Diktieren und Eintippen von Buchstaben und Ziffern.

Tempo

Es gibt zwei gegensätzliche Faktoren, die das Arbeitstempo im Kurs bestimmen: Der eine ist die Erwartung, ohne Umschweife ans Ziel zu gelangen; der andere die Erschöpfung nach körperlichen und psychischen Strapazen, verbunden mit dem Wunsch, getragen zu werden. Die Herausforderung besteht darin, beide Faktoren beim Aufbau einer arbeitsfähigen Gruppe zu berücksichtigen. Geglückt ist das bis jetzt immer dann, wenn Gestaltungsmöglichkeiten und Handlungsrahmen auf einander abgestimmt waren: beispielsweise beim Benennen eines Gegenstandes, dem Heraushören einzelner Laute, dem lautweise Aufbauen des Wortes, dem Trennen eines Wortes in Silben (mit Papier und Schere), dem Zusammenbauen eines Silbenpuzzles, dem Einordnen

eines selbst erstellten Silbenklappbuches in das alphabetische Register der eigenen Kursmappe.

Erwartungen

So werden im Sprachhandeln mit Materialien Lernvoraussetzungen klar und Fortschritte bewusst. Das ist eine essenzielle Voraussetzung für ein Kursgeschehen, in dem Erwartungen und Ziele nicht metasprachlich ausgehandelt werden können. Eindeutig übertroffen haben die Kursteilnehmenden jedenfalls meine Erwartungen an ihre Geduld: War eine Übung auch noch so unverständlich, es wurden Arbeitsweisen und Lösungen präsentiert. Es scheint, als wäre diese Geduld in ihrem Leben schon besonders geschult worden.

Perspektiven

Was heißt das nun für förderungsrelevante Kategorien wie Lernergebnis-Orientierung, sprachliche Förderung und lebenslanges Lernen? Ein passender Alphabetisierungskurs kann da wohl ein Beitrag zur Erhöhung der Partizipationschancen sein; genauso wie eine aufnahmefähige Wohnumgebung, eine lernförderliche Arbeitsmöglichkeit und letztendlich die Aussicht auf ein existenzsicherndes Leben.

Weitere Informationen:

Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich: http://www.bhw-n.eu/BHW/BHW_Home/Projekte/Basisbildung

Für diesen Spagat bedarf es mehr als zwei Beine

06.05.2016, Barbara Haider und Stefanie Günes-Herzog, lernraum. wien / Netzwerk MIKA
Korrespondentin: Stefanie Günes-Herzog, lernraum.wien / Netzwerk MIKA

Sind Ehrenamtliche, die Geflüchteten Deutsch beibringen möchten, DeutschlehrerInnen? Oder doch LernbegleiterInnen, Lern-Buddies oder MentorInnen?

#16

Nicht zuletzt dieses Ringen um einen adäquaten Begriff spiegelt das Dilemma wider, in dem sich aktuell Ausbildungsstätten für Deutsch als Zweitsprache/ Fremdsprache (DaZ/F)-Lehrkräfte und TrainerInnen im Bereich der Alphabetisierung/Basisbildung befinden.

Professionalisierung gegenüber akutem Bedarf an Lehrenden

Universitäten, Pädagogische Hochschulen und Erwachsenenbildungsorganisationen, die sich um die lang erkämpfte Qualifizierung und Professionalisierung von DaZ-, aber auch Alphabetisierungs-/ Basisbildungs-LehrerInnen kümmern, sehen sich einer großen Nachfrage gegenüber, Personen, die mit Geflüchteten Deutsch lernen möchten, in möglichst rascher und kompakter Weise zu unterstützen. Gleichzeitig können und sollen „Crash-Kurse“ keine fundierte Ausbildung ersetzen und damit einer „Dequalifizierung“ eines ganzen Berufsstands Vorschub leisten, wie auch Inci Dirim (Interview vom 13.1.2016) und Hans-Jürgen Krumm von der Universität Wien betonen. Krumm dazu: *„Es geht nicht darum, Methodik in Schmalspurversion an Nichtlehrkräfte weiterzugeben; von denjenigen, die hier Unterstützung anbieten, ist zu verlangen, dass sie den Flüchtlingshelfern nicht das in Kurzversion*

weitergeben, was sie in der normalen Lehrerausbildung schon auf Lager haben“.

Doch diese Grenze zwischen Unterricht und Unterstützung ist nicht leicht zu ziehen. Auch die VHS Wien, die seit mittlerweile über 20 Jahren Ausbildungen für SprachkursleiterInnen und seit 2002 Lehrgänge für Alphabetisierungs-/BasisbildungstrainerInnen anbietet, wurde mit Nachfragen und Erwartungen von Ehrenamtlichen und NGOs konfrontiert.



Geflüchtete haben ein Recht, Unterstützung beim Deutschlernen zu bekommen. Foto: Stefanie Günes-Herzog

Ein schwerer Rucksack für Ehrenamtliche

Vor allem im Bereich Alphabetisierung/Basisbildung stehen nämlich sowohl Ehrenamtliche als auch Bildungsinstitutionen großen Herausforderungen gegenüber. Denn viele der Geflüchteten haben Al-

phabetisierungs- bzw. Zweitschriftlernbedarf und die Plätze in den Alphabetisierungskursen sind ebenso rar, wie die in den DaZ-Kursen. Dazu kommt, dass es für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge kaum reguläre Alphabetisierungsangebote gibt. Menschen mit Alphabetisierungs-/Basisbildungsbedarf das lateinische Alphabet beizubringen reicht nicht aus, um sie für die sogenannte Wissensgesellschaft, in der sie zukünftig leben wollen/sollen/müssen, fit zu machen. Können Ehrenamtliche einen solch schweren Rucksack, in dem sich neben den Schwierigkeiten einer angemessenen Sprachvermittlung, sozialarbeiterische Hürden und der Umgang mit Flucht und Trauma finden, (alleine) tragen?

Pilotworkshop für ehrenamtliche LernpartnerInnen

In einem Pilotworkshop an der VHS Wien Anfang 2016 wurde versucht, Ehrenamtliche bestmöglich in ihrer Arbeit zu unterstützen. Der Workshop fand in Kooperation mit dem Diakonie Flüchtlingsdienst statt und wandte sich an Personen ohne „Vorkenntnisse“ in der Sprachvermittlung.

Der Begriff „LernpartnerInnen“ wurde sehr bewusst gewählt. Einerseits, um nicht die falschen Erwartungen zu wecken, dass man hier in knapp zweieinhalb Tagen zur/zum DaZ-LehrerIn ausgebildet würde, andererseits, um die ehrenamtlich tätigen Personen in ihrer Rolle zu entlasten: Sie tragen nicht die Verantwortung, einen professionellen Deutschkurs zu planen und durchzuführen, sondern Geflüchtete zu begleiten und als Ansprechperson und wichtiger „Sprachkontakt“ zur Verfügung zu stehen.

Der Workshop bestand aus drei Komponenten, die inhaltlich verschränkt diskutiert und von ExpertInnen aus den jeweiligen Bereichen geleitet wurden: sprachbezogene Arbeit, sozialarbeiterische Aspekte sowie Flucht und Trauma. Im Zentrum stand dabei immer die Reflexion der eigenen Rolle als Ehrenamtliche.

Sprachbezogene Arbeit: „Ausprobieren können war sehr hilfreich!“

Da ein wesentlicher Aspekt der Arbeit als LernpartnerInnen die sprachliche Unterstützung der Flücht-

linge darstellt, wurden Prinzipien und Inhalte der (v.a. mündlichen) Sprachvermittlung thematisiert, beginnend bei allgemeinen Informationen zum Spracherwerb, warum was wie funktioniert: beispielsweise warum „Fehler“ ganz wichtige Etappen im Sprachlernprozess darstellen. Wichtig war dabei auch die Auseinandersetzung mit der Frage, wer die Lernenden überhaupt sind, was sie brauchen (können) und wie ein erwachsenengerechter Zugang zum Lernen aussehen könnte.

Exemplarisch konnten die TeilnehmerInnen einige Übungen aus dem DaZ-Unterricht selbst ausprobieren, wobei hier v.a. der „Selbstversuch“ eine wichtige Rolle spielte. Und genau diesen persönlichen Raum fürs Ausprobieren, Üben, Wiederholen anzubieten, authentische Gesprächssituationen mit jemandem, die/der in Österreich lebt zu schaffen, ein Austausch auf Augenhöhe sind enorm wertvolle Beiträge in der Arbeit mit Geflüchteten.

Sozialarbeiterische Arbeit: „Wie viel ist genug?“

Ein ganz zentrales Thema für die TeilnehmerInnen im Workshop war jenes der persönlichen Abgrenzung: „Wie viel Unterstützung ist gut? Auch finanziell?“, „Wie gehe ich mit den Erzählungen von Krieg und Flucht um?“, „Wie kann ich die Flüchtlinge in negativen Situationen unterstützen? Psychische Belastung im Asylverfahren, nicht bestandene Prüfung etc.?“ Diese und zahlreiche andere Fragen wurden gemeinsam mit Hilfe eines erfahrenen Sozialarbeiters besprochen und reflektiert.

Auch die Wichtigkeit der institutionellen Anbindung der Ehrenamtlichen wurde sehr deutlich, da sie dadurch auf ein professionelles Netzwerk, eine Stützstruktur und Betreuung zurückgreifen und die geflüchteten Menschen direkt an Stellen verweisen können, die ihnen professionell weiterhelfen.

Flucht und Trauma: „Endlich Klarheit bezüglich der Terminologie!“

In der Einheit Traumapädagogik wurden Grundinformationen über das Thema Flucht und Traumatisierung vermittelt. Ein Austausch über extrem berührende, belastende, tragische Geschichten und das Sammeln von möglichen Reaktionsmöglichkeiten in schwierigen Situationen wurden als sehr hilfreich erlebt.

Nicht zuletzt hier war auch wieder die Kooperation mit dem Diakonie Flüchtlingsdienst von großer Bedeutung, der eine persönliche Abgrenzung (zumindest etwas) erleichtert.

Ein Dilemma als Chance?

Es ist und bleibt ein Spagat zwischen der Forderung nach dem Einsatz von professionellen DaZ-Lehrkräften und der Unterstützung von Ehrenamtlichen. Die aktuelle Situation rückt dabei – wieder einmal – einen prekarierten Berufsstand in den Blick, der seit Langem um Anerkennung und entsprechende Absicherung kämpft (siehe dazu z.B. die aktuelle Stellungnahme des Österreichischen Verbandes für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache zu den Lehr- und Lernbedingungen in AMS-Deutschkursen vom 19.4.2016).

Wichtig dabei ist, diesen Kampf zwischen verständlichen und gerechtfertigten Positionen nicht auf den Rücken jener auszutragen, die am wenigsten dafür können. Denn Geflüchtete haben ein Recht, Unterstützung beim Deutschlernen zu bekommen – je früher desto besser. Umso wichtiger sind positive Erfahrungen und Erfolgsmomente beim Lernen, das Gefühl, „Ja, ich kann das schaffen!“, um die Motivation für einen längerfristigen Lernprozess aufrecht

zu erhalten. Dabei wird etwa vom Österreichischen Verband für Fremdsprache/Zweitsprache betont – und auch die Erfahrung zeigt –, dass die sprachliche Förderung der Schutzsuchenden langfristig nicht durch ehrenamtliches Engagement erfolgen kann. Dieses Engagement kann natürlich auch zum Wunsch nach Qualifizierung führen, was man am Anstieg an TeilnehmerInnen, die ehrenamtlich mit Geflüchteten arbeiten, in Ausbildungen – z.B. im Lehrgang für SprachkursleiterInnen an der VHS Wien merkt. Auch in den Lehrgängen Alphabetisierung/Basisbildung mit Erwachsenen des AlfaZentrum und den Weiterbildungen, die von den MIKA-NetzwerkpartnerInnen angeboten werden, ist die Liste der InteressentInnen, aus den Reihen ehrenamtlich Engagierter, deutlich länger geworden.

Die große Nachfrage nach Deutschkursen – parallel zu den wertvollen Unterstützungsmaßnahmen durch Ehrenamtliche – könnte und sollte jedenfalls eine Chance sein, die Situation von DaZ-/Alphabetisierungs-/Basisbildungs-Lehrkräften in der Erwachsenenbildung zu verbessern.

Die Langfassung dieses Beitrags finden Sie auf der Website des lernraum Wien:
<http://www.vhs.at/lernraumwien/aktuelles.html>

Weitere Informationen:

lernraum Wien: <http://www.vhs.at/lernraumwien/aktuelles.html>

Interview mit Inci Dirim, Professorin für Deutsch als Zweitsprache: <http://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaft-gesellschaft/detailansicht/artikel/inci-dirim-im-gespraech-wer-will-denn-nicht-handlungsfahig-sein/>

Österreichischer Verband für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache (ÖDaF): <http://www.oedaf.at/>

Stellungnahme des ÖDaF zur aktuellen „Flüchtlingssituation“ (vom 26.10.2015):
<http://www.oedaf.at/site/interessenvertretungsprac/stellungnahmenpresse/article/471.html>

Netzwerk MIKA: <http://netzwerkmika.at/de/wer-ist-mika>

Bildung als Brückenbauer

10.05.2016, Christina Koblinger, Katholisches Bildungswerk Salzburg
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung

Mit dem Projekt „Flucht und Asyl“ stellt sich das Katholische Bildungswerk Salzburg einem sensiblen Thema und einer zentralen Herausforderung unserer Zeit.



Titelbild der Broschüre „Flucht und Asyl“
Foto: Maren Winter, fotolia.com

Seinem Leitbild entsprechend orientiert sich das Katholische Bildungswerk Salzburg in seiner Bildungsarbeit „an den Freuden und Hoffnungen, der Trauer und den Ängsten der Menschen von heute“ (II. Vatikanisches Konzil, Gaudium et spes 1). Eine zentrale Herausforderung unserer heutigen Zeit, die viele Emotionen und Unsicherheiten weckt, stellt die aktuelle Flüchtlingssituation mit dem großen Zustrom asylsuchender Menschen in unserem Land dar.

Projekt „Flucht und Asyl“

Als „BildungsNahversorger“ sieht es das Bildungswerk als seine Aufgabe an, in der Bevölkerung mit

unbürokratischen und niederschweligen Angeboten zu mehr Verständnis für die Situation beizutragen sowie fundierte Hintergrundinformationen zu liefern. Aus dieser Motivation heraus entstand das Projekt „Flucht und Asyl“ mit einem Portfolio aus 20 buchbaren Bildungsangeboten, die sich der Thematik aus verschiedensten Perspektiven annähern.

Historische, politische, theologische, soziokulturelle und andere Aspekte werden von den ReferentInnen in ihren Vorträgen und Workshops beleuchtet und gemeinsam mit den Anwesenden diskutiert. 332 Einrichtungen in der Erzdiözese Salzburg – Katholische Bildungswerke, Frauentreffs und Eltern-Kind-Einrichtungen – erhalten durch das Projekt die Möglichkeit, im Zeitraum von November 2015 bis Juni 2016 kostenlos Veranstaltungen zu diesem Thema in ihrem Ort anzubieten. Um möglichst viele Teilnehmende zu erreichen, werden auch Kooperationen mit anderen Organisationen angestrebt.

Die BildungsNahversorger in ganz Salzburg sowie im Tiroler Teil der Erzdiözese setzen mit ihrem Angebot Impulse im unmittelbaren Umfeld und Lebensraum der Menschen, sie bilden Bewusstsein und ermöglichen Entwicklung. Gerade das sensible Thema der Migrations- und Flüchtlingsbewegung – omnipräsent in den Medien, kontroversiell diskutiert und von vielen Seiten instrumentalisiert – verlangt nach einer unaufgeregten Sachlichkeit und Bewusstseinsbildung. Bildungseinrichtungen übernehmen hier

eine Vermittlerrolle und laden dazu ein, sich mit Neuem zu befassen und Veränderung zuzulassen.

Das Angebot im Detail

Für die rund 1.400 ehrenamtlich tätigen MitarbeiterInnen wurden zu Beginn des Projektes eigene Fortbildungen angeboten, die ihnen durch fundierte Basis- und Hintergrundinformationen sowie Beispiele der praktischen Flüchtlingshilfe das Rüstzeug für ihre Bildungsarbeit vor Ort an die Hand geben sollten.

An zwei Abenden im Treffpunkt Bildung referierten Dietmar Winkler, Leiter des Zentrums zur Erforschung des Christlichen Ostens, und zwei seiner KollegInnen sowie Caritas-Salzburg-Direktor Johannes Dines über die aktuelle Lage in Österreich, die Hintergründe der Fluchtbewegungen im Nahen Osten und die vielfältigen Aspekte und Fragen der Integration. Bei einer Kooperationsveranstaltung in St. Johann im Pongau wurden den über 300 Interessierten verschiedene Modelle von Flüchtlingsquartieren und -betreuungsformen im Land Salzburg präsentiert. Bei der Podiumsdiskussion waren führende Verantwortliche für Asylangelegenheiten des Landes Salzburg, AMS Salzburg, Roten Kreuzes, der Caritas und Ehrenamtlichen-Initiativen vertreten. Es bot sich die Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und eine Kommunikations- und Vernetzungsstruktur aufzubauen.

Die 20 Bildungsangebote der Broschüre befassen sich unter anderem mit Fluchtbewegungen in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg, dem notwendigen Dialog zwischen ChristInnen und MuslimInnen, Kulturvermittlung durch Spracherwerb und der EU als Friedensprojekt. BürgermeisterInnen von Gemeinden mit Flüchtlingsquartieren, VertreterInnen von Flüchtlingsinitiativen und in der Flüchtlingsbetreuung tätige Personen steuern konkrete Beispiele und Erfahrungsberichte aus der täglichen Begegnung mit Asylwerbenden bei.

Besonders häufig wurde im bisherigen Verlauf des Projektes das Angebot des Syrien-Experten und Leiters der Caritas-Auslandshilfe Stefan Maier in

Anspruch genommen, der eindrucksvoll von seinen Erfahrungen im Krisenland berichtet und die dramatische Situation der Bevölkerung schildert.

Gelebte Integration in Eltern-Kind-Gruppen

Sehr konkret und nahe am Menschen ist auch die tägliche Arbeit in Eltern-Kind-Gruppen. Viele Einrichtungen haben AsylwerberInnen in ihren Gemeinden und bieten mit ihrem Angebot den Familien die Möglichkeit, an der Gemeinschaft im Ort teilzuhaben, erste Sprachkenntnisse zu erwerben und die heimischen Bräuche kennenzulernen.

Ein Beispiel aus Saalfelden zeigt, wie das gegenseitige Bemühen um Integration besonders auf zwischenmenschlicher Basis Früchte trägt. Sabine Schäffer, Leiterin des dortigen Eltern-Kind-Zentrums, berichtet von einer besonders berührenden Erfahrung: *„Ich habe allen Eltern aus meiner Gruppe eine Woche vor dem Laternenfest Liedkopien von den Laternenliedern mitgegeben, auch meiner syrischen Mutter, weil ich nicht wollte, dass sie sich ausgeschlossen fühlt. Die Woche darauf ist sie eine halbe Stunde vor Beginn des Laternenfestes zu mir gekommen und hat mir das Laternenlied in Deutsch vorgesungen. Sie hat sich das Lied von ihrer Asylbetreuerin so oft vorsingen lassen, bis sie die Melodie konnte und dann hat sie den deutschen Text in arabischer Lautsprache daruntergeschrieben, damit es richtig klingt. Ich war perplex! Das hat auch die restlichen Mütter meiner Gruppe schwer beeindruckt.“*

Bildung und Gesellschaft

Bildung schärft den objektiven Blick auf die gegenwärtige Situation. Sie hilft zu verstehen, Ängste zu rationalisieren und Vorurteile abzubauen. Sie fördert den Dialog und die Deeskalation und lenkt – nicht zuletzt – Energien auf lösungsorientierte Ansätze. Davon zeigt sich das Katholische Bildungswerk Salzburg überzeugt und nimmt auch in Zeiten einer hochemotional diskutierten und fordernden Flüchtlingskrise seinen gesellschaftspolitischen Bildungsauftrag – im Sinne seines Leitbildes – wahr.

Vom Wert der Wertekurse und der Haltung der Erwachsenenbildung

23.05.2016, Thomas Fritz, lernraum.wien

Korrespondentin: Stefanie Günes-Herzog, lernraum.wien / Netzwerk MIKA

#18

Österreich hat keine Leitkulturdebatte, Österreich hat Wertekurse. Hierzulande werden die Werte von Innenministerium und Außenminister in enger Zusammenarbeit vorgegeben. Ein Standpunkt.



„Die Bedrohung besteht in einer Störung des großen nationalen Narrativs“

Foto: lernraum.wien/Stefanie Günes-Herzog

Wie soll sich die Erwachsenenbildung im Kontext von nationalstaatlichen Werteordnungen und einem post-kolonialen Bildungsimperativ verhalten?

Im Zuge der Zuwanderung von einer großen Zahl von Menschen aus Syrien wurde die österreichische Skepsis den „Moslems“ gegenüber noch stärker als zuvor. Auch in der noch im Herbst bei weiten Teilen der Bevölkerung vorhandenen sehr positiven Stimmung den Geflüchteten gegenüber wurde eine „Wertefibel“ vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) erstellt, die den programmatischen Untertitel „Chancen und Regeln“ trägt.

Der Fibel liegt der Generalverdacht zugrunde, dass Menschen aus dem so genannten Islamischen Raum,

dem Orient – dessen Konstruktion durch die Europäische Wissenschaft und Politik Edward Said in seinem grundlegenden Werk Orientalismus (Said 2003, S. 938) darstellt und analysiert, und der ein Element des kolonialistischen Rechtfertigungsdiskurses im arabischen Raum darstellt – keine demokratischen Werte haben. Und, wenn sie gesellschaftliche Regeln haben, dann die falschen.

Ein kurzer Blick in die Materialien „Mein Leben in Österreich“ (BMEIA o.J.) eröffnet Einsichten in die angeblichen Werte, die hierzulande gelten. Im Folgenden soll aber nicht die Wertefibel analysiert, sondern die Position der Erwachsenenbildung einem solchen Programm (oder besser Pamphlet) gegenüber diskutiert werden.

Werte in leeren Worten

Im Vorwort zur „Wertebroschüre“ definiert Franz Wolf, der Geschäftsführer des ÖIF, Integration folgendermaßen:

- a) Dialogfähigkeit durch die deutsche Sprache
- b) Selbsterhaltungsfähigkeit durch Arbeit
- c) Akzeptanz der österreichischen Rechts- und Werteordnung sowie
- d) Respekt für verschiedene Lebensweisen

Diese Definition von Integration setzt als erstes Deutschkenntnisse als eine Voraussetzung von Integration voraus (ein Irrtum auf den Piet van Avermaet im März 2016 anlässlich eines Europaratssymposiums in Strasbourg aufmerksam machte: „language is not a prerequisite for integration but a result“).

Die Pflicht zur Arbeit steht – seit jeher – in enger Beziehung zum Recht auf Arbeit, was insbesondere bei Geflüchteten und Asylwerber*innen zynisch anmutet, denn die Pflicht haben sie sehr wohl, obzwar das Recht recht fraglich ist.

Punkt c) verweist einerseits im ersten Teil des Zitats auf die Verfassung und das bürgerliche Recht, kann angenommen werden, der zweite Teil jedoch wirft die Frage auf, wo sich denn diese „Werteordnung“ befindet (das World Wide Web kennt diesen Ort überraschenderweise nicht). Sie existieren anscheinend nur in Teilen des öffentlichen Diskurses und vor allem in der Wertebroschüre des ÖIF. Das bedeutet, dass diese wesentliche, das Zusammenleben bestimmende taxative und ultimative Aufzählung allen Österreicher*innen nicht zugänglich ist, da sie sich ja nicht zu den „Zielgruppen“ des ÖIF zählen und daher die Broschüre sicherlich nicht gelesen haben werden, sie adressiert nur die Geflüchteten.

Der Punkt d) zum Respekt für verschiedene Lebensweisen trifft – wie die Lektüre der Broschüre zeigt – auf (West)europäische Lebensweisen zu, anderen werden ethische Grundlagen grosso modo abgesprochen.

Die unbekannte Bedrohung

Warum wird auf eine unbekannte Bedrohung mit einer Lernunterlage reagiert und was ist diese Bedrohung? Die Bedrohung besteht aus einer Störung des großen nationalen Narrativs, das neben der Staatssprache, dem Territorium und dem Volk seit dem 19. Jahrhundert die bestimmenden Elemente eines Nationalstaates ausmachen (siehe dazu vor allem Hobsbawm 2010, S. 940).

Der konservative, französische Philosoph Alain Finkielkraut stellt in einem Interview mit der Wochenzeitung Der Freitag im Jänner 2016 (4/28 Januar 2016) fest: „wir verlassen die Syntax der nationalen Erzählung für die Parataxe der permanenten

Aktualität“. Die Sicherheit der Syntax, die genau regelt in welcher Reihenfolge und Beziehung Wörter zueinander in einem Satzgefüge zugeordnet werden, wird verlassen für etwas, das der DUDEN parátaxi, also das Nebeneinanderstellen, ohne Ordnung und Präferenzen nennt. Also eine Art der Beliebigkeit, die keine Ordnung mehr anerkennt und alles gleichwertig nebeneinander stellt.

Eine Lösung, die Syntax des nationalen Narrativs zu retten scheint eben eine Wertebroschüre, und später, wenn es zutrifft, eine Staatsbürgerschaftsprüfung, die wiederum Sprache und Kulturelles Wissen abprüft.

Die Positionierung der Erwachsenenbildung ist entscheidend

Wie versteht sich die Erwachsenenbildung in diesem Zusammenhang? Als kritische Instanz, die dazu beiträgt eine an Diversität orientierte Debatte zu Haltungen und der Schimäre „Integration“ zu führen. Oder als Transmissionsmaschine der politischen Instanzen, die sich zur Verfügung stellt die konstruierten „österreichischen“ Werte zu verordnen.

Drei Beispiele seine hier genannt, die dazu dienen können, eine Antwort zu finden:

Im Leitbild der VHS Wien lesen wir zum Beispiel: *Wir verwirklichen unsere Vision ... Wir treten für eine offene und sozial gerechte Gesellschaft ein – es muss Bildungschancen für alle Menschen geben, durch die sie ihre Potenziale voll entfalten und aktiv an der Gesellschaft teilhaben können. Wir leisten damit einen wichtigen Beitrag für die Lebensqualität und das Zusammenleben aller Wienerinnen und Wiener und treten gegen Diskriminierung und Ausgrenzung auf.*

Das bifeb präsentiert folgende Position: *Gesellschaftlicher und bildungspolitischer Auftrag: Das Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb) versteht sich als Ort für partizipative und kollaborative Erwachsenenbildung. Das bifeb selbst ist eine lernende und gestaltende Institution. Unsere Haltung ist antidiskriminierend, antirassistisch, integrativ, die Inklusion fördernd und Barrieren abbauend.*

In der Basisbildung wird großer „Wert“ auf Haltungen (BMBF Fachgruppe Basisbildung, 2014) gelegt und es gibt gegenüber den offiziellen, tradierten Werten eine skeptische Haltung. Die kritische Überprüfung des Entstehens von Wissen und seiner Funktion ist eines der grundlegenden Prinzipien der Initiative Erwachsenenbildung.

Nehmen wir diese drei Positionierungen stellvertretend für die österreichische Erwachsenenbildung so ergibt sich folgende Antwort:

Selbst in der oft zitierten aufklärerischen Funktion der Erwachsenenbildung ist ein einfaches Weitergeben von folkloristisch, traditionellen Verhaltensmustern, die zum nationalen Wertesystem hochstilisiert werden nicht angebracht.

Eine kritische Erwachsenenbildung kann dies keinesfalls gutheißen und umsetzen, sondern muss in einen kritischen Diskurs mit allen Beteiligten treten, um die so genannten Werte und ihr Gültigkeit zu hinterfragen; eine große Aufgabe für die Erwachsenenbildung, eine Herausforderung und eine Chance.

Weitere Informationen:

ÖIF „Mein Leben in Österreich“: <http://www.integrationsfonds.at/>

VHS Wien Leitbild: <http://www.integrationsfonds.at/>

bifeb Leitbild: <http://www.bifeb.at/ueber-uns/leitbild/>

lernraum Wien: <http://www.vhs.at/lernraumwien/aktuelles.html>

MIKA: <http://www.netzwerkmiika.at/de/wer-ist-mika>

Literatur:

BMBF Fachgruppe Basisbildung, 2014: Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote. Für Lernangebote im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung, Wien

Der Freitag 4/28 Januar 2016

Europa, Integration, Äusseres, Bundesministerium Republik Österreich (o.J.): Mein Leben in Österreich Chancen und Regeln. Lernunterlage zum WERTE- UND ORIENTIERUNGSKURS. Wien.

Hobsbawm, E. J. (2010): Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality. Cambridge, Canto.

Said, E. W. (2003): Orientalism. London, Penguin.

Sprachlos?! Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen

15.06.2016, Charlotte Christina Fink, Katholisches Bildungswerk Steiermark
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung

Ein Argumentationstraining zu Asyl und Integration bietet Fakten zum Thema, gepaart mit Übungen zur Stärkung der verbalen Standfestigkeit.

#19

Vor allem in Gegenwart von Stammtischparolen fällt es vielen Menschen schwer, Gegenstimmen zu erheben und diese in der Öffentlichkeit zu artikulieren. Genau hier setzt das neue Veranstaltungsangebot „Argumentationstraining Asyl und Integration“ an: Das Projekt möchte Menschen informieren, ihren Blick aufs Ganze schärfen und dabei unterstützen, den eigenen Standpunkt zu vertreten. Es leistet einen wichtigen Beitrag zur Erwachsenenbildung in einer Gesellschaft, die von Debatten über Migration und Integration gekennzeichnet ist. Dies gelingt, indem die Argumentationstrainings die Teilnehmenden stärken, ihre menschliche Verantwortung wahrzunehmen, ohne einer naiven Sozialromantik zu verfallen.



Argumentationstrainingsgruppe Mureck. Foto: Martin Hauszer

Ein kostenloses Rezept gegen die Sprachlosigkeit

Seit Oktober 2015 gibt es in der Steiermark die Argumentationstrainings, die vom Katholischen Bildungswerk organisiert und in Kooperation mit der Caritas durchgeführt werden. 30 Pfarren und lokale Initiativen aus sämtlichen Regionen der Steiermark haben seitdem die kostenlose Buchung der auf Initiative von der Katholischen Aktion Steiermark konzipierten Workshops genutzt. „Durch die Ereignisse im Jahr 2015 war der Bedarf an Information und Stärkung der Menschen bei uns stark spürbar“, so Gaby Bäckemberger, verantwortliche Projektkoordinatorin beim Katholischen Bildungswerk. „Neben der Vermittlung von Daten und Fakten sind für uns die Stärkung von Zivilcourage und kritischem Bewusstsein sowie konstruktiver Konfliktfähigkeit die wesentlichen Ziele dieses Angebots.“



Asyl und Integration – sprachlos?!
Infokarte: Katholisches Bildungswerk Steiermark

Die Zutaten: Aktuelle Informationen und jede Menge Kommunikations-Übungen

Jeweils ein/e ReferentIn der Caritas und ein Kommunikationstrainer sprechen sich bei der Planung der Argumentationstrainings ab und ermöglichen den TeilnehmerInnen den Austausch über ihre Erfahrungen und an ihrer mündlichen Ausdrucksfähigkeit zu arbeiten. Die inhaltlichen theoretischen Impulse der Caritas-ReferentInnen werden dabei von Kommunikationstrainern „übersetzt“: In Rollenspielen nehmen die Teilnehmenden wechselnd die Rollen von BefürworterInnen, GegnerInnen und BeobachterInnen ein.

In den anschließenden Reflexionsrunden werden Erfahrungen und Eindrücke ausgetauscht. „Die meis-

ten Workshops sind mit einer Dauer von vier Stunden sehr komprimiert“, so Bäckenberg. „Im Zentrum steht dabei die Vermittlung von Grundbegriffen und dass die TeilnehmerInnen ein Gespür dafür bekommen, worum es geht – sich der menschlichen oder auch christlichen Verantwortung zu stellen.“

„Ich nehme mit, dass jede/r Einzelne doch etwas bewegen kann.“

Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen fallen durchwegs positiv aus. Hier wird deutlich, dass sich diese nicht nur Wissen und Rüstzeug mitnehmen, sondern auch die Motivation, sich konstruktiv in die Belange der Migrationsgesellschaft und für das Zusammenleben vor Ort einzusetzen.

Weitere Informationen:

Katholisches Bildungswerk Steiermark, Workshopinfo:

<http://bildung.graz-seckau.at/?d=damit-sie-nicht-weiter-sprachlos-und-argumentationslos-sind#.WJY8oYWcE2x>

Katholisches Bildungswerk Steiermark – Facebook:

<https://www.facebook.com/Katholisches-Bildungswerk-Steiermark-193805884077888/>

Community Education: Von der Integration im Kleinen zur Inklusion vor Ort

08.07.2016, Charlotte Christina Fink, Katholisches Bildungswerk Steiermark
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung

Community Education verknüpft Bildung vor Ort mit Integrationsanliegen und dem Bestreben nach Sensibilisierung und Empowerment.

#20



Treffpunkt Eltern: ModeratorInnenschulung
Foto: Katholisches Bildungswerk Steiermark

Community Education meint die Konzeption und Organisation von Bildungsprogrammen und Veranstaltungen mit Gemeinwesen-Orientierung und zielt vor allem darauf ab, gesellschaftliche Teilhabe und Selbstermächtigung (Empowerment) zu ermöglichen und Bildungsbarrieren zu überwinden. In einer von Migration und der Diskussion um sinnvolle Integrationskonzepte geprägten Gesellschaft bietet sich der Blickwinkel Community Education also nicht nur als Ziel, sondern als praxisorientiertes Handlungswerkzeug an: Im Sinne des Community Education-Ansatzes wird angeregt, dass Menschen

das Leben in der Gemeinde und Nachbarschaft (Community) aktiv mitgestalten. Die reine Schaffung von Lernorten weicht demnach dem Bestreben als Bildungseinrichtung „auch Strukturen und Know-How zur Verfügung zu stellen, die bzw. das die Menschen in den Communities für sich nutzen können“, so Friesenbichler in einer Nachricht von 2013 zum Thema.

Integrationsstrategie trifft Integration vor Ort

„Unverrückbare Tatsache ist [...], dass Gesellschaft vielfältig ist. Und nicht diese vorgefundene Vielfalt ist das Problem, sondern der Umgang mit ihr“, heißt es unmissverständlich in der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark beispielsweise, dem Grundsatzpapier zur Integrationsstrategie des Landes Steiermark. An der Basis sind „Nicht diskriminieren“, „Chancengleichheit erhöhen“, „Barrieren abbauen“ und „Teilhabe ermöglichen“ als wesentliche Maßnahmen genannt, um die Handlungsfelder der Charta zu bedienen. Integration muss also im Kleinen beginnen, um im Großen zu fruchten. In der Übersetzung von politischen Leitlinien in Handlungsspielräume für

die Bevölkerung vor Ort stellt Bildung dabei ein wesentliches Vehikel für gelungene Integration dar, da sie Informationen vermittelt und Begegnungsräume schafft.

Bildung als All-in-One Paket: Begegnung, Austausch, Sensibilisierung und Information

Bildungssprachlich ist Integration als (Mit-)Einbeziehung und Eingliederung in ein Ganzes zu verstehen. Die Herausforderung besteht also darin einerseits Formate zu entwickeln, welche die Einbindung von speziellen Personengruppen unterstützen und andererseits „Übersetzungshilfe“ zu leisten in Bezug auf das, was auf Leitungsebenen erarbeitet wird. Leitfäden mit konkreten Bildungsmaßnahmen und Good Practice-Beispielen zur Umsetzung von Integration in den verschiedenen Regionen und Communities beispielsweise erweisen sich hierbei als ebenso hilfreich wie Entwicklungsworkshops mit Bildungsverantwortlichen und VertreterInnen lokaler Initiativen. Auch zeigen bestehende Angebote wie das Elternbildungsprojekt „Treffpunkt Eltern“, wie sehr Teilnehmende und Mitarbeitende vom gemeinsamen Austausch und Miteinander Tun profitieren.

Hoffnungsfunke Elternbildung: „Treffpunkt Eltern“

Viele Eltern, vor allem in ländlichen Regionen, werden mit herkömmlichen Bildungsangeboten nicht erreicht und es bedarf eines neuen Ansatzes, um integrative Bildungsarbeit leisten zu können. Bei „Treffpunkt Eltern“, einem Elternbildungsprojekt des Katholischen Bildungswerks Steiermark, haben Eltern die Möglichkeit im Rahmen einer Austausch- und Gesprächsrunde in ihrer Erstsprache (von Arabisch über Rumänisch bis Türkisch) gemeinsam mit anderen Eltern über ein bestimmtes Erziehungsthema intensiv ins Gespräch zu kommen. Dafür eigens geschulte ModeratorInnen begleiten und moderieren das Gespräch bzw. organisieren die Veranstaltungen in den Communities vor Ort und sorgen bei den Veranstaltungen für Rahmen und Inhalt. Zielsetzung ist die Schaffung eines durchwegs niederschweligen Angebots für Eltern mit Migrati-

onshintergrund, bei denen die Förderung elterlicher Kompetenz um die aktive Auseinandersetzung mit Unterschiedlichkeiten ergänzt wird und die aktive Einbindung bislang unerreichter Zielgruppen im Vordergrund steht.



Treffpunkt Eltern: ModeratorInnenschulung
Infolyer: Katholisches Bildungswerk Steiermark

Eltern aus den Communities als Teilnehmende werden dabei genauso in die Konzeption und Organisation miteinbezogen wie die ModeratorInnen als MultiplikatorInnen: Ausgehend von den Rückmeldungen der Eltern, d.h. bedarfs- und bedürfnisorientiert, werden neue Materialien erstellt; sie werden als ModeratorInnen geschult, um selbst in den Communities Veranstaltungen anzubieten (Peer-to-Peer-Konzept). Auf der ModeratorInnenebene geht es vor allem um das Sichtbarmachen von bürgerschaftlichem Engagement und der Stärkung und Unterstützung von engagierten Menschen – sie können ihre Ressourcen und Erfahrungen in wertvoller und anerkannter Weise in die Gesellschaft einbringen.

Von der Integration zur Inklusion: Yes, we can!

Tatsächlich wäre die Inklusion aller Bevölkerungsgruppen wünschenswert, d.h. immer alle Menschen selbstverständlich miteinzubeziehen und eine gleichberechtigte Teilhabe (an Bildung, politischer Mitgestaltung usw.) nicht nur zu positiv zu bewerten, sondern aktiv zu ermöglichen. Während Integration bedeutet punktuell Räume zu schaffen, die gezielt Personengruppen ansprechen, zielt Inklusion also auf das vollständige und selbstverständliche Miteinbeziehen von Menschen ab.

Ein verstärkter Community Education-Ansatz gepaart mit der Grundannahme von Bildung als wesentlichem Vehikel für gelungene Inklusion erweist sich hierbei als besonders sinnvoll. Durch die Kontaktaufnahme mit und die Einbindung der relevanten Zielgruppen werden diese

angeregt, ihr unmittelbares Umfeld und Prozesse selbst mitzugestalten – und dabei werden Prinzipien von Empowerment bzw. Partizipation, Selbstbestimmung und Kooperation erfolgreich und unaufgeregt mit Inklusionsbestrebungen verknüpft.

Weitere Informationen:

Projekt „Treffpunkt Eltern“: <http://bildung.graz-seckau.at/generationenbildung/eltern-und-familienbildung/treffpunkt-eltern>

Literatur:

Friesenbichler, Bianca (2013): Community Education – Thema der Erwachsenenbildung (Stand: 2016-06-29):
http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=6675

Land Steiermark (2011): Charta des Zusammenlebens in der Steiermark (Stand: 2016-06-29):
http://www.soziales.steiermark.at/cms/dokumente/11562700_108305469/4cfa1aba/Charta.pdf

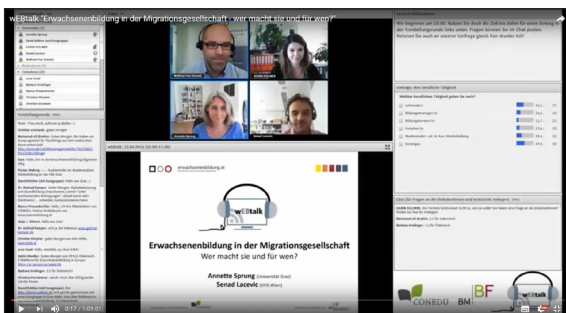
Amt der Stmk. Landesregierung, Fachabteilung Gesellschaft und Diversität (2013): Zweiter Bericht zu Entwicklungen und zum Stand der Umsetzung der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark.

3. wEBtalk: Aufzeichnung jetzt online nachsehen und -hören

11.07.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion

#21

Unter dem Titel „Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft – wer macht sie und für wen?“ fand am 22. Juni eine einstündige Online-Diskussion statt, die nun im YouTube-Kanal von erwachsenenbildung.at zur Verfügung steht.



Video wEBtalk „Erwachsenenbildung für die Migrationsgesellschaft – wer macht sie und für wen?“ (22.06.2016)
Screenshot: CC BY 4.0 CONEDU

„Flucht und Migration zählen nicht erst seit dem vergangenen Herbst zu den zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft“, so leitete Impulsgeberin Annette Sprung (Universität Graz) den 3. wEBtalk ein. Sprung und Podiumsgast Senad Lacevic (VHS Wien) diskutierten im Rahmen der Online-Veranstaltung, inwieweit die Erwachsenenbildung bisher auf den mit Migration verbundenen sozialen Wandel eingegangen ist und welche Handlungsmöglichkeiten sich für die Zukunft ergeben.

Vier Handlungsfelder für die Erwachsenenbildung

Annette Sprung stellte in ihrem Impulsvortrag vier Handlungsfelder einer Erwachsenenbildung in der

Migrationsgesellschaft vor. Neben Angeboten für MigrantInnen, beruflicher Aus- und Weiterbildung und politischer Bildung strich sie vor allem die Entwicklungsaufgaben für Erwachsenenbildungsinstitutionen selbst heraus. Migration dürfe nicht nur als Zielgruppenthema betrachtet werden, so Sprung, sondern Organisationen sollten sich selbst hinterfragen: „haben wir versteckte Diskriminierungsmechanismen?“ Und sind Ressourcen, die Menschen mit Migrationshintergrund mitbringen, bei Bildungseinrichtungen überhaupt gefragt?

MigrantInnen als KlientInnen und unter dem Qualifikationsniveau Beschäftigte

Die Realität sieht in vielen Erwachsenenbildungseinrichtungen freilich anders aus als von den DiskutantInnen gefordert. Die Wiener Volkshochschulen führten im Jahr 2009 eine MitarbeiterInnenbefragung durch, die ergab, dass viele Beschäftigte mit Migrationserfahrung unter ihrem tatsächlichen Qualifikationsniveau arbeiteten – etwa im Reinigungsbereich. Senad Lacevic: „KlientInnen fragen diese KollegInnen oft nach sozialarbeiterischen Inhalten, weil zum Beispiel eine gemeinsame Erstsprache vorhanden ist.“ Hier werde versucht, Schulungen anzubieten, um die MitarbeiterInnen auf schwierige Situationen vorzubereiten. Langfristig sei es aber auch wichtig, Menschen einen

innerbetrieblichen Aufstieg anzubieten, „*ihnen die Weiterentwicklung in Bereichen zu ermöglichen, für die sie vielleicht nicht eingestellt wurden*“.

Politische Bildung: eine Frage von Formaten

Dass die Erwachsenenbildung ihre Angebote nicht nur an MigrantInnen selbst, sondern auch an die Mehrheitsbevölkerung richten solle, darin waren sich die DiskutantInnen einig. Allerdings sei zu beachten, dass man nicht alle Menschen durch spezifische Angebote wie „Antirassismusworkshops“ erreiche, sagte Annette Sprung. Hier komme es auf einfallreiche Bildungsangebote an, meinte auch Senad Lacevic: „*Man kann politische Bildung in ganz alltägliche Formate verpacken.*“

Bildungsinstitutionen sind gefordert

Die Frage, in welchem der vier Handlungsfelder am meisten Aufholbedarf besteht, wurde in Form einer Umfrage an die TeilnehmerInnen des wEBtalks weitergegeben. Über 60% der insgesamt 23 Mitstimmenden waren der Ansicht, dass der größte Handlungsbedarf die Bildungsinstitutionen selbst betreffe, 26% sahen diesen im Bereich der politischen Bildung und weitere 13% in der beruflichen Weiterbildung.

In Bezug auf Entwicklungspotentiale für Erwachsenenbildungsinstitutionen wies Annette Sprung unter anderem auch auf die Leitlinien für eine Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft hin, die im Rahmen des Projektes mig2eb zum Thema „*Angehörige der 2. Generation von MigrantInnen als Fachkräfte in der Erwachsenenbildung*“ initiiert und

vom bifeb weiterentwickelt wurden. Die Leitlinien sollen Bildungseinrichtungen dazu anregen, sich selbst zu hinterfragen und sich mit der Realität der Migrationsgesellschaft aktiv auseinanderzusetzen.



wEBtalks: Das interaktive Format von erwachsenenbildung.at
Grafik: CONEDU/Schnepfleitner

wEBtalks: Fachlich auf dem Laufenden bleiben

wEBtalks sind ein interaktives Format von www.erwachsenenbildung.at. Sie bieten die Gelegenheit, aktuelle Fragen der Erwachsenenbildung online zu diskutieren. Nach den positiven Rückmeldungen zur Pilotveranstaltung im Herbst 2015 findet der wEBtalk heuer bereits mehrmals statt. Jeder wEBtalk beschäftigt sich mit einem Schwerpunkt, der von der Online-Redaktion ausgegeben wird und sich an aktuellen Fragestellungen der Erwachsenenbildung orientiert. ExpertInnen teilen ihr Wissen zum Thema in Form eines kurzen Impulses, eingeladene Fachleute tragen zur Diskussion bei. Das Online-Publikum ist eingeladen, an Umfragen teilzunehmen, im Chat Fragen zu stellen und mitzudiskutieren. Die Teilnahme am wEBtalk ist kostenlos. Jeder wEBtalk ist anschließend auf YouTube zum Nachsehen und -hören verfügbar.

Weitere Informationen:

erwachsenenbildung.at auf YouTube: <https://www.youtube.com/user/ebportal>

Alle wEBtalks zum Nachsehen und -hören: <https://www.youtube.com/user/ebportal>

Leitlinien für eine Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft: <https://migrationsgesellschaft.wordpress.com/>

Quelle:

EPALE E-Plattform für Erwachsenenbildung in Europa: <https://ec.europa.eu/epale/de>

Kompetenzkarten für die Migrationsberatung

08.08.2016, Bianca Friesenbichler, Online-Redaktion

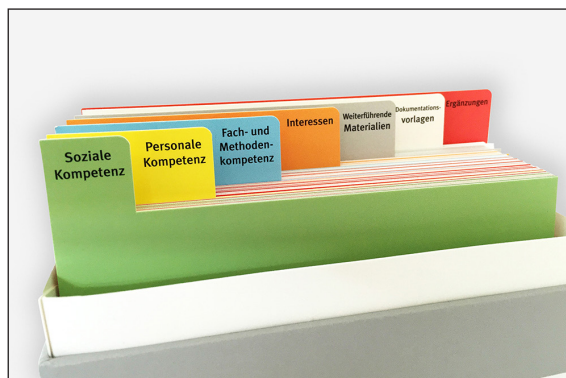
Potenziale von Menschen mit Migrationserfahrung erkennen und nutzen mit Hilfe frei verfügbarer Kompetenzkarten.

#22

Menschen mit Migrationserfahrung bringen vielfach wertvolle Vorerfahrungen und Qualifikationen mit. Die Bertelsmann Stiftung hat in Kooperation mit mehreren Partnern Kompetenzkarten für die Migrationsberatung entwickelt. Diese helfen dabei, diese Erfahrungen und Qualifikationen schneller zu erkennen und zu nutzen. Sie sind offen lizenziert, konkret unter CC BY SA. D.h., sie können unter der Voraussetzung der Namensnennung und Weitergabe unter denselben Lizenzbedingungen kostenlos verwendet werden.

Es braucht spezifische Instrumente für die MigrantInnen-Beratung

Eine Befragung von deutschen MigrationsberaterInnen und ExpertInnen habe gezeigt, dass für die Potenzialerschließung von MigrantInnen keine einheitlichen Instrumente vorhanden sind, so die Bertelsmann Stiftung. Viele der bestehenden Verfahren seien sperrig, so Beraterin Ramona López Salinas in einem Erklärvideo. Sie seien nicht spezifisch für MigrantInnen entwickelt worden und in ihrer Sprache und Handhabung daher zu schwierig, weshalb sie zu unbefriedigenden Ergebnissen führen würden. Die Kompetenzkarten würden den BeraterInnen dabei helfen, einzuschätzen, wen sie vor sich haben und was er oder sie mitbringt.



Ein spezifisches Instrument für die MigrantInnen-Beratung
Foto: CC BY SA 3.0 Bertelsmann Stiftung

In verschiedene Kompetenzbereiche und nach Interessen gegliedert

Die Kompetenzkarten sind in folgende drei Bereiche gegliedert: Soziale Kompetenz, Personale Kompetenz sowie Fach- und Methodenkompetenz, die jeweils in mehrere Kompetenzen unterteilt sind. Ein weiterer Bereich befasst sich mit den individuellen Interessen der KlientInnen. Schließlich unterstützen weiterführende Materialien die BeraterInnen mit ergänzenden Informationen, etwa zu Sprachtests, zur Klassifikation der Wirtschaftszweige oder zu anderen Instrumenten wie dem ProfilPASS oder dem Kompetenzpass für MigrantInnen. Darüber

hinaus gibt es Vorlagen für die Dokumentation der Beratungen.

Die einzelnen Kompetenzkarten sind jeweils zweiseitig bedruckt. Die Vorderseite beinhaltet eine Grafik und eine Kompetenzbeschreibung in einfacher Sprache. Der Kompetenzbegriff selbst ist in mehrere Sprachen übersetzt. Diese Seite richtet sich an die BeratungsklientInnen. Auf der Hinterseite wiederum gibt es neben einer kurzen Erklärung der Kompetenz in einfacher Sprache Fragen, die BeraterInnen bei der Erklärung des Kompetenzbegriffes unterstützen. Darüber hinaus gibt es Vertiefungshinweise, die weitere Kompetenzen benennen, mit denen die auf der Karte ausgewiesene Kompetenz korrespondiert. Auch Hinweise auf mögliche weitere Materialien sind auf der Karte vorhanden.

Alternativ zu den Kompetenzkarten kann auch über die Interessenskarten ein Zugang zu den Potenzialen der KlientInnen gefunden werden. Der Aufbau dieser Karten ist gleich wie jener der Kompetenzkarten.

Kernfunktionen der Kompetenzkarten

Mithilfe der Bilder können Situationen in Worte gefasst werden, welche die KlientInnen vorher im Gespräch vielleicht nicht finden würden, so die Beraterin Sevgi Erenler im Erklärvideo. López Salinas dazu: „Auch bei sehr geringen Sprachkenntnissen ist es möglich, zumindest Interessenskarten zu bearbeiten oder eine grundlegende Kompetenzerfassung mit einigen Kompetenzkarten zu machen“.

Mögliche Anwendung in der Beratungspraxis

López Salinas beschreibt, wie sie die Kompetenzkarten in der Beratung einsetzt: Sie geht meist

zu Beginn von Beratungsprozessen einmal alle Kompetenzkarten mit den KlientInnen durch und fragt: „Hat diese Karte etwas mit mir zu tun?“ Wenn ja, folgt die Frage: „Kann ich das gut?“. Mit Verstärkungskarten – mit einem, zwei oder drei Plus – können Kompetenzen verstärkt werden. Die passenden Karten inklusive der Verstärkungskarten werden auf einem Tisch aufgelegt; was nicht zutrifft, wird weggelegt und nicht erfasst. So entsteht eine Positivliste von Stärken und Kompetenzen, die auch versteckte Kompetenzen beinhaltet, die die KlientInnen von sich aus nicht als ihre Kompetenz benannt hätten.

Die Karten können aber auch spezifisch eingesetzt werden, etwa wenn es um konkrete Berufe geht. In diesem Fall können sich die BeraterInnen im Vorfeld schon bestimmte Karten aus dem Kartenset auswählen, die für den gewünschten Beruf relevant sind, und in der Beratung dann klären, wieweit diese Kompetenzen vorhanden sind.

Angabe der Lizenzbedingungen

Die Karten wurden von der Bertelsmann Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Betriebliche Bildung gGmbH und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (Arbeiterwohlfahrt, Deutscher Caritasverband, Paritätischer Gesamtverband, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland) sowie dem Bund der Vertriebenen entwickelt. Wenn die Karten verwendet oder verbreitet werden, sind diese Entwickler vollständig anzugeben. Darüber hinaus ist es bei CC-Lizenzen generell notwendig, die genaue Lizenz – hier CC BY SA – anzugeben und auch einen Hyperlink auf die Lizenzinformationen zu setzen. Eine Verbreitung ist unter Weitergabe der selben Lizenzbedingungen möglich.

Weitere Informationen:

Kompetenzkarten zum Download: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/LL_Kompetenzkarten_DE_CC_beidseitig_2016.pdf

Informationen über die Kompetenzkarten: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/weiterbildung-fuer-alle/projektnachrichten/kompetenzkarten/>

CC BY SA 4.0 International: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

(Kritische) Basisbildung mitgestalten

15.08.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion

Seit Jänner 2016 absolvieren 23 MigrantInnen eine Ausbildung zur/zum BasisbildnerIn und setzen dabei ihre vielfältigen Ressourcen ein.

#23

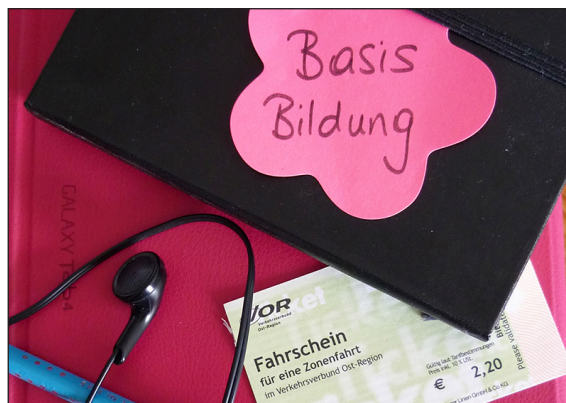
Basisbildungskurse sind oft von einer heterogenen TeilnehmerInnenstruktur geprägt; viele ihrer AdressatInnen sind von gesellschaftlicher Benachteiligung betroffen. Die Anforderungen an BasisbildnerInnen sind hochkomplex, eine professionelle Aus- und Weiterbildung ist unerlässlich. Gerade Menschen mit Migrationserfahrung bringen oft wichtige Ressourcen mit, die im Erwachsenenbildungsbereich gefragt sind. Als BasisbildnerInnen sind sie trotzdem noch stark unterrepräsentiert. Der Verein „das kollektiv. kritische bildungs- beratungs- und kulturarbeit von und für migrantinnen“, seit Ende 2015 für die Bildungsprojekte der MigrantInnen-Selbstorganisation maiz zuständig, möchte das ändern und führt daher aktuell gemeinsam mit den Einrichtungen Lefö und Peregrina einen Lehrgang für BasisbildnerInnen durch, der sich speziell an MigrantInnen richtet.

Professionelle Ausbildung für BasisbildnerInnen aus 18 Ländern

22 Frauen und ein Mann aus 18 verschiedenen Ländern absolvieren derzeit die Ausbildung zum/zur BasisbildnerIn mit Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Viele der LehrgangsteilnehmerInnen bringen pädagogische Ausbildungen und/oder Erfahrung aus ihren Herkunftsländern mit, die jedoch in Österreich bis dato nicht validiert wurden. Mit dem Lehrgang absolvieren sie eine professionelle, anerkannte Ausbildung, die sich am Rahmencurriculum für eine fachspezifische Erstausbildung (FEA)

für BasisbildungstrainerInnen orientiert.

Einige der künftigen BasisbildnerInnen absolvieren derzeit bereits ihre Praxisstunden beim Verein das kollektiv. Dazu zählen 10 Unterrichtseinheiten Hospitation und mindestens 20 Unterrichtseinheiten, die die LehrgangsteilnehmerInnen selbst durchführen und dokumentieren. „Die TeilnehmerInnen der Basisbildungskurse reagieren durchwegs positiv auf die zukünftigen TrainerInnen, sie fühlen sich besonders angesprochen“, erzählt Projektkoordinatorin Gergana Mineva (das kollektiv).



Die Ausbildung zur BasisbildnerIn richtet sich speziell an MigrantInnen. Foto: CONEDU/Birgit Aschemann

Basisbildung – kritisch und politisch

Neben einer fundierten fachlichen Ausbildung legen die OrganisatorInnen großen Wert auf kritische, reflexive Bildungsarbeit und sprachliche

Ermächtigung. Als Grundlage dient ein Konzept aus dem DaZ-Bereich, das von maiz in einem mehrjährigen Projekt entwickelt und erforscht wurde und unter anderem für den Staatspreis für Erwachsenenbildung 2015 nominiert war.

Begleitend zum Lehrgang findet eine durchgehende Selbstevaluation statt. Unter Anleitung von erfahrenen BasisbildnerInnen definieren die TeilnehmerInnen selbst Kriterien, nach denen sie diese durchführen. Gergana Mineva: „*Mit den Schleifen zwischen Theorie und Praxis wird dem Anspruch an Reflexivität stattgegeben.*“

Um die Querschnittsmaterie Politische Bildung vertiefend im Lehrgang zu verankern, wurden gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung (ÖGPB) eigene Module speziell für den Lehrgang entwickelt.

Nächster Lehrgang startet im März 2017

Nach Ende des aktuellen Lehrgangs im Jänner 2017 soll es ab März 2017 einen zweiten Durchgang geben. Dieser soll in Wien stattfinden und aufbauend auf die Erkenntnisse des ersten Lehrgangs adaptiert werden. Informationsveranstaltungen zum zweiten Lehrgang finden ab Herbst 2016 statt.

Weitere Informationen:

Projektankündigung:

<http://www.maiz.at/de/story/2015/maiz-bildung-frauen/basisbildung-mitgestalten-professionalisierung-reflexion-und-transfor>

Information zum zweiten Lehrgang:

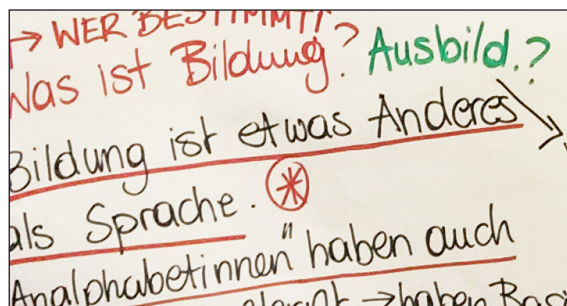
http://www.lefoe.at/tl_files/lefoe/Info_Fachspezifische%20Ausbildung_Lehrgang_2017_2018.pdf

maiz: <http://www.maiz.at/>

Lefö: <http://www.lefoe.at/>

Peregrina: <http://peregrina.at/de/>

ÖGPB: <http://www.politischebildung.at/>



Reflexion über das zukünftige Tätigkeitsfeld: zentral im Lehrgang. Foto: das kollektiv

Über das Projekt

Das Projekt wird vom Verein das kollektiv, der seit November 2015 die Bildungsprojekte von maiz übernommen hat, in Kooperation mit Lefö – Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen – und Peregrina – Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen – durchgeführt. In Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung (ÖGPB) wurden Module zur Politischen Bildung speziell für den Lehrgang entwickelt. Der Lehrgang umfasst insgesamt 200 Unterrichtseinheiten und wird modular und geblockt angeboten, um eine berufsbegleitende Ausbildung zu ermöglichen. Begleitend stehen den TeilnehmerInnen Kinderbetreuung und Computer zur Verfügung. Das Projekt wird von BMB und ESF finanziert.

Zusammen arbeiten

17.08.2016, Karin Holzinger

Korrespondentin: Renate Ömer, Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich

Die Flüchtlingsprojekte von Basis.Kultur.Wien führen Lern- und Kreativangebote durch, die auf gemeinsames Tun setzen, um informelles Lernen und gegenseitiges Kennenlernen zu unterstützen.

#24



Strickatelier. Foto: CC BY Ewa Kaja



Nähatelier. Foto: CC BY Ewa Kaja

Neue Solidaritäten, neues Engagement

Die Hilfsbedürftigkeit von Menschen und die anfängliche Verwirrung bei der Koordinierung der Flüchtlingsströme im Herbst 2015 veranlasste viele Menschen quer durch die Gesellschaft, sich spontan zu engagieren. Plötzlich war die verloren geglaubte Solidarität wieder da und auch die Erwachsenenbildung setzte sich mit ihren Möglichkeiten zur Bewältigung der Ausnahmesituation ein.

Neue Lernräume

Schon immer versuchte Basis.Kultur.Wien, Menschen mit Angeboten abseits abgetretener Kultur- und Bildungspfade zu erreichen. Viele Projekte basierten auf der Tatsache, dass neue, leicht

zugängliche Räume für alltägliches Lernen – im Tun, im Spiel, im Gespräch – gefunden werden müssen, um Menschen wieder direkte Lernerfahrungen zu ermöglichen und sie an demokratischen Prozessen zu beteiligen.

Aufgrund des akuten Handlungsbedarfs wurde im Herbst 2015 begonnen, mit Kulturangeboten entgegenzusteuern, die unkomplizierten menschlichen Umgang und Kontakt fördern und in denen direkte Beteiligung möglich ist.

Eingespieltes Konzept

Mit Flexibilität und Augenmaß wurden erprobte Angebote an die neuen Ansprüche adaptiert, um informelles Lernen und gegenseitiges Kennenlernen

aus dem gemeinsamen Tun heraus zu unterstützen. Dabei zählte man auf die jahrelange Erfahrung guter WorkshopleiterInnen in der Beratung und Begleitung von Menschen.

Entstanden sind Projekte, die auf einer offenen Gruppe von Menschen basieren, die sich an fixen Orten und zu fixen Zeiten zum gemeinsamen kreativen Arbeiten treffen, damit Strukturen wachsen und die Menschen nach ihrer Flucht wieder zu sich finden können. Wichtige Voraussetzungen dabei waren ein Grundvertrauen in alle Beteiligten in ihrem Bemühen um Empathie und Respekt und entsprechende Räume mit einer Atmosphäre, die Gelegenheit boten, vorurteilsfrei auf andere Menschen zuzugehen und durch Interesse und menschliche Wärme neuen Halt und Orientierung zu geben.

Die beiden hier exemplarisch skizzierten Projekte erläutern diese Qualität emotionalen Lernens, die Meinungsbildung ohne zwischengelagerte Expertenvorgaben zuließ.

Räume, in denen Begegnung gelingt

Mag sein, dass kreatives Arbeiten nicht das dringlichste Bedürfnis von Schutz suchenden Menschen aus Kriegsgebieten ist. Kulturelle Angebote in einer geeigneten Atmosphäre eigneten sich aber ausgezeichnet, um Einheimische und neue Zuwanderer miteinander ins Gespräch zu bringen.

So wurden interessierte Frauen aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und Iran aus einem Wohnheim in bereits bestehende Näh- und Strickworkshops eingeladen, bei denen die TeilnehmerInnen bei ihren eigenen Näh- und Strickvorhaben beraten werden. Beim Versuch, die eingespielte Gruppe zu öffnen, zeigte sich die Herausforderung anfänglich auf beiden Seiten, diesen Prozess zuzulassen und daran zu wachsen. Mit Neugierde und großem Engagement von Kursleitung und Begleitung tastete man sich aneinander heran.

Es dauerte nicht lange, und die anfängliche Spannung und Zurückhaltung lockerte sich. Wörterbücher wurden gekauft, Nähmaschinen und Häkeltechniken erklärt. Das fixe Team garantierte, dass alle rasch in die gemeinsame Arbeitssituation

eingebunden wurden. Jeder half mit, Sprachbarrieren zu überwinden. Die Workshops entpuppten sich als sinnvolle Methode, gemeinsam kreativ zu arbeiten, die ersten Deutschkenntnisse zu erwerben, sich gegenseitig kennenzulernen und wechselseitig Hilfe bei Näharbeiten anzubieten.

Alle waren um wertschätzendes Miteinander bemüht, um die Umstände des Zusammenarbeitens neu zu ordnen und eine gemeinsame Atmosphäre des einträchtigen Arbeitens zu finden. Die Heiterkeit von entspannten Mensch-zu-Mensch-Begegnungen in den offenen Ateliers wurde deutlich spürbar.

Perspektiven

Den Flüchtlingen half es, die ständig im Kopf kreisenden Gedanken zur Ruhe zu bringen, dunkle Wintertage des Wartens zu überwinden, im Aufgehoben-Sein der Gruppe wieder Humor zuzulassen und die Zukunftsangst mit künstlerischer Arbeit sinnvoll in Hoffnung und neue Perspektiven umzuwandeln.

Politische Bildung beim Spracherwerb

Beim Deutschlernen wird nicht nur Deutsch gelernt. Es war spannend zu beobachten, dass die Kurse über den reinen Spracherwerb hinaus gingen. Die weitaus überragende Rolle spielte hier das informelle Lernen, die Vorbildwirkung der ehrenamtlich tätigen DeutschtrainerInnen – deren positives Engagement die fehlende Professionalisierung mehr als wett machte –, die wertschätzende Haltung gegenüber den Lernenden und vor allem die Themen, die im Kurs angesprochen wurden.

Informationen zur Bewältigung des Alltags in der neuen Umgebung, das Näherbringen von grundlegenden kulturellen Übereinkünften und menschlichen Gewohnheiten oder Auskünfte zu Gesetzen, – vieles hatte Platz im Unterricht.

So unterschiedlich die Lernenden waren, so unterschiedlich war ihr Interesse. Unsere MitarbeiterInnen stießen auf neugierige Fragen zum Thema Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau genauso wie zur eigenen Religionszugehörigkeit.

Nach anfänglicher Zurückhaltung bei dieser Antwort outete sich ein afghanischer Asylwerber in der großen Runde muslimischer TeilnehmerInnen mit der Aussage: „*Ich bin Agnostiker*“. Alles kann passieren, wenn Menschen sich einbringen können und den Eindruck haben, dass ihre Gedanken ernst genommen werden.

Engagement kann scheitern

Inwieweit die hier vorgestellten Projekte individuelle Radikalisierung verhindern, bleibt abzuwarten.

Pädagogischer und sozialer Arbeit sind Grenzen gesetzt. Wie die Ereignisse der letzten Wochen gezeigt haben, ist die Situation komplexer. „*Und manchmal sind Traumata und Aggressionen durch kein Angebot und kein Mitgefühl zu besiegen, manchmal hilft Helfen nichts.*“ (Matthias Drobinski, Süddeutsche Zeitung vom 20.7.2016)

Für den Erhalt einer menschlichen Gesellschaft wird es aber notwendig sein, sich dem Risiko zu stellen, enttäuscht zu werden, und jeder Intoleranz mit Lernangeboten zu begegnen, die es erlauben, Freiheit zu erleben und Toleranz zu leben.

Weitere Informationen:

Basis.Kultur.Wien: <https://www.basiskultur.at/home/>

Basis.Kultur.Wien – Flüchtlingsprojekte: <https://www.basiskultur.at/projekte/angebote-fuer-fluechtlinge/>

CC BY 4.0 Karin Holzinger, auf erwachsenenbildung.at 2016

B!LL unterstützt ehrenamtliche Lernbegleiter_innen

01.09.2016, Bianca Friesenbichler, Online-Redaktion

#25

Ehrenamtlichen Lernbegleiter_innen, die Asylsuchende beim Deutsch-Erwerb unterstützen, stehen Workshops, ein Online-Forum zur Vernetzung und Materialien für die Lernbegleitung kostenlos zur Verfügung.

B!LL, Institut für Bildungsentwicklung Linz, unterstützt im Rahmen der Tätigkeit als zentrale Beratungsstelle für Alphabetisierung und Basisbildung ehrenamtliche Lernbegleiter_innen, die Asylsuchende beim Erwerb der deutschen Sprache begleiten. So wurden bislang sechs Workshops für ehrenamtliche Lernbegleiter_innen durchgeführt, in denen insbesondere der Wunsch nach Austauschmöglichkeiten laut wurde. Die zentrale Beratungsstelle hat darauf mit dem „Forum Lernbegleitung Deutsch“ reagiert, ein Online-Forum zum Austausch der Lernbegleiter_innen. Darüber hinaus stellt sie auf ihrer Website Materialien, Tipps und Links für die Arbeit der Lernbegleiter_innen zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Ehrenamtliche begleiten Asylsuchende beim Deutsch Lernen

In Österreich gibt es zahlreiche Deutschkurse für Menschen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch. Viele dieser Kurse stehen nur Menschen mit anerkanntem Asyl- oder subsidiärem Schutz-Status zur Verfügung, es gibt auch einige konkret für geflüchtete Menschen. Diese sind aber nicht ausreichend: In ganz Österreich engagieren sich daher Menschen auch ehrenamtlich und unterstützen Geflüchtete und Asylsuchende beim Erwerb der deutschen Sprache. „Sie sind hoch motiviert

und nehmen sich neben ihrem Beruf die Zeit, diese Menschen zu begleiten – ohne finanzielle Unterstützung und anfangs meist ohne Materialien für die Lernbegleitung“, schildert Katja Burgstaller von B!LL im Gespräch mit der Redaktion die Ausgangssituation der ehrenamtlichen Lernbegleiter_innen. Ihre Arbeit gehe teilweise weit über die Begleitung beim Deutsch Lernen hinaus: Exkursionen, Freizeitgestaltung und Unterstützung der Asylsuchenden im Alltag seien nur einige Aktivitäten der ehrenamtlichen Lernbegleiter_innen.



Workshops für ehrenamtliche Lernbegleiter_innen
Foto: © B!LL

Workshops für ehrenamtliche Lernbegleiter_innen

Die ehrenamtlichen Lernbegleiter_innen organisierten sich zum Teil selbst und hätten kaum

Möglichkeiten zum Austausch, weiß Burgstaller. Zudem hätten sie oft keine einschlägige Ausbildung als Deutschlehrer_in und seien daher manchmal unsicher, ob sie auf „dem richtigen Weg“ sind. Daher hat die zentrale Beratungsstelle ein Workshop-Angebot für diese Zielgruppe entwickelt. Zwischen Jänner und Juni 2016 wurden insgesamt fünf Workshops in Linz durchgeführt, ein weiterer folgte auf Anfrage im Juli in Innsbruck. Pro Workshop haben ca. 22 Personen teilgenommen. Gestartet wurde jeweils mit einem Austausch über aktuelle Herausforderungen als Lernbegleiter_in, gefolgt von der Frage nach Materialien und praktischen Methoden, die für die Lernbegleitung bereits verwendet werden bzw. verfügbar und nützlich sind. Auch ein Input zu Prinzipien der Basisbildung ist Teil der Workshops. Damit wurde ein Schritt in Richtung Professionalisierung und Vernetzung der ehrenamtlichen Lernbegleiter_innen gesetzt. „Die Rückmeldungen waren immer positiv, die Teilnehmer_innen waren dankbar für die Möglichkeit, sich im Workshop auszutauschen“, resümiert Burgstaller.

Im Herbst 2016 sei ein „Nachfolgeworkshop“ geplant, der v.a. der Vernetzung und dem Austausch dient. Die Workshops sind kostenlos und können von Institutionen, aber auch von selbstorganisierten Gruppen bei der zentralen Beratungsstelle auf Anfrage gebucht werden. Interessierte können sich bei Bedarf gerne bei Katja Burgstaller melden.

Austausch online im „Forum Lernbegleitung Deutsch“

Da in den Workshops immer wieder der Wunsch nach Austausch und Vernetzung – auch über den Workshop hinaus – auftauchte, hat die zentrale Beratungsstelle schließlich ein Online-Forum zu diesem Zwecke entwickelt. Seit April 2016 können sich im „Forum Lernbegleitung Deutsch“ ehrenamtliche Lernbegleiter_innen austauschen und

gegenseitig unterstützen. Im Forum werden etwa Materialien, Leitfäden, Skripten und Arbeitsblätter gesammelt, aber auch Apps für die Lernbegleitung Deutsch und Linktipps. Weitere Bereiche widmen sich den Herausforderungen der Lernbegleitung sowie Veranstaltungen und Weiterbildungen für Lernbegleiter_innen. Für die aktive Beteiligung im Forum, d.h., für das Verfassen von Beiträgen ist eine Registrierung und Freischaltung durch die Administrator_innen nötig, passiv kann das Forum auch ohne Registrierung konsumiert werden.



Materialien für ehrenamtliche Lernbegleiter_innen
Foto: (C) B!LL

Materialien im Bereich „Download Aktion Deutsch“

Auf Initiative des BMB hat die zentrale Beratungsstelle auf ihrer Website einen Bereich mit Materialien, Tipps und Links für Lernbegleiter_innen entwickelt. Seit Dezember 2015 finden sich dort eine Vielzahl an Dokumenten direkt zum kostenlosen Download oder verlinkt: Leitfäden für den Deutschunterricht, konkrete Skripten und Lernmaterialien, Spiele, Apps, Wörterbücher, Lernportale und Literaturtipps. „Der Bereich ‚Download Aktion Deutsch‘ kommt auch dem in den Workshops sehr präsenten Wunsch nach Materialien für die Lernbegleitung entgegen“, so Burgstaller. Der Bereich werde ständig weiterentwickelt und sei nach wie vor im Wachsen.

Weitere Informationen:

Forum Lernbegleitung Deutsch: <http://forum.bildungsentwicklung.com/>

Download Aktion Deutsch: <http://www.basisbildung-alphabetisierung.at/aktuelles/download-aktion-deutsch/>

Alfatelefon: 0800 244 800

B!LL– Institut für Bildungsentwicklung Linz: <https://bildungsentwicklung.com/>

Kulmer: Ausgewählte Online-Materialien für Geflüchtete (Nachricht vom 29.04.2016):
http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=9966

Orientierungsworkshops für Ehrenamtliche vom Fachdidaktikum GEWI Graz:
<https://fachdidaktikzentrum-gewi.uni-graz.at/de/fluechtlingsinitiative/studierende/>

Fortbildungen für Ehrenamtliche der Diözese Innsbruck: <http://www.dibk.at/Startseite>

Online-Kurs für Ehrenamtliche: <https://open.sap.com/courses/than1?locale=de>



Erwachsenenbildung
Bildungsberatung Österreich

Erstellung des Artikels gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und des Europäischen Sozialfonds.
Die beschriebenen Angebote von B!LL werden aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung gefördert.

CC BY 4.0 ÖIBF/CONEDU, auf erwachsenenbildung.at 2016

„Es reicht nicht, ein paar neue Kurse anzubieten“

10.09.2016, Wilfried Frei und Karin Kulmer, Online-Redaktion

Bildungswissenschaftlerin Annette Sprung im Interview mit der Online-Redaktion.

#26



Annette Sprung forscht zur Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft. Foto: K. K.

Annette Sprung ist ao. Professorin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz und forscht zu den Themen Migration, Partizipation, Diversität sowie interkulturelle/rassismuskritische Weiterbildung. Im Interview mit Wilfried Frei (geb. Hackl) sprach sie im vergangenen Frühjahr über Herausforderungen und Chancen einer Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft.

Wilfried Frei: Vor 6 Jahren hattest du für eines unserer Magazine einen Artikel mit dem Titel „Migration, Rassismus, Interkulturalität – kein oder ein Thema für die Weiterbildungsforschung?“ verfasst. Spürst du derzeit eine gesteigerte Nachfrage nach deiner Expertise?

Annette Sprung: Ja, ich habe verstärkte Anfragen nach wissenschaftlich fundierten Diskussionsimpulsen und Reflexionsangeboten. Auf der Erwachsenenbildung lastet ein großer Handlungsdruck. Dabei geht es um Grundsätzliches: Wie orientieren wir uns für diese zukünftigen Herausforderungen, die ja schon länger da sind, an denen man jetzt aber nicht mehr vorbeischaun kann?

Die Erwachsenenbildung sollte sich – dort wo das nicht ohnehin schon geschehen ist – durchaus auch gesellschaftspolitisch positionieren, es reicht nicht, ein paar neue Kurse anzubieten. Ich glaube, da kommt etwas in Gang, das ein spannender Prozess ist, auch in der nahen Zukunft.

Was beschäftigt die Erwachsenenbildungsszene derzeit, was sind ihre vordringlichsten Fragen zum Thema Migration?

Einerseits stellt sich die Frage, wie man den derzeitigen Bedarf z.B. an Deutschkursen abdecken kann, obwohl finanzielle Ressourcen fehlen und rechtliche Rahmenbedingungen es erschweren, konkrete Projekte umzusetzen. Andererseits beschäftigt die Sorge um das politische Klima die Erwachsenenbildung.

Es geht auch darum, dass der soziale Wandel durch Migration quer durch alle Bevölkerungsteile akzeptiert und verstanden wird, damit nicht mit

Angst oder Hass und Gewalt reagiert wird. Es geht aus einer Bildungsperspektive nicht nur um Hilfe oder Leistungen für Flüchtlinge und MigrantInnen, sondern auch darum, die Nicht-MigrantInnen zu adressieren. Ich glaube, da wird sich die Erwachsenenbildung noch mehr überlegen müssen.

Wie kann das Bewusstsein über Rassismus und Diskriminierung gesteigert werden?

Man könnte z.B. mit innovativen Formaten stärker an Orte gehen, wo die Menschen dann auch miteinander leben, arbeiten usw. – und es gibt hierfür auch bereits einige gute Initiativen. Ein Anti-Rassismus-Workshop in einer Bildungseinrichtung erreicht nur bestimmte Leute. Das ist zwar an sich nicht schlecht, weil diese dann wieder als MultiplikatorInnen arbeiten. Zusätzlich müsste man sich aber auch auf neue Kontexte einlassen, da sind Community Education Ansätze sicher auch erst zu entwickeln.

Bildung wird leider oft im Sinne von Anpassung verstanden: „die müssen sich integrieren“, „die müssen unsere Kultur und unsere Werte lernen“- Wie siehst du die Rolle der Erwachsenenbildung im Zusammenhang mit dieser Verwendung des Kulturbegriffes?

Ich gehe davon aus, dass Menschen, die in ein neues System kommen, darüber auch etwas lernen müssen und wollen. Daher bedarf es adäquater Angebote, um rechtliche Grundlagen des Zusammenlebens bzw. Systeme zu kennen und zu verstehen. Die meisten Deutschkurse arbeiten ohnehin mit genau solchen Elementen: Die Leute sitzen nicht nur im Kursraum, sondern gehen mit ihren KursleiterInnen einkaufen oder zu Veranstaltungen und lernen „en passant“ auch diverse Verhaltensregeln und Umgangsformen.

Das mediale und politische Getöse rund um die neuen Wertekurse vermittelt allerdings eine hochproblematische Botschaft, die Geflüchteten implizit zivilisatorische Rückständigkeit zuschreibt und auch unterstellt, dass sich Menschen nicht freiwillig mit diesen Themen beschäftigen möchten. Abgesehen von der Vermittlung bestimmter Wissenbestände kann so etwas wie kulturelle Orientierung am besten in einer natürlichen Umgebung stattfinden, also im Alltag, am Arbeitsplatz usw. Ich glaube,

die Erwachsenenbildung hat da genug Konzepte zu bieten, da braucht man nicht etwas Neues erfinden.

Tatsächlich gibt es ja Integrationsvereinbarungen wie z.B. in Vorarlberg, die ein bisschen an Lernverträge erinnern. Was bewirken diese Mittel, sind sie adäquat?

Ein Grundproblem dieser Art von Integrationspolitik ist, dass damit Menschen ein grundsätzliches Misstrauen signalisiert wird. Man geht davon aus, dass sie das eh nicht freiwillig machen würden. Die Idee von Zugehörigkeit, die ganz wichtig ist für Partizipation, kann man nicht entwickeln, wenn man das Gefühl hat, man muss unter Sanktionsandrohung irgendetwas leisten, um dann als Belohnung auch irgendwann dazugehören zu dürfen bzw. wenn man häufig Anerkennungsdefizite erlebt. Ich bezweifle auch aus pädagogisch-fachlicher Sicht, dass Lernbarrieren und Ängste für die Lernmotivation förderlich sind.

Aus den Mitteln im 2015 beschlossenen Integrationstopf ist für Erwachsenenbildung nur ein recht kleiner Teil gewidmet worden, und der überwiegend für Sprachförderung mit jungen Erwachsenen. Die Frage ist jetzt, was kann die Erwachsenenbildung in dem Zusammenhang leisten?

Bildung kann sicher nicht die Lösung für alle Herausforderungen sein, es geht auch um den Zugang zum Arbeitsmarkt, um Sozialpolitik und viele andere Dinge. Was die Erwachsenenbildung machen kann: sie kann gewisse Dinge vorbereiten, die wichtig sind, um z.B. Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden, wie etwa Sprachkompetenz und Basisbildung anbieten. Auch in Anerkennungs- und Validierungsfragen kann die Erwachsenenbildung mitwirken, weil sie auch entsprechende Modelle entwickelt hat, wie man Kompetenzen erfassen kann – beispielsweise die wba.

Was ich mir wünschen würde, wäre, dass sich die Erwachsenenbildung auch in die aktuellen Diskurse stärker einbringt und beispielsweise herausstreicht, dass MigrantInnen nicht nur als HilfeempfängerInnen zu sehen sind, sondern die Personen als autonome Subjekte in ihrer Handlungsfähigkeit im weitesten Sinne anzuerkennen und zu stärken wären; Leute mit Grundfähigkeiten auszustatten,

sodass sie sich dann eben auch selbst entscheiden können, wie sie ihr Leben in Österreich gestalten wollen.

Du hast ja mit einigen Kolleginnen letztes Jahr den Staatspreis für Erwachsenenbildung für ein Projekt über migrationsspezifische Kompetenzen bekommen. Ist der reflektierte Umgang mit der eigenen Migrationserfahrung zu einer gefragten Kompetenz für die Erwachsenenbildung avanciert?

Das ist auch etwas, was die Erwachsenenbildung tun kann: den gesellschaftlichen Wandel in den Institutionen abzubilden und zu schauen, sind wir da überhaupt richtig aufgestellt. Das Potential, das Menschen mit Migrationsbiografie mitbringen können, wird derzeit noch wenig anerkannt. Die Idee, die wir auch mit den „Leitlinien für eine Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft“ verfolgen, ist darüber hinaus, Diversität nicht nur im Personal, sondern ebenso in den Strukturen angemessen zu berücksichtigen. Ist man entsprechend eingestellt auf Antidiskriminierung, Öffnung, Mehrsprachigkeit?

Gerade im Flüchtlingsbereich gab und gibt es seit dem letzten Sommer viele Freiwillige, die sich engagieren. Wie siehst du in diesem Zusammenhang die Gefahr der Deprofessionalisierung?

Dass Ehrenamtlichkeit und Professionalität in einer bestimmten Balance sein müssen, ist wesentlich. Das Problem ist, dass die Ehrenamtlichen in vielen Feldern wirklich zentrale Aufgaben übernehmen müssen, weil hier der Staat und die Politik versagen bzw. auch – und das kennzeichnet neoliberale Systeme – gezielt die Ressource „Gemeinschaft“ genutzt wird, um staatliche Aufgaben abzuwälzen. Man muss zwar froh sein, dass es diese Bereitschaft

zu solidarischem Handeln gibt und das auch schätzen – bei gleichzeitiger kritischer Reflexion der dahinter liegenden gesellschaftlichen Entwicklungen. Eine Aufgabe für die Erwachsenenbildung ist, sich Unterstützungsangebote für Ehrenamtliche zu überlegen, sie weiterzubilden für ihre Tätigkeit und sie dabei zu begleiten, wobei eine klare Definition dessen, was ehrenamtliche von professioneller Arbeit unterscheidet und wie sich diese ergänzen sollten, wichtig erscheint.

Woran sollen ErwachsenenbildnerInnen, die potentiell Bildungsangebote für AsylwerberInnen gestalten, denken?

Ich glaube, abgesehen vom Erwerb etwaiger zusätzlicher Kompetenzen, der erste Punkt wäre eine Reflexionsaufgabe, nämlich welche Differenzsetzung nehme ich im Umgang mit vermeintlich „Fremden“ wann zu welchem Zweck vor. Spielt das jetzt überhaupt eine Rolle, dass die Person aus Syrien kommt, oder ist es relevant, dass die Person in einer Flüchtlingsunterkunft lebt, auf engstem Raum, keinen Platz zum Lernen und zum Denken hat, und sich Sorgen um ihre Familie im Heimatland macht. Niemand von uns ist frei von vorgefertigten Bildern, Erwartungshaltungen und Stereotypen – ich nehme mich selbst auch überhaupt nicht aus davon – und es gehört zur pädagogischen Professionalität, dass man gleich zu Beginn reflektiert, was habe ich da für Konstruktionen meiner TeilnehmerInnen im Kopf. Im Moment ist das besonders schwierig, weil es so einen massiven, oft negativen Diskurs über geflüchtete Menschen gibt. In der Regel wird aber die Erfahrung gemacht, dass in der Begegnung und Interaktion diese Bilder überhaupt nicht bestätigt werden. Hier können auch Unterstützungsmöglichkeiten für ErwachsenenbildnerInnen, wie Weiterbildung oder Supervision, helfen.

Weitere Informationen:

Annette Sprung: Migration, Rassismus, Interkulturalität – (k)ein Thema für die Weiterbildungsforschung? (Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 7/8, September 2009): http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv_artikel.php?mid=1519&aid=1524

Mehr als Deutschkurse. Migration und Interkulturalität in der Erwachsenenbildung (Magazin erwachsenenbildung.at, Ausgabe 5, Oktober 2008): <http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv.php?mid=412>

Nachlese zum wEBtalk „Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft – wer macht sie und für wen?“ mit Annette Sprung und Senad Lacevic am 22.06.2016: http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=10060

Wege heraus

29.09.2016, Julija Schellander-Obid, k&k center

Korrespondentin: Renate Ömer, Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich

#27

Eine Ausstellung in Kärnten zeigt die schwierigen Lebens- und Arbeitssituationen slowenischer Arbeitsmigrantinnen. Die Gründe, warum sich Frauen für eine Arbeitsmigration aus Jugoslawien nach Österreich entschieden, waren vielfältig.



Slowenischen Gastarbeiterinnen vor dem Arbeitsamt
Foto: CC BY 4.0 David Kranzelbinder, auf
erwachsenenbildung.at 2016

Am Freitag, den 16. September fand im k&k-Zentrum in St. Johann/Šentjanž die Eröffnung der Ausstellung „Lebenswege – slowenische „Gastarbeiterinnen“ in der Steiermark“ („Življenjske poti – slovenske „zdomske delavke“ na avstrijskem štajerskem“) statt. Die von Verena Lorber kuratierte, von den MitarbeiterInnen des Pavelhauses / Pavlova hiša Elisabeth Arlt und David Kranzelbinder koordinierte und von Karin Maria Schmidlechner vom Institut für Geschichte der Universität Graz wissenschaftlich betreute Ausstellung greift das Thema weiblicher Arbeitsmigration aus Slowenien in die Steiermark auf.

Dabei verbindet sie historische Aufarbeitung mit biografischen Daten von sieben Frauen aus Slowe-

nien, die in den 1960er und 70er Jahren als Arbeitsmigrantinnen in die Steiermark kamen, wo sie großteils noch heute leben. Ziel der Ausstellung, die noch bis 30. Oktober in St. Johann/Šentjanž zu sehen ist, ist es laut den Verantwortlichen „Arbeitsmigrantinnen in der Geschichte sichtbar zu machen und ihnen ihren gebührenden Platz in der Erinnerungskultur einzuräumen“ (Ausstellungskatalog).

Fokus auf Frauen als „Gastarbeiterinnen“

Lange Zeit wurden Frauen als Arbeitsmigrantinnen in der öffentlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung wenig bis gar nicht beachtet – zu stark verhaftet war das Bild des männlichen „Gastarbeiters“, der seine Familie nachholt. Frauen wurde in diesem Kontext eher eine passive Rolle zugeschrieben. Aktuelle Forschungsarbeiten wie die gegenständliche Ausstellung wollen diese Defizite ausgleichen indem sie sich mit den Lebens- und Arbeitssituationen dieser Frauen befassen und zu dem Ergebnis kommen, dass es vielfach Frauen waren, die mit ihrem Einkommen für den Erhalt der Familie sorgten.

Die Gründe, warum sich Frauen für eine Arbeitsmigration aus Jugoslawien nach Österreich entschieden, waren vielfältig – bessere Verdienstmöglichkeiten und geringe Perspektiven im Herkunftsland, aber auch Abenteuerlust, der Wunsch, der Enge der

Herkunftsgemeinschaft zu entfliehen, oder ganz einfach die Liebe veranlassten sie, ihre Heimat zu verlassen. „Lebenswege“ zeigt die Vielfalt der zum Großteil sehr schwierigen Lebens- und Arbeitssituationen slowenischer Arbeitsmigrantinnen in der Steiermark.

In sehr persönlichen Interviews, die sowohl in deutscher als auch slowenischer Sprache zu sehen sind, gewähren sieben Frauen Einblicke in unterschiedliche Aspekte ihres Lebens als „Gastarbeiterinnen“. Parallel zu den Videos sind ausführliche Infotafeln, persönliche Gegenstände und in der Mitte des Raumes eine Installation zu sehen. Diese zeigt die interviewten Frauen in Lebensgröße wie sie auf den Eintritt ins Arbeitsamt warten (siehe Bild).

Arbeitskräftemangel in Österreich wichtigster Faktor für „Gastarbeit“

Nach den harten Nachkriegsjahren kam es in Österreich in den 1950er Jahren zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, dessen Begleiterscheinung jedoch ein Mangel an Arbeitskräften war. Als Gegenmaßnahme schlossen die Bundeswirtschaftskammer (heute Wirtschaftskammer Österreich) und der Österreichische Gewerkschaftsbund das so genannte „Raab-Olah-Abkommen“, in dem sie sich darauf einigten, Kontingente von „Gastarbeitern“ auf dem Arbeitsmarkt aufzunehmen.

Zu diesem Zwecke wurden Anwerbeabkommen mit Spanien, der Türkei und 1966 schließlich auch mit Jugoslawien geschlossen. Im Zuge dieser Maßnahmen kamen in der Zeit von 1961 bis 1973 rund 265.000 „GastarbeiterInnen“ nach Österreich: Teilweise auf offiziellem Weg (dieser ging über die Anwerbekommission in Belgrad, bei der sich die migrationswilligen Arbeitskräfte melden mussten, und war mit sehr viel Bürokratie verbunden) oder über Selbstanwerbung durch Betriebe, teilweise aber auch auf eigene Faust.

Arbeitsalltag und Freizeitgestaltung

Für ArbeitsmigrantInnen aus Slowenien war die Steiermark vor allem wegen der geografischen Nähe attraktiv. So konnten sie regelmäßig ihre Familie

besuchen bzw. sogar ihre Kinder bei Verwandten lassen, während sie im Ausland ihrer Arbeit nachgingen. Die meisten Arbeitsmigrantinnen in der Steiermark gingen „typisch weiblichen“ Berufen nach und waren in der Industrie, im verarbeitenden Gewerbe, in der Gastronomie sowie bei sozialen, persönlichen und öffentlichen Diensten beschäftigt.

Der Alltag der Frauen gestaltete sich vor allem in den ersten Jahren in Österreich mitunter sehr schwierig. Die meisten mussten schwere körperliche Arbeiten verrichten und gingen neben dem Hauptberuf noch informellen Arbeiten nach – als Putzfrauen, Haushaltshilfen u. ä. Auch die Wohnsituation war für die meisten „GastarbeiterInnen“ alles andere als rosig. Viele von ihnen lebten in billigen Massenunterkünften, die ihnen von den ArbeitgeberInnen zur Verfügung gestellt wurden. Auch auf dem privaten Wohnungsmarkt hatten es ArbeitsmigrantInnen schwer – Vermieter wollten ihre Wohnungen nicht an AusländerInnen vermieten und die, die es doch taten, boten ihnen oft Substandardwohnungen zu extrem hohen Preisen an.

Die Frauen waren untereinander sehr gut vernetzt, halfen einander gegenseitig und fanden Unterstützung bei Vereinen und Klubs, die bald gegründet wurden. Hier traf man sich regelmäßig, verbrachte die knappe Freizeit bei sportlichen und geselligen Aktivitäten und konnte die Muttersprache pflegen. Für die slowenischsprachigen MigrantInnen war dies vor allem der slowenische Klub „Triglav“, aber auch das slowenische Seelsorgezentrum, das noch heute existiert.

Weitere Veranstaltungen zum Themenkreis Migration im k&k-Zentrum

Neben der Ausstellung „Lebenswege“ finden im Herbst 2016 im k&k-Zentrum noch weitere Veranstaltungen zum Thema Migration statt. So werden am 29. September die Autorinnen des Buches „Gastarbeiterinnen“ in Kärnten – Arbeitsmigration in Medien und persönlichen Erinnerungen Viktorija Ratkovic; und Rosemarie Schöffmann zum Thema „Migrantinnen am österreichischen Arbeitsmarkt von der ‚Gastarbeit‘ bis heute“ referieren. Am 1. Oktober gibt es im Rahmen der Langen Nacht der

Museen Führungen durch die Ausstellung „Lebenswege“ und am 20. Oktober wird der Dokumentarfilm

„UNTEN“ von Djordje Cenic gezeigt, der darin seine Erfahrungen als „Gastarbeiterkind“ aufarbeitet.

Weitere Informationen:

Das k & k (Kultur- und Kommunikationszentrum St. Johann i. Ros. / Kulturni in komunikacijski center Šentjanž v Rožu) ist ein seit 1995 bestehender Verein, der seit 1997 Mitgliedsverein der arge region kultur ist. Eine Angestellte der Arbeitsgemeinschaft ist im Verein beschäftigt und hauptverantwortlich für das Programm.

Elisabeth Arlt, Verena Lorber (Hg.): Lebenswege. Slowenische „Gastarbeiterinnen“ in der Steiermark. Življenjske poti. Slovenske »zdomske delavke« na avstrijskem Štajerskem 2015

kkcenter.at: <https://www.kkcenter.at/home/de>

pavelhaus.at: <http://www.pavelhaus.at/>

CC BY 4.0 Julija Schellander-Obid, auf erwachsenenbildung.at 2016

Die Erwachsenenbildung hat eine besondere Rolle in der Flüchtlingsfrage

12.10.2016, Christine Bärnthaler, Online-Redaktion

Bericht zur Jahrestagung der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs über „Flucht, Migration und Bildung“ am 28. September in Wien.

#28



Gut besuchte KEBÖ-Tagung zum Thema „Flucht, Migration und Bildung“. Foto: © BKA/Christopher Dunker

Die gut besuchte KEBÖ Jahrestagung vergangenen September war geprägt von zwei fundierten Fachvorträgen, einem World Cafe sowie künstlerischen und kulinarischen Besonderheiten von Geflüchteten und ImmigrantInnen. Im Rahmen der Tagung an der Wiener Urania übergab VÖV-Generalsekretär Gerhard Bisovsky in der Gegenwart von Bildungsministerin Sonja Hammerschmid turnusmäßig den KEBÖ Vorsitz mit einer symbolischen „Staffel“ an Alice Fleischer vom Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer Österreich.

Erwachsenenbildung fördert Integration und sozialen Zusammenhalt

In seinem Einleitungsstatement konstatierte der noch KEBÖ-Vorsitzende Bisovsky, dass sich die

Erwachsenenbildung immer schon um die gesellschaftliche Integration von MigrantInnen bemüht habe. Vor dem Hintergrund der humanitären Katastrophen in den Kriegsgebieten und den daraus resultierenden Flüchtlingswellen wurde dieses Engagement noch intensiviert, berichtete er. *„Allein im vergangenen Jahr konnten mehr als 94.000 Teilnahmen in Maßnahmen für Flüchtlinge und MigrantInnen verzeichnet werden“.*

Gudrun Biffl: Kreative Lösungen in den Bereichen Bildung und Beschäftigung sind gefragt

Migrationsforscherin Gudrun Biffl von der Donauuniversität Krems betonte in ihrem Statement, dass der regionalen Bildungsarbeit eine besondere Bedeutung bei der Integration zukomme. Hinsichtlich des Erwerbs gäbe für Flüchtlinge derzeit zwar zahlreiche alternative Erwerbsmöglichkeiten, die allerdings kaum Perspektiven für eine nachhaltige Berufstätigkeit eröffneten.

Da in der Arbeitsmarktintegration der Schlüssel zur Selbstentfaltung und eigenständigen Absicherung der Flüchtlinge liege, seien laut Biffl kreative Lösungen in der Kombination aus erwerbsnaher Aus- und Weiterbildung, gekoppelt mit demokratiepolitischer Bildung und Beschäftigung, insbesondere auch selbständiger Erwerbstätigkeit, gefragt.

„Kulturelle Unterschiede ebenso wie höchst unterschiedliche Bildungs- und Qualifikationsprofile erfordern eigene Strategien in der Bildungsarbeit“, resümierte Biffl.

Flüchtlingsintegration als Chance für Abwanderungsregionen

Gelungene Flüchtlingsintegration könnte laut Gudrun Biffl auch eine Chance für Abwanderungsregionen sein, um Bildungsinfrastruktur wie Kindergärten und Schulen zu erhalten. Sehr wichtig sei laut Biffl dabei, die Bevölkerung mit einzubeziehen: *„Einrichtungen der gemeinnützigen Erwachsenenbildung sind in allen Regionen Österreichs tätig, sie arbeiten mit der Bevölkerung, mit vielen Stakeholdern, MultiplikatorInnen und NGOs zusammen“.*

Durch die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung werde die soziale und gesellschaftliche Integration unterstützt und der soziale Zusammenhalt gestärkt. Politische bzw. demokratiepolitische Bildung dürfe sich nicht ausschließlich auf Geflüchtete beziehen, forderte Biffl.

Wolfgang Petritsch: Ent-Ängstigung der Gesellschaft als Herausforderung der Erwachsenenbildung

Der Präsident der Österreichischen Marshallplan Stiftung, Wolfgang Petritsch, stellte in seinem Grundsatzreferat die Frage, wie die Industrieländer mit den aktuellen Flüchtlings- und Migrationsströmen umgehen und wie es gelingen kann, Kriege einzudämmen und die Lebensbedingungen der Menschen in ihren Herkunftsländern zu verbessern.

„Die demografische Entwicklung und die Überalterung in vielen Industrieländern erfordern eine offene Politik zur Migration.“ so Petritsch. Mit Blick

auf das erstarkte zivilgesellschaftliche Engagement beklagte Petritsch, die Politik verabsäume es seit dem Sommer 2015, den Dialog aufzunehmen und Zeichen der Wertschätzung zu artikulieren.

Laut Petritsch nehme die Bildung in der Lösung der aktuellen globalen Probleme eine zentrale Rolle ein. Die Herausforderungen für die Erwachsenenbildung bestünden darin, den Menschen die globalen Probleme begreifbar zu machen und zu einer „Ent-Ängstigung“ der Gesellschaft beizutragen.

Bildungsministerin Sonja Hammerschmid: Zusätzliche Mittel auch für die Erwachsenenbildung

Wie Bundesministerin Hammerschmid berichtete, finanziere das Bildungsministerium über 2.400 Basisbildungsplätze für junge Flüchtlinge, außerdem zusätzliche Angebote für die Vorbereitung auf den Pflichtschulabschluss, gezielte Bildungsberatung und die damit erforderliche Ausbildung von TrainerInnen.

„Ohne die Kooperation und hohe Flexibilität der Erwachsenenbildungs-Verbände wäre die Umsetzung nicht möglich“ bedankte sich Hammerschmid bei der KEBÖ.

Kultur und Kulinarik von Flüchtlingen und ImmigrantInnen bereicherten die Tagung

Stimmaktionen der kurdischen Künstlerin Nigar Hasib vom Wiener Lالش Theaterlabor gaben der Tagung eine besondere Atmosphäre. Auch die Verpflegung von Habibi & Hawara – dem ersten Restaurant von Geflüchteten für ÖsterreicherInnen mitten in Wien – war eine Besonderheit für die TagungsteilnehmerInnen. Sie transportierte das Tagungsthema in kulinarischer Form.

Weitere Informationen:

KEBÖ: http://erwachsenenbildung.at/themen/eb_in_oesterreich/organisation/keboe.php

Hilfe oder Last? – Ehrenamtliche Unterstützung in der Basisbildung

08.11.2016, Katarina Ortner, Verein Frauen aus allen Ländern
Korrespondentin: Stefanie Günes-Herzog, lernraum.wien / Netzwerk MIKA

Ehrenamtliche Mitarbeit in der Basisbildung kann eine große Hilfe sein. Aber nur unter bestimmten Voraussetzungen.

#29

Um Menschen auf der Flucht zu unterstützen, engagieren sich derzeit sehr viele Menschen ehrenamtlich im Bereich Basisbildung und Deutsch als Zweitsprache. Sie unterrichten in ihrer Freizeit unentgeltlich Deutsch auf unterschiedlichen Niveaus, Lesen und Schreiben, Rechnen, Englisch, bereiten auf Prüfungen vor, machen Hausaufgabenbetreuung oder leiten Lerncafés.

Teilweise machen sie das völlig auf sich allein gestellt, teilweise eingebunden in Bildungsorganisationen. Manchmal für Einzelpersonen, manchmal für große heterogene Gruppen. Manchmal mit und manchmal ohne jegliche Unterrichtserfahrung. Fast immer ohne einschlägige Ausbildung. Kann das funktionieren? Oder führt das unweigerlich zu Überforderung und Frust aufseiten der ehrenamtlich Tätigen, der Lernenden und auch der professionellen Bildungsanbieter_innen? Was können Ehrenamtliche leisten? Und was gehört in professionelle Hände?

Die Arbeit mit Ehrenamtlichen

Die Bildungs- und Beratungseinrichtung Frauen aus allen Ländern bietet seit längerem Workshops für Volontärinnen und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen an. Dabei hat sich gezeigt, dass es unter bestimmten Voraussetzungen sehr wohl möglich ist, mit ehrenamtlicher Unterstützung einen für



Geflüchtete sollen unterstützt werden
Bild: VHS Wien/Stefanie Günes Herzog

alle Beteiligten positiven Lernprozess zu gestalten. Allerdings geht das nicht von allein, es ist nicht automatisch kostengünstig und es ist nicht ganz einfach. Aber wenn es gelingt – und das kann es – ist das ehrenamtliche Engagement für alle Beteiligten eine enorme Bereicherung.

Professionelles Handlungsfeld

Keine Frage – nicht jeder Mensch, der über eine gute Basisbildung verfügt, kann diese auch gut vermitteln. Lesen und Schreiben in der Zielsprache Deutsch zu unterrichten ist ein hochkomplexer Prozess, der viel methodisch-didaktisches Wissen voraussetzt. Das Gleiche gilt für die anderen Inhalte der Basisbildung sowie für Deutsch als Zweitsprache. Deshalb gibt es dafür Ausbildungen, die ein professionelles Handeln ermöglichen sollen.

Das anzuerkennen ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der ehrenamtlichen Unterstützung und ist nicht so selbstverständlich wie es vielleicht scheint. Dies gilt es auch zu kommunizieren, wenn auf ehrenamtliche Unterstützung gesetzt wird – und zwar denen, die sich für ehrenamtliche Arbeit interessieren, als auch jenen Stellen, die Bildungskonzepte auf Basis von ehrenamtlicher Mitarbeit umsetzen möchten. Ein nicht immer einfaches Unterfangen.

Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit

Erfahrungsgemäß spielen folgende Faktoren eine entscheidende Rolle:

Anerkennung

Alle Akteur_innen im Lernprozess müssen Anerkennung für ihr Gegenüber mitbringen. Anerkennung für das große Engagement und die zur Verfügung gestellte Zeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen. Anerkennung für die Bereitschaft und die Motivation der Lernenden, sich unter schwierigen Bedingungen dem Lernprozess zu stellen. Und Anerkennung für das Fachwissen und die Erfahrung der professionellen Mitarbeiter_innen.

Lernbereitschaft

Alle Beteiligten sollten sich als Lernende sehen und ihre Rolle in diesem Prozess kritisch hinterfragen. Wie geht man mit den bestehenden Machtverhältnissen um? Was kann vom Gegenüber gelernt werden? Wie können bevormundende Handlungen vermieden werden?

Abgrenzung

Ehrenamtliche Mitarbeit kann eine sehr wertvolle Unterstützung sein, aber sie kann professionelles Arbeiten nicht ersetzen. Das muss allen Beteiligten klar sein. Es ist essentiell, vorab zu definieren, welche Aufgaben ehrenamtlich übernommen werden können und welche nicht. Ehrenamtliches Handeln muss klar abgegrenzt sein von professionellem Handeln.

Wenn diese drei Voraussetzungen erfüllt werden, ist schon viel gewonnen. Ausreichend sind sie allerdings nicht, es braucht noch mehr.

Fachliche und emotionale Begleitung

Ehrenamtliche Mitarbeiter_innen dürfen nicht allein gelassen werden. Das ist weder ihnen noch den Lerner_innen zuzumuten. Es muss regelmäßige, begleitende professionelle Unterstützungsangebote geben. Bewährt haben sich dabei Workshops, die an immer wieder gestellte Fragen anknüpfen. Warum kann sich jemand die einfachsten Wörter nicht merken? Darf man einer Lernerin den Stift aus der Hand nehmen und in ihren Text hineinschreiben? Ist es normal, dass jemand, der schon alle Buchstaben benennen kann, trotzdem keine kurzen Wörter lesen kann?

Passende Workshops dazu wären: Die Lebenssituation der Lerner_innen und mögliche Auswirkungen auf das Lernen. Machtverhältnisse, bevormundendes Verhalten und die eigene Rolle im Lernprozess. Und dann natürlich: Fachspezifische Workshops, um erstes grundlegendes Wissen zu Lernprozessen, Methoden und Materialien zu vermitteln. In denen kann dann beispielsweise gezeigt werden, wie man ganz ohne in den Text hineinzuschreiben, korrigieren kann.

Darüber hinaus müssen für die ehrenamtlich Engagierten regelmäßige Austauschmöglichkeiten geschaffen werden. Die ehrenamtliche Arbeit in diesem Bereich ist emotional und fachlich eine sehr große Herausforderung und die Menschen werden mit vielen Themen konfrontiert, die sie nicht alleine bearbeiten können. Diese Austauschmöglichkeiten müssen organisiert und begleitet werden, damit sie funktionieren.

Finanzierung

Zu guter Letzt hängt das Gelingen von ehrenamtlicher Bildungsarbeit von finanziellen Rahmenbedingungen ab. Für die genannten Begleitangebote müssen ausreichend finanzielle Mittel bereitgestellt werden und das ehrenamtliche Engagement muss in einen organisatorischen Rahmen mit entsprechender Infrastruktur eingebettet sein. Die ehrenamtlich tätigen Menschen brauchen professionelle Ansprechpersonen, die sie in ihrem Engagement fachlich und emotional unterstützen und die dafür angestellt und entsprechend bezahlt werden.

Also: Ehrenamtliche Unterstützung in der Basisbildung – Hilfe oder Last? Ganz klar: Hilfe. Aber nur unter den genannten Bedingungen!

Weitere Informationen:

Frauen aus allen Ländern: <http://www.frauenausallenlaendern.org/>

MIKA: <http://netzwerkmika.at/de/wer-ist-mika>

Aufeinander zugehen: 5 Module für Engagierte in der Flüchtlingsbegleitung

09.11.2016, Veronika Pernsteiner: Katholisches Bildungswerk OÖ
Korrespondentin: Karin Schräfl, Forum Katholischer Erwachsenenbildung

#30

Engagierte in der Flüchtlingsbegleitung leisten einen wertvollen Beitrag für die Integration. Auf diese Herausforderung hat das Katholische Bildungswerk OÖ mit dem Kurzlehrgang „Aufeinander zugehen“ reagiert.

Durch die Fluchtbewegungen, die ab 2015 auch in Oberösterreich ein großartiges Engagement der Zivilbevölkerung für die Geflüchteten in Gang gesetzt haben, ist das Thema „Flucht“ sowie „Interkulturelles Lernen bzw. Integration“ in den Vordergrund der Katholischen Erwachsenenbildung gerückt.

Das breite Themenfeld „Interkulturalität“ findet sich in den Angeboten der pfarrlichen KBW-Treffpunkte Bildung schon seit vielen Jahren.

Zielgruppe des Kurzlehrgangs „Aufeinander zugehen“ sind Flüchtlingsbeauftragte in Pfarren und Gemeinden, Ehrenamtliche in der Flüchtlingsbegleitung, Hauptamtliche in der Pastoral und Interessierte.

16 Durchgänge á 5 Module im ersten Jahr der Durchführung

In fünf Modulen erfahren die Teilnehmenden wertvolle Inhalte im Umgang mit AsylwerberInnen und Asylberechtigten. Der Austausch mit Gleichgesinnten ist ein Teil der Weiterbildungsabende. Der Lehrgang ist mittlerweile vielfach erprobt. Der erste Durchgang wurde im Februar 2016 gestartet. Bis zum Sommer 2016 sind bereits insgesamt 16 Durchgänge organisiert worden bzw. in der Umsetzung. Weitere Durchgänge sind in Planung.



Flüchtlingsfamilie. Foto: Alexandra Grill

Ziele des Kurzlehrgangs

- Engagierte haben für sich Sicherheit im Umgang mit Flüchtlingen und können gezielt auf deren Bedürfnisse eingehen.
- Vermittlung von Informationen über kulturelle, kommunikative und soziale Kompetenzen, über interreligiösen Dialog und über Methoden zur Sprachvermittlung.
- Engagierte begleiten Flüchtlinge mit Freude und Motivation.
- Engagierte initiieren Begegnungsmöglichkeiten in den Pfarren, weil Begegnung ein ganz wichtiger Integrationsfaktor ist.

- Engagierte werden zu kompetenten Kontaktpersonen für Flüchtlinge, zu denen sie Vertrauen aufbauen.
- Vermittlung von Fakten und Wissen zum Thema „Flucht und Asyl“.
- Engagierte lernen voneinander und profitieren vom Erfahrungsaustausch.
- Interreligiöser Dialog – Dialog Christentum und Islam (Die Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten von Islam und Christentum, um Begegnung auf Augenhöhe zu ermöglichen)
- Herausforderungen in der Flüchtlingsarbeit: Der Umgang mit Traumatisierungen (Grundlegendes über mögliche Folgeerscheinungen von Traumatisierungen, um bestimmte Verhaltensweisen und Reaktionen einordnen und angemessen reagieren zu können)
- Transkulturelle Kompetenz, kulturelle Sensibilität (Grundlagen transkultureller Kompetenzen, Kommunikation und Konfliktmanagement sowie Reflexion der eigenen Erfahrungen und das Einüben eines Perspektivenwechsels)

Themen der fünf Module

- Ethik des Helfens und Herausforderungen in der Arbeit mit Flüchtlingen (Grundlegende Aspekte der Freiwilligenarbeit, typische „Fallen“ und Strategien für den Umgang mit heterogenen Gruppen)
- Bedürfnisse von Geflüchteten – Willkommenskultur (Bedürfnisse von geflüchteten Menschen, Aufgaben der NGOs in der Unterbringung und Betreuung)

Die ReferentInnen der einzelnen Module kommen aus dem beruflichen Umfeld des jeweiligen Themenfeldes.

Weitere Informationen:

Treffpunkt Bildung des Katholischen Bildungswerks: <https://www.dioezese-linz.at/site/treffpunktbildung/home>

Sinnquell / Katholisches Bildungswerk: <https://www.dioezese-linz.at/sinnquell>

Begegnungen im Atelier

10.11.2016, Monika Ritter und Lena Knilli

Korrespondentin: Renate Ömer, Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich

Zwei Wiener KünstlerInnen bieten Mal-Workshops für „alte und neue NachbarInnen“ an.

#31



Atelier bei Lena Knilli

Foto: CC BY Lena Knilli, auf erwachsenenbildung.at

„Begegnungen im Atelier“ – was kann man sich darunter vorstellen?

Wir öffnen zweimal im Jahr für mehrere Tage unsere Ateliers. Bei den Workshops „Begegnungen im Atelier“ treffen sich 14 Menschen aus unterschiedlichen Kontexten 4 Tage lang in 2 Ateliers. Dabei malen und zeichnen sie, lernen dabei einander, neue Maltechniken und künstlerische Prozesse kennen, experimentieren, unterhalten sich, lachen gemeinsam. Abschließend gibt es eine Präsentation, zu der auch die TeilnehmerInnen Bekannte und Familie einladen. Hier kommen wieder Menschen zusammen, und es finden wieder Begegnungen alter und neuer NachbarInnen statt.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, das zu machen?

Wir sind beide neben der künstlerischen Arbeit im Atelier seit vielen Jahren auch im Bereich Deutsch als Zweitsprache / Basisbildung / Alphabetisierung mit MigrantInnen tätig. Oft äußern die TeilnehmerInnen in den Deutschkursen das Bedürfnis nach mehr Kontaktmöglichkeiten mit anderen WienerInnen. Auf der anderen Seite fehlt auch manchen WienerInnen eine unbeschwerte Kontaktmöglichkeit mit ZuwandererInnen. Angeregt durch diese Beobachtungen entstand in uns der Gedanke, unsere Ateliers für ebensolche Begegnungen bei einem Workshop zu öffnen. Wir wollen die Gelegenheit für Begegnungen schaffen. Die Idee war sehr verlockend, Menschen in einen ungewohnten Kontext einzuladen.

Wer kann an den Workshops teilnehmen?

Eingeladen sind eigentlich alle: alteingesessene und neue WienerInnen, die malen / zeichnen / bildnerisch arbeiten (lernen) wollen und sich mit ihrer persönlichen Geschichte (oder einem anderen Thema) auseinandersetzen möchten. Vor allem natürlich Menschen, die offen sind für Begegnungen, und die Interesse haben an Personen aus unterschiedlichen Kontexten.

Und es ist uns wichtig, dass geringes Einkommen keinen Ausschlussgrund darstellt. Dank der

Förderung von Basis.Kultur.Wien können unsere Workshops kostenlos besucht werden. Das Angebot traf auf großes Interesse, wir mussten viele Menschen auf das nächste Mal vertrösten.

Wie waren die ersten beiden „Begegnungen im Atelier“?

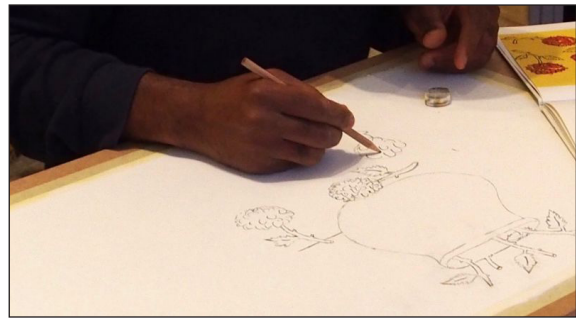
Im Verlauf des Workshops gab es einen Moment, an dem sich alles konzentrierte: Eine „alte“ Wienerin erzählte von der Flucht ihrer Eltern aus Böhmen. Dass sie 10 Minuten Zeit zum Packen hatten, bevor sie losrennen mussten. Dass die Großmutter auf der Flucht krank zurückgelassen werden musste und starb. Und dass sie sich heute nicht erklären könne, warum wir so etwas immer wieder zulassen. – „Because we are humans. We never learn.“ war der Satz, den ein Teilnehmer dazu äußerte, der die gefährliche Flucht gerade hinter sich hatte, und dessen Familie noch nicht in Sicherheit ist.

Aber was es in unseren Augen ganz dringend braucht im Moment, ist die Kommunikation miteinander, statt immer nur über einander. Nur die persönlichen Begegnungen machen uns die Gemeinsamkeiten bewusst, die wir alle haben, und hellhörig für die Vorurteile und Angstauslöser, die täglich auf uns einprasseln in den Medien. Und wir denken beide, dass gerade das Thema des Zusammenlebens momentan hohe Sprengkraft hat. Wir möchten deshalb mit unseren Ateliers unbelastete Orte für die Begegnung von neuen und alten NachbarInnen anbieten.

Aber nicht nur die Kommunikation, auch die Kreativität ist wichtig für unsere Gesellschaft. Wir alle leben in einer Zeit des Umbruchs, Geflüchtete, Zuwanderer und wir WienerInnen, die wir daheimbleiben können. Wir fühlen uns unsicher, haben kein Rezept für die Zukunft. Aber gerade in so einer Zeit der Veränderung ist es wichtig, nicht in der Angst-Starre zu bleiben. Die Erfahrung der eigenen Kreativität kann uns aus dieser Angst-Starre herausholen, uns die Zuversicht geben, dass wir etwas schaffen können, was zuvor nicht da war; dass wir agieren können, auf Anforderungen reagieren, die wir zuvor nicht kannten; im Atelier, im Leben und in unseren Jobs.

Habt Ihr schon Erfahrungen mit dieser Art von Workshops?

Wir bieten seit einigen Jahren Workshops und Malkurse in unseren Ateliers an und auch Trainings in der Erwachsenenbildung. Die bewusste Zusammensetzung der Gruppe aus „alten“ und „neuen“ NachbarInnen für diesen Mal-Workshop ist neu und erschien uns beiden wichtig.



Arbeit aus dem Atelier von Monika Ritter
Foto: CC BY Monika Ritter, auf erwachsenenbildung.at

Wie ist die Planung verlaufen?

Die gemeinsame Planung und Begleitung der Workshop hat sehr großen Spaß gemacht. Wir haben die 4 Halbtage sorgfältig geplant: Welche gemeinsame Aktivität machen wir zu Beginn? Welche Techniken zeigen wir? Was können wir wem anbieten? Welche Unterstützung ist sinnvoll während des Arbeitens? Welche Überlegungen wollen wir anstoßen? Wie geben wir Feedback?

Wir haben die Gruppen bewusst zusammengestellt und mit allen vorher gesprochen. Wir haben mit jeder / jedem vorher telefoniert, um über Erwartungen und Vorstellungen und unsere Planung zu sprechen, um einen ersten persönlichen Kontakt zu knüpfen und ein bisschen ein Gefühl zu entwickeln. Der Kontakt mit den TeilnehmerInnen war sehr direkt und sehr angenehm.

Was war das Besondere an den Begegnungen im Atelier?

Das Besondere war, dass es wirklich eine Begegnung war. Die TeilnehmerInnen kamen mit großer Offenheit in die Ateliers und wir haben gemeinsam in den Ateliers gearbeitet, die ja sonst ein sehr persönlicher, privater Raum sind.

Wir haben länger überlegt, wie wir jeweils 6 bis 8 Personen am besten in unseren Ateliers unterbringen. Bei Lena Knilli konnten alle gemeinsam auf der zum Maltisch umgewidmeten Tischtennisplatte arbeiten. In Monika Ritters Atelier verteilten sich die TeilnehmerInnen um zwei Maltische.

Lena hat mehrere Inputs vorbereitet, die zum Teil ihrer eigenen künstlerischen Arbeit entsprungen sind. Für sie war es extrem spannend und regelrecht aufregend, zu sehen, wie die Workshop TeilnehmerInnen mit diesem Input umgehen, was sie daraus machen. Einer dieser Inputs waren die „persönlichen Pictogramme“: stark vereinfachte Zeichnungen von Objekten mit „Symbolcharakter“. Lena Knilli hat jedem / jeder TeilnehmerIn vier davon per Zufallsprinzip (blind) ausgesucht. Die Aufgabe war: erstens festzustellen, ob man mit dem Piktogramm etwas anfangen kann und sie dann zweitens zu einem Bild weiterzuentwickeln. Ein anderer Input dieser Art war die Aufgabe, mit vereinfachten Landkarten oder Stadtplänen zu arbeiten. Dabei sind sehr schöne, sehr persönliche Zeichnungen entstanden.

Ab dem dritten Tag wurde in Kleingruppen weitergearbeitet. Hier war die Auseinandersetzung besonders intensiv. Es ging darum, Angebote zu machen, mit denen die TeilnehmerInnen mit bildnerischen Mitteln versuchen konnten, über Biographisches zu reflektieren oder sich daran heranzutasten. Diese Vorgaben wurden anfangs fast zögerlich wahrgenommen, aber schlussendlich sogar von den TeilnehmerInnen eingefordert.

Bei Monika lag der Schwerpunkt auf der Erfahrung mit Material und Farbe, dem individuellen Ausprobieren und dem Erlernen des Malens mit Eitempera. Eitempera ist eine sehr materielle Farbe, eine Mischung aus Pigmenten, Öl, Harz und Ei, in die man auch Sand und alle möglichen Materialien einarbeiten kann. Manche der TeilnehmerInnen haben sich intensiv mit Bildern von Mark Rothko, Pablo Picasso, Paul Klee, August Macke beschäftigt. Davon ausgehend haben sie entweder sehr konzentriert kopiert (wie das ja auch die alten Meister

während ihrer Ausbildung immer wieder gemacht haben) oder etwas Neues, Eigenes geschaffen.

Andere kamen bereits mit einer eigenen Vorstellung im Kopf, die sie dann auf Papier, Leinwand oder Holz realisiert haben. Und wieder andere genossen sehr den Wechsel vom strengen, peniblen Arbeiten an einer Kopie zum großzügig-abstrakten Malen mit Spachtel auf großem Format, die freie Bewegung dabei. Diejenigen TeilnehmerInnen, die die Flucht aus dem Krieg gerade erst hinter sich hatten, ihre Familien noch in Unsicherheit, wollten wir nicht zu dem biografischen Ansatz drängen. Wir wussten aus Gesprächen, dass ihre Gedanken ohnehin ständig um Krieg, Flucht und Familie kreisten und das Problem ihrer derzeitigen ohnmächtigen Wartesituation. Für sie war die Konzentration auf das Malen manchmal wie eine Auszeit von diesen Gedanken und ein Kraft-Schöpfen für die Zukunft.

Wie war der Kontakt der TeilnehmerInnen untereinander?

Die TeilnehmerInnen sind mit der Vorstellung gekommen, sich einzulassen. Begegnung braucht Raum, aber sobald man zu viel davon spricht, schränkt man sie auch schon wieder ein. Unsere Aufgabe war es, diesen Raum zu schaffen und dann zurückzutreten. Die TeilnehmerInnen haben diesen Raum mit uns geschaffen und gemeinsam genutzt. Bei der Präsentation der entstandenen Arbeiten im Lokal der Basis.Kultur.Wien war dieser Raum der Begegnung wieder da. In ihm bewegten sich die TeilnehmerInnen und Gäste, Familien, Freunde, neue und alte NachbarInnen, Bekannte. Es wurden viele Sprachen gesprochen.

Wie geht es weiter?

Wir freuen uns sehr, dass wir im Oktober 2016 die nächsten Workshops anbieten konnten, wieder mit Unterstützung der Basis.Kultur.Wien. In Zukunft möchten wir KünstlerkollegInnen inspirieren, ihre Ateliers auch für Begegnungen zu öffnen.

Weitere Informationen:

Das Projekt wurde in Kooperation mit Basis.Kultur.Wien (<https://www.basiskultur.at/home.html>) durchgeführt.

Euroguidance Tagung 2016: Anerkennung und Wert mitgebrachter Kompetenzen

21.11.2016, Lucia Paar, Online-Redaktion

Chancen und Herausforderungen sowie die aktuelle Praxis der Anerkennung von im Ausland erworbenen Kompetenzen standen im Zentrum der diesjährigen Euroguidance-Fachtagung.

#32



Rege Teilnahme an der diesjährigen Euroguidance Fachtagung
Foto: OeAD GmbH/APA-Fotoservice/Hörmandinger

„Valuing competences – Der Wert von mitgebrachten Kompetenzen und Qualifikationen und deren Anerkennung“ war das Motto der Euroguidance-Konferenz 2016.

Im Zentrum stand die Praxis der Anerkennung von im Ausland erworbenen Kompetenzen und Qualifikationen. Mehr als 150 Personen nahmen an der Veranstaltung des Euroguidance-Zentrums teil.

Plädoyer für eine „postintegrative“ Sicht auf Flucht und Migration

Erol Yildiz (Universität Innsbruck, Institut für Erziehungswissenschaft) untersuchte das Potenzial

internationaler Bildungswege der „postmigrantischen“ Generation und plädierte für einen „post-integrativen“ Zugang. Dieser begreift Flucht und Migration als Ressource, aber auch als Herausforderung, lehnt ein Defizitmodell ab, ist pragmatisch orientiert und geht von den Lebenswirklichkeiten der Menschen aus.

Anerkennung von im Ausland erworbener Qualifikationen als Mittel gegen Dequalifizierung

Norbert Bichl (AST Österreich) erklärte, wie die Validierung und Anerkennung mitgebrachter Qualifikationen auf nationaler Ebene erfolgt. Er thematisierte auch das Problem der Dequalifizierung. Dabei üben ArbeitnehmerInnen eine Berufstätigkeit aus, die geringere formale Bildungsabschlüsse erfordert, als sie erworben haben. Bichl erläuterte, dass ein Anerkennungssystem diesem Problem entgegenwirken kann.

Herausforderungen schulischer und außerschulischer Beratungsangebote

Gerhard Krötzl (BMB, Schulpsychologie) thematisierte die Bildungsbenachteiligung und die hohe

Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund und beleuchtete die Herausforderungen, die sich dadurch im Bereich der Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf (IBOBB) stellen.

Eine Herausforderung sei es unter anderem, die Bildungsmotivation von MigrantInnen und den Glauben an eigene positive Lebensperspektiven zu fördern. Ferner sei es auch wünschenswert, die Entwicklung von Career Management Skills (CMS), Career Adaptability und Resilienz zu unterstützen. Auch eine Erweiterung des Unterstützungsspektrums durch Kooperationen erachtet Gerhard Krötzl für notwendig.

Breit gefächerte Methodenworkshops zum Thema Anerkennung

Euroguidance stellte die Möglichkeiten der Antragsstellung im Programm Erasmus+ Bildung sowie das

neue Tool „Lernen in Österreich“ vor. Das nationale Europass Zentrum präsentierte das Portfolio der 5 Europass Dokumente.

Die TeilnehmerInnen hatten auch die Möglichkeit bei Methoden- und Diskussionsworkshops mitzumachen. Dabei konnten sie die Bildungssysteme ausgewählter Länder untersuchen, um das Wissen für die (Anerkennungs-)Beratung in Österreich nutzbar zu machen. Ein Workshop beleuchtete Ansätze der Wirtschaft zur Integration am Arbeitsmarkt, ein anderer fokussierte die Anerkennung von Kompetenzen.

Im Rahmen eines „Methodenmarkts“ konnten die TeilnehmerInnen außerdem europäische und nationale Projekte sowie Beratungsangebote kennenlernen.

Weitere Informationen:

Rückblick Euroguidance Fachtagung 2016: https://www.bildung.erasmusplus.at/euroguidance_fachtagung_2016

Euroguidance-Zentrum Österreich:

https://www.bildung.erasmusplus.at/guidance_transparenz_anerkennung/euroguidance/euroguidance/euroguidance_oesterreich/

Europass: <http://www.europass.at/>

Neues Portal zur Suche nach Weiterbildungsmöglichkeiten:

http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=11206

Tool: Lernen in Österreich: <http://www.lerneninoesterreich.at/home/>

Quelle:

APA OTS, red. bearb.

Ein Jahr Werte- und Orientierungskurse

25.11.2016, Otto Rath, freier Redakteur/CONEDU
Redaktion: Wilfried Frei, Online-Redaktion

10.000 Personen haben die Werte- und Orientierungskurse in Österreich bereits durchlaufen – begleitet von kleinen Adaptierungen und von kritischen Diskussionen.

#33



Nach den 8-stündigen „Wertekursen“ kommen noch weitere Maßnahmen. Foto: © iStockphoto.com/bonniej

Der Begriff „Wertekurse“ wird in der öffentlichen Diskussion mit den vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) umgesetzten Kursen assoziiert. Sie bilden einen Teil des 50 Punkte Plans zur Integration, der vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) und dem Expertenrat im November 2015 präsentiert und am 26.1.2016 in der Sitzung des Ministerrats zustimmend zur Kenntnis genommen wurde.

Es werden aber auch in anderen Kontexten „Wertekurse“ umgesetzt, etwa im Rahmen von Start Wien, und sie sind auch ein Thema in den ebenfalls im 50 Punkte Plan enthaltenen Deutschkursen. Im Ministerrat am 21. Juni 2016 wurde ein neues

Integrationspaket beschlossen, in dem unter anderem die Zielgruppe auf AsylwerberInnen ausgedehnt wurde.

10.000 TeilnehmerInnen in 800 Kursen

Nach Auskunft des BMEIA hatten Ende Oktober 2016 etwa 10.000 Personen an 800 Kursen in Österreich teilgenommen. Evaluiert sollen die Werte- und Orientierungskurse nach einjähriger Umsetzungsphase werden. Von Seite des ÖIF und des BMEIA wird darauf hingewiesen, dass die Kurse „gut angenommen werden“.

Susanne Knasmüller vom BMEIA betont die Kultur der Diskussion und Auseinandersetzung in den Kursen. „Kurse werden auf Augenhöhe mit den Flüchtlingen geführt, ohne erhobenen Zeigefinger.“

Werte in acht Stunden?

Mögliche Änderungen in der Umsetzung der Werte- und Orientierungskurse des ÖIF sind nach Auskunft des BMEIA abhängig von den Evaluationsergebnissen. BMEIA und ÖIF gehen davon aus, dass der Umfang von acht Stunden, der schon bei der Einführung kritisiert wurde, nicht verändert wird. Damit der Breite der relevanten Themen besser Rechnung getragen werden kann, bietet der ÖIF

Workshops zu Themen wie Arbeit, Bildung, Gleichberechtigung an. Zusätzlich wird an der Wertevermittlung im Deutschunterricht gearbeitet: Der ÖIF stellt eigene Curricula und Materialien zur Wertevermittlung in Sprachkursen vom Sprachniveau A2 bis B2 zur Verfügung.

Verpflichtung

Die kritischen Stimmen sind nicht verstummt. Durch die Kooperation mit dem AMS und mit den Bundesländern gibt es die Möglichkeit, einen Besuch von Deutschkursen und Werte-/Orientierungskursen mit dem Bezug der Mindestsicherung zu verbinden. Der Kursbesuch ist damit nicht freiwillig, eine Tatsache, die aus der Erfahrung der Erwachsenenbildung kritisch bewertet wird.

Wertekurse für alle

Da die Werte- und Orientierungskurse inhaltlich und formal darauf aufbauen, was ExpertInnen in Österreich unter Berufung auf die österreichische Verfassung als Werte und Orientierungspunkte definieren, fehlen – vielleicht ergänzende – Angebote, die von den Bedürfnissen der Zielgruppen ausgehen. Als Zielgruppe werden Asylwerbende, Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte angenommen. Nun ist empirisch nachweisbar, dass nicht nur Flüchtlinge, sondern auch in Österreich geborene Personen oft große Lücken im Kontext der hier zur Diskussion stehenden Themen aufweisen. Auch die in der Lernunterlage „Mein Leben in Österreich“ thematisierten Verhaltensweisen wie Pünktlichkeit, höfliches Begrüßen, etc. sind bei in Österreich geborenen Personen nicht selbstverständlich vorhanden. Gemeinsame Kurse/Workshops könnten einen wesentlichen Beitrag zu einer gemeinsamen Wortediskussion liefern.

Weitere Informationen:

50 Punkte Plan zur Integration des BMEIA (pdf):

https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Publikationen/Integrationsplan_final.pdf

Programm „Start Wien“: <https://www.wien.gv.at/menschen/integration/neuzugewandert/info-module-fluechtlinge.html>

Bessere Werte

Den Wertekursen wird auch ein paternalistischer Zugang attestiert, etwa von Thomas Fritz (lernraum.wien), der festhält, dass AsylwerberInnen und Asylberechtigte unter dem Generalverdacht stehen, keine demokratischen Werte mitzubringen und wenn sie gesellschaftliche Regeln haben, dann die falschen. Für Rubia Salgado (maiz Linz) zeigt sich in diesen Kursen das Thema der Zivilisierung, das als Manifestation einer kolonialen Praxis in der Arbeit mit erwachsenen MigrantInnen nicht neu ist.

Schlüsselbereich pädagogische Praxis

Kenan Güngör (think.difference) schlägt vor, die Wertekurse als Teil einer größeren Strategie zu betrachten, die zusätzlich Deutschkurse und auch den Alltag miteinschließt: LehrerInnen, aber auch BeraterInnen, SozialarbeiterInnen etc. sollen befähigt werden, eine kritische und offene Diskussion über Werte und Haltungen führen zu können.

Neben der Fortbildung der eigenen TrainerInnen braucht es Angebote für ExpertInnen aus Organisationen, die Angebote für asylwerbende und Asylberechtigte bereitstellen und für Freiwillige.

Das Integrationspaket sieht eine verstärkte ehrenamtliche Hilfe bei Deutschkursen vor, etwa in Gemeinden sowie bei Hilfsorganisationen. Für diese Herausforderung sind das Know-how und die Erfahrung der Erwachsenenbildung von besonderer Bedeutung. Angebote der Erwachsenenbildung entstehen gerade im Bereich der Migration auf der Basis eines kritischen Diskurses, der etwa der Reflexion der eigenen, in gesellschaftliche Machtverhältnisse verstrickten pädagogischen Praxis entsprechenden Raum gibt.

Integrationspaket des Ministerrats, Juni 2016:

<http://www.integrationsfonds.at/monitor/detail/article/ministerrat-beschliesst-neues-integrationspaket/>

Workshops zur Wertevermittlung des ÖIF: <http://www.integrationsfonds.at/themen/kurse/werte-und-orientierungskurse/>

Vom Wert der Wertekurse und der Haltung der EB (Nachricht vom 23.05.2016):

http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=9974

Lernunterlage zum Werte- und Orientierungskurs (pdf):

https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Publikationen/Wertebroschuere_Lernunterlage.pdf

Plattform wertekurse.at: <http://wertekurse.at/>

Quelle:

EPALE E-Plattform für Erwachsenenbildung in Europa: <https://ec.europa.eu/epale/de/blog/1-jahr-werte-und-orientierungskurse>

Geflüchtet: Wie ein Workshop hilft, die Vielfalt zu schätzen

14.12.2016, Karin Kulmer, Online-Redaktion

Erfahrungen mit Flucht und Vertreibung hören, erzählen und reflektieren konnten die TeilnehmerInnen eines Workshops im November 2016.

#34

Die Themen Flucht und Vertreibung waren Gegenstand des Workshops „Geflüchtet – Biografische und familiengeschichtliche Erfahrungen in Österreich mit Flucht und Vertreibung“, der am 11. November 2016 in St. Pölten stattfand. Eingeladen waren Menschen mit Fluchterfahrung in der Familie und solche, die an Flucht- und Ankommensgeschichten interessiert waren.

Katharina Novy, die den Workshop gemeinsam mit Gert Dressel leitete, berichtete im Gespräch mit der Online-Redaktion, wie die Veranstaltung dazu beiträgt, Empathie zu fördern und Verständnis für die Situation anderer Menschen zu entwickeln.

„Auch freiwilliges Weggehen kann schwer sein“

Als Einstieg erzählten alle TeilnehmerInnen – egal ob mit oder ohne Fluchterfahrung in der Familie – ihre Erfahrungen zum Weggehen und Ankommen. Schnell wurde dabei deutlich, wie auch selbst gewählte Umbrüche, sei es ein Abschied aus dem alten Freundeskreis oder ein Umzug, schmerzhaft sein können und wie emotional bedeutend eine positive Aufnahme sein kann.

Im Anschluss wurden Erfahrungen mit Flucht in einem Gesprächskreis erzählt. Dabei wurde deutlich,



Erfahrungen mit Flucht und Vertreibung waren Gegenstand des Workshops. Foto: CC0 flickr/Josh Zakary

wie gerade in einer Situation, in der alles Materielle zurückgelassen werden musste, immaterielle Bezugspunkte (wie z.B. die eigene Sprache oder mitgebrachte Traditionen) den Betroffenen ein Gefühl der Sicherheit geben, so Katharina Novy. Eine Teilnehmerin erlaubte auch Einblicke in die mögliche Weitergabe von Erfahrungen und Emotionen an spätere Generationen: Sie erzählte anschaulich, wie sie selbst, deren Großmutter zu Kriegsende aus dem damaligen Ostpreußen vertrieben wurde, „Heimweh“ nach einem Ort empfand, den sie nie gesehen hatte.

„Es müssen ja nicht alle Deutschkurse anbieten“

Was bedeutet es für das Verständnis gegenüber fremden Menschen, wenn man sich selbst tief in

einer Gemeinde verwurzelt fühlt? Was, wenn man selbst Erfahrungen mit Entwurzelung gemacht hat? Novy: „Viele meinten, dass man offener und flexibler ist, wenn man sich selbst nirgends zugehörig fühlt. Gleichzeitig haben es Geflüchtete oft gerade in kleineren Gemeinden, in denen eine stärkere Verwurzelung herrscht, leichter, mit Menschen in Kontakt zu kommen.“

Gerade eine starke persönliche Betroffenheit könne es schwierig machen, sich selbst zu engagieren – etwa wenn Bilder von überfüllten Zügen Erinnerungen an eigene Fluchterfahrungen hervorgerufen. „Hier loteten wir in einer psychodramatischen Inszenierung verschiedene Möglichkeiten aus, sich zu beteiligen“, erzählt Katharina Novy. Wen ein persönliches Aufeinandertreffen mit Geflüchteten sehr betroffen mache, der/die könne sich auch im Hintergrund engagieren. Zum Beispiel, indem man im Internet auf falsche Berichterstattung hinweist. „Es müssen ja nicht alle Deutschkurse anbieten.“

„Alles, was empathiefördernd ist, halte ich für ganz wichtig“

Welche gesellschaftlichen Empfehlungen lassen sich aus dem Workshop ableiten? Novy: „Gerade indem man sich bewusst macht, welche Einsamkeit und welche Trauer auch in scheinbar harmlosen Erfahrungen des Weggehens und Ankommens stecken,

können Vertrauen und Empathie wachsen.“ Das mache es leichter, mit geflüchteten Menschen in Kontakt zu treten, „ihnen ein freundliches Gesicht zu zeigen.“ Hierzu brauche es Räume, in denen das gegenseitige Erzählen möglich sei, sagt Katharina Novy. „Alles, was empathiefördernd ist, halte ich für ganz wichtig. Man sieht dann den Menschen hinter der Geschichte – nicht nur eine Figur, auf die man etwas Bestimmtes projiziert.“

Über den Workshop

Der Workshop „Geflüchtet – Biografische und familiengeschichtliche Erfahrungen in Österreich mit Flucht und Vertreibung“ fand am 11. November 2016 im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten statt. Er wurde vom Österreichischen Institut für Erwachsenenbildung (oieb) organisiert, von der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung (ÖGPB) gefördert und von Katharina Novy und Gert Dressel geleitet.

Katharina Novy ist Soziologin und Historikerin, Psychodramaleiterin, Diversity-Beraterin, Trainerin, Beraterin und Moderatorin.

Gert Dressel ist Historiker und Fortbildner an der IFF Wien der Universität Klagenfurt, sowie Leiter und Berater zahlreicher erzähl- und biografieorientierter Erinnerungsprojekte.

„Im Iran habe ich als Buchhalterin gearbeitet ...“

18.03.2016, Michaela Schneider, BFI Österreich

Wie ein Arbeitsmarktpjekt des BFI Tirol asylberechtigten Menschen hilft, in Österreich beruflich Fuß zu fassen.

#35



Im Lerncafé lässt sich Gelerntes weiter vertiefen
Foto: © BFI Tirol

Maßgeschneiderte Qualifikationen in Theorie und Praxis

Das Projekt, gefördert vom Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds der Europäischen Union, vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres und vom Land Tirol, läuft von 1. Juli 2015 bis 31. Dezember 2016. Insgesamt 60 TeilnehmerInnen führt „Pole Position“ über je drei Monate hinweg mit verschiedenen Angeboten an den österreichischen Arbeitsmarkt heran. Voraussetzung sind ein Mindestalter von 16 Jahren und Deutschkenntnisse auf A2-Niveau.

Schwieriger Neustart in Österreich

Atra (Name geändert) aus dem Iran ist kein Einzelfall, ihre Geschichte steht für viele Asylberechtigte in Österreich: Vor Krieg und Verfolgung flüchteten sie nach Europa, jetzt versuchen sie sich hier ein neues Leben aufzubauen. Zwar ist die erste Hürde genommen, ihre Aufenthaltsbewilligung eröffnet – zumindest derzeit noch – längerfristige Perspektiven. Aber einen passenden Job zu finden, ist trotzdem nicht einfach. Selbst wenn man hoch motiviert ist. Als größte Hürden erweisen sich mangelnde Deutschkenntnisse und fehlende Abschlüsse. Genau da setzt „Pole Position“ an.

Startklar für den Arbeitsmarkt

„Das Projekt ‚Pole Position‘ ist das einzige in Tirol, das anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte gezielt mit Fachsprache, Theorie und Praxis auf den österreichischen Arbeitsmarkt vorbereitet,“ erklärt Margit Kerschbaumer, Leiterin der Abteilung EU-Projekte am BFI Tirol. Und sie fügt hinzu: „Es gibt großen Handlungsbedarf. Die Zielgruppe des Projektes kann sich nach der oft jahrelangen Erwerbslosigkeit während des Asylverfahrens wieder an einen Arbeitsalltag gewöhnen und vor allem mit dem österreichischen Arbeits- und Ausbildungssystem sowie den Anforderungen spezieller Berufsbilder/Berufsbranchen vertraut machen.“



Das Projekt „Pole Position“ bereitet auf den Berufseinstieg vor
Foto: BFI Tirol

Orientierung und Perspektiven

An Beratung und Aufnahmeverfahren schließen sich 220 Unterrichtseinheiten Clearing und kontinuierliche Bildungsbegleitung an. Ziel ist es, den TeilnehmerInnen ausgehend von den Kompetenzen, die sie aus ihren Heimatländern mitbringen, berufliche Möglichkeiten samt entsprechenden Bildungswegen in Österreich aufzuzeigen. Atra weiß, dass sie ihren bisherigen Beruf in Österreich nicht ohne Weiteres ausüben kann. Dennoch ist sie zuversichtlich: „*Pole Position*‘ hilft mir herauszufinden, welchen Job ich in Österreich machen kann.“

Qualifizierung auf drei Stufen ...

Die auf das Clearing folgenden Schulungen gliedern sich in drei Abschnitte:

- den Basiskurs „Mein Einstieg in den Arbeitsmarkt“,
- einen Vorbereitungskurs für weiterführende Ausbildungen und
- Fachqualifizierungen.

Im Einstiegskurs liegt der Schwerpunkt auf Sprache und Kommunikation. Er soll in 120 Unterrichtseinheiten Wissen über den österreichischen Arbeitsmarkt vermitteln. Im Aufbaukurs können die TeilnehmerInnen zur Vorbereitung auf weiterführende (berufliche) Ausbildungen fehlende Kenntnisse in Deutsch, Mathematik und Englisch nachholen. Der Fokus in den dafür vorgesehenen 160 Unterrichtseinheiten

ist auf der Erreichung individuell angestrebter bzw. erforderlicher Voraussetzungen für weiterführende Bildungswege wie Pflichtschulabschlusskurs, Lehre, Abendgymnasium, Studium etc.

... und in vier Branchen

Auf der Ebene der Fachqualifizierungen geht es um die Vermittlung von Fachsprachekenntnissen und das Sammeln praktischer Erfahrungen – in vier Berufsfeldern:

- Gastronomie (Küche) – 130 Unterrichtseinheiten,
- Gesundheit/Pflege (24-Stunden-Personenbetreuung) – 200 Unterrichtseinheiten,
- gewerblich-technischer Bereich (Elektronik, Metalltechnik, Bau und Lager, inkl. Staplerschein) – 120 Unterrichtseinheiten,
- Gebäudereinigung – 120 Unterrichtseinheiten.

Lerncafé – voneinander und miteinander lernen

Zusätzlich zu Beratung, Begleitung und Schulung steht den TeilnehmerInnen ein Lerncafé zur Verfügung. Auf freiwilliger Basis können sie sich dort treffen, um gemeinsam zu lernen. So lassen sich die Kursinhalte und soziale Kontakte, die auch für den Informationsaustausch genutzt werden können, vertiefen. Das Lerncafé bietet Computerarbeitsplätze mit Internetzugang, verschiedene Lernmaterialien einschließlich E-Learning-Möglichkeiten sowie eine Lernbetreuung. Dieses betreute Selbststudium umfasst 220 Unterrichtseinheiten.

Mehr Bedarf als Plätze

Über mangelndes Interesse kann man sich am BFI Tirol nicht beklagen. Im Gegenteil: „*Seit einiger Zeit merken wir eine steigende Nachfrage*,“ erklärt Margit Kerschbaumer. Daher setzt sich das BFI Tirol für eine Aufstockung der Finanzmittel ein, um mehr TeilnehmerInnen in die Kurse aufnehmen zu können. Und ihnen wie Atra den Neubeginn in Österreich zu erleichtern.

Weitere Informationen:

Pole Position – Startklar für den Arbeitsmarkt: <http://www.bfi.tirol/weiterbildung/oeffentliche-partner/eu-projekte.html#c62>

EU-Projektkompodium der Berufsförderungsinstitute: <http://www.bfi.at/projekte/projektkompodium/>

BFI Tirol: <http://www.bfi-tirol.at/weiterbildung/home.html>

BFI Österreich: <http://www.bfi.at/home/>

Integration auf dem Rasen oder wie das BFI KickerInnen fit in Deutsch macht

25.05.2016, Michaela Schneider, BFI Österreich

Sturm Graz setzt auf DaF-Kurse für LegionärInnen. Das BFI Steiermark liefert sie. Ein Gewinn für alle.

#36

Migration und Integration abseits der Schlagzeilen

Seit Herbst 2013 kooperiert das BFI Steiermark mit dem SK Puntigamer Sturm Graz. Ziel der Zusammenarbeit ist es, vor allem die mündlichen Deutschkenntnisse von nicht deutschsprachigen TeamspielerInnen zu verbessern. Der SK Sturm sieht darin einerseits einen wichtigen Beitrag zur Integration der SpielerInnen und andererseits auch eine Voraussetzung für den Erfolg der Kampfmannschaft und des Damenteams. „Nur wer sich am Platz mit seinen TeamkollegInnen austauschen kann, wird auch Top-Leistungen erbringen“, ist sich Gerhard Goldbrich, der General Manager des Vereins, sicher.

Sich verständigen können ist Lebensqualität

Von Deutschkenntnissen profitieren die FußballerInnen freilich nicht nur auf dem Spielfeld oder in der Kabine. Auch im Alltag ist es nützlich, wenn sie sich in der Landessprache verständigen können – egal, ob es sich um Amtswege handelt oder um Freizeit ganz allgemein. „Die Verständigung ist ein zentraler Punkt, was die Lebensqualität angeht“, so Vereinsmanager Goldbrich. Und bei der Sprachförderung denkt der Verein auch an die Karriere seiner SpielerInnen nach der Profi-Laufbahn.



Integrationsmotor – Fußball stärkt den Zusammenhalt
Foto: © Gepa Pictures

Einmal wöchentlich Anpfiff für Deutsch

Zu fünf lernen die Sturm-SpielerInnen derzeit Deutsch: Da ist einmal Emily Cancienne, die US-Legionärin im Bundesligateam. Zusammen mit vier Kollegen absolviert sie jeden Mittwoch drei Unterrichtseinheiten. Der Australier James Jeggo ist ebenso dabei wie die beiden Griechen Babis Lykogiannis und Tasos Avlonitis sowie Bright Edomwonyi aus Nigeria. Zwar sind die Vorkenntnisse nicht ganz einheitlich, doch lässt sich in der Kleingruppe flexibel auf individuelle Bedürfnisse eingehen. Das garantiert der Schulungspartner BFI Steiermark mit seinen qualifizierten und erfahrenen Trainerinnen.



Von Profis für Profis: Deutschkurse des BFI Steiermark bei Sturm Graz. Foto: © Gepa Pictures

Es darf sogar ein bisschen mehr sein

Dass es an Interesse und Zielstrebigkeit nicht fehlt, stellt Emily Cancienne unter Beweis: Im März besuchte sie zusätzlich einen DaF-Intensivkurs. „Vier Wochen lang, von Montag bis Freitag täglich vier Stunden“, erzählt die 23-jährige Mittelfeldspielerin auf Deutsch. Woher ihr Eifer kommt? „Ich möchte meine Kolleginnen beim Training und im Spiel besser verstehen und für den Herbst plane ich, ein Sportstudium zu starten. Da brauche ich Deutsch dringend“,

meint die ehrgeizige US-Amerikanerin. Selbst den dreimonatigen Heimaturlaub, von November bis Februar, hatte sie in Baton Rouge, Louisiana, fleißig zum Deutschlernen genützt.

Bewährte Kooperation

Mittlerweile sind die Deutschkurse des BFI Steiermark schon in der dritten Saison fixer Bestandteil jeder Trainingswoche bei Sturm Graz. Wilhelm Techt, Geschäftsführer am BFI Steiermark, war von Anfang an vom Erfolg der Kooperation überzeugt: „Wenn das BFI als führender steirischer Bildungsanbieter mit dem erfolgreichsten steirischen Fußballklub SK Sturm in Sachen Aus- und Weiterbildung für Fußballer kooperiert, weiß man jetzt schon, dass es eine erfolgreiche Zusammenarbeit werden wird.“ Und so ist es auch gekommen. Nach wie vor sorgt das BFI Steiermark dafür, „dass die neuen SK-Sturm-Spieler ihre zahlreichen Tore nach dem Spiel möglichst perfekt in deutscher Sprache kommentieren können und sich somit auch schnell in die Profi-Mannschaft einfinden.“ Dabei ist es mit Cancienne neuerdings eine Spielmacherin, die den Herren das Tempo vorgibt.

Weitere Informationen:

BFI Steiermark: <http://www.bfi-stmk.at/>

SK Puntigamer Sturm Graz: <http://www.sksturm.at/>

BFI Österreich: <http://www.bfi.at/home/>

Impressum/Offenlegung



Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft.

Dokumentation der Serie von Artikeln aus dem Jahr 2016 auf www.erwachsenenbildung.at.

Gefördert aus Mitteln des BMB

Online: <http://www.erwachsenenbildung.at/downloads/aktuell/serien/seriemigrationsgesellschaft2016.pdf>

ISBN: 978-3-9503966-4-5

Projektträger und Herausgeber



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung
Minoritenplatz 5, A-1014 Wien

Satz

Mag^a. Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

www.erwachsenenbildung.at ist das Portal für Lehren und Lernen Erwachsener des österreichischen Bundesministeriums für Bildung. In der Rubrik „Aktuelles“ berichten RedakteurInnen aus der Online-Redaktion sowie KorrespondentInnen aus Verbänden, Netzwerken und Einrichtungen der

Erwachsenenbildung regelmäßig über Neuigkeiten aus einer Vielzahl von Einrichtungen und Projekten, aus der Bildungspolitik oder auch der Forschung. Neben aktuellen Beiträgen werden auch solche zu thematischen Schwerpunkten in Form von Artikelserien veröffentlicht.

Die Dokumentationen solcher Schwerpunkte und Serien richten sich als gebundene Nachlese an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, insbesondere an Studierende und BerufseinsteigerInnen. Alle Publikationsformate sind unter www.erwachsenenbildung.at/aktuell kostenlos verfügbar.

Das Urheberrecht für den Text liegt, wenn nicht anders angegeben, bei den jeweiligen AutorInnen. Bildrechte laut Angabe beim jeweiligen Bild.

Einzelne Beiträge (Text, Bild) stehen unter einer offenen CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>) Lizenz und können unter Lizenzangabe (wie unterhalb des jeweiligen Beitrags angegeben) und Wahrung der damit verbundenen Rechte gemäß der Lizenz frei genutzt werden.

Beiträge mit der Quellenangabe „EPALE Plattform für Erwachsenenbildung in Europa“ sind Eigentum der Europäischen Kommission. Sie wurden von AutorInnen des Verein CONEDU erstellt und mit freundlicher Genehmigung der Erasmus+ EPALE Nationale Koordinierungsstelle Österreich auf erwachsenenbildung.at wiederveröffentlicht. Für derart ausgewiesene Beiträge sind alle Rechte dem Eigentümer vorbehalten.

Kontakt und Hersteller

www.erwachsenenbildung.at
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
office@erwachsenenbildung.at

Integrationskurse und Spracherwerb mögen ein Anfang sein. Doch wenn es um den sozialen Wandel geht, der mit Zuwanderung verbunden ist, sind die Menschen mit Migrationserfahrung nur eine der Zielgruppen von Erwachsenenbildung. Die Anforderungen der Migrationsgesellschaft betreffen uns alle. Fragen nach Teilhabe, Verständigung und Zusammenleben stellen sich immer wieder neu. Wie Erwachsenenbildung diese Anforderungen beschreibt, reflektiert und deutet, und welche Angebote für Lernen und Bildung sie ihnen entgegen bringt, war Gegenstand einer Serie von Artikeln auf erwachsenenbildung.at im Jahr 2016. Sie sind in diesem E-Paper versammelt.

www.erwachsenenbildung.at ist das Portal für Lehren und Lernen Erwachsener des österreichischen Bundesministeriums für Bildung. In der Rubrik „Aktuelles“ berichten RedakteurInnen aus der Online-Redaktion sowie KorrespondentInnen aus Verbänden, Netzwerken und Einrichtungen der Erwachsenenbildung regelmäßig über Neuigkeiten aus einer Vielzahl von Einrichtungen und Projekten, aus der Bildungspolitik oder auch der Forschung. Neben aktuellen Beiträgen werden auch solche zu thematischen Schwerpunkten in Form von Artikelserien veröffentlicht. Die Dokumentationen solcher Schwerpunkte und Serien richten sich als gebundene Nachlese an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, insbesondere an Studierende und BerufseinsteigerInnen. Alle Publikationsformate sind unter www.erwachsenenbildung.at/aktuell kostenlos verfügbar.